

„Während unsere Space-Jet antriebslos dahinschwebte, veränderte sich etwas. Zuerst schienen die Sterne des Schwarms heller zu leuchten, dann wurden sie dunkler, schienen verlöschen zu wollen - und plötzlich glühten die Silberfäden eines gigantischen Netzes kirschrot auf und begannen zu schwingen. Takvorian brach wie vom Blitz gefällt zusammen. Dalaimoc Rorvic stieß einen klagenden Schrei aus, verblaßte und löste sich auf...“ Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu, die Psychopartner, gehen dem rätselhaften Verschwinden von terranischen Raumschiffen nach. Sie entdecken den Übergang zu einem anderen Universum und kommen in einen fremden Sternenschwarm, in dem das Chaos ausgebrochen ist. Als sie zu helfen versuchen, geraten sie in den Bann unheimlicher kosmischer Kräfte.

Ein Roman aus dem 35. Jahrhundert

Planetenroman Nr. 166

Chaos im Sternenschwarm

H.G. Ewers

Copyright (c) 1977 by Moewig Verlag

Er ist gekommen - und er ist gegangen, hat seine strahlende Schönheit verhüllt. Einen Sack voller Sterne hat er gefangen, doch die Bestimmung hat er nicht erfüllt. So zieht er weiter - und sein Weg ist weit, und die Ordnung ist wieder eingekehrt. Sein Kurs führt ans Ende der Ewigkeit, damit er das Licht des Geistes beschert.

Aus „Gesänge an den Schwarm“ von Hudromir dem Weinenden

Die POSEIDON war ein schwach bewaffneter Raumfrachter, der in seinen besten Zeiten wertvolle Handelsgüter zwischen den Industrieplaneten des Solaren Imperiums und den Freien Siedlungswelten der Menschen an der galaktischen Eastside transportiert hatte - dort, wo die unsichtbare Grenze des so genannten Bluessektors verläuft.

Auch an diesem 3. Dezember des Jahres 3443 war die POSEIDON mit wertvoller Fracht beladen, aber es waren keine Handelsgüter, die sie beförderte, sondern medizinische Einrichtungen, kompakte Anlagen zur Produktion von Düngemitteln und zur Gewinnung von Fusionskatalysatoren — und nicht zuletzt Frauen und Männer, die sich durch eine besonders stark ausgeprägte pragmatische Einstellung auszeichneten und von vielen Fachgebieten gerade soviel wußten, daß sie Probleme in ihrer Gesamtheit sehen und lösen konnten.

Raumkapitän Tasay Solthur fühlte sich nicht besonders wohl in seiner Haut. Er war zwar der Schiffsführer und damit eigentlich der unumschränkte Herr über die POSEIDON, ihre Besatzung und ihre Passagiere, aber gerade seine Passagiere benahmen sich oft so ungezwungen, als gehörte ihnen das Schiff.

Er mußte sich immer wieder sagen, daß sein Auftraggeber, die Regierung des Solaren Imperiums, ihn darauf vorbereitet hatte. Die Menschen, die er zu hilfsbedürftigen Welten beförderte, mußten ein überdurchschnittliches Maß an Selbstvertrauen besitzen, denn sie sollten sich auf einem Planeten, der unter den Auswirkungen der Schwarm-Invasion besonders stark gelitten hatte, gegen alle denkbaren bürokratischen Hindernisse durchsetzen, um die Not so schnell wie möglich zu überwinden.

Bei dem Gedanken an den Schwarm verdüsterte sich sein Gesicht. Mit dem Auftauchen des Schwarms in der Milchstraße hatte sich auch sein Leben einschneidend und schmerzhaft geändert. Er war, wie die meisten Menschen und anderen Intelligenzen, infolge der manipulierten galaktischen Gravitationskonstante verdummt worden und hatte seinen früheren Intelligenzquotienten erst zurückerhalten, nachdem der Schwarm die Galaxis wieder verlassen hatte.

Danach stellte er fest, daß von seinem früheren Leben nur Scherben geblieben waren. Seine Familie und viele seiner anderen Verwandten waren und blieben vermißt, die eigene Reederei, die er sich in fünfzehn entbehrungsreichen Jahren aufgebaut und ausgebaut hatte, existierte nicht mehr, denn das war eine Reederei ohne Raumschiffe. Wie viele andere Raumkapitäne, die sich nach dem Abzug des Schwarms ohne Raumschiffe wieder gefunden hatten, meldete er sich bei einer Nebenstelle der Zentralen Arbeitsvermittlung des Imperiums. Er konnte von Glück sagen, daß er schon nach zwei Monaten das Kommando über ein Raumschiff angeboten bekam. Andere Kapitäne würden Jahre warten müssen, bis die erschreckenden Verluste an Raumschiffen durch eine mühsam anlaufende Produktion kompensiert waren.

Tasay Solthur ließ seinen Blick über die Offiziere schweifen, die sich in der Hauptzentrale befanden. Ihre Gesichter waren - wie seines - durch Entbehrungen, überstandene Seuchen und Narben gezeichnet, die als unmittelbare Folge der Verdummung aufgetreten waren. Die harten Linien in den Gesichtern würden sich langsam glätten, aber die unsichtbaren, tief in die Seelen eingegrabenen Spuren würden für immer bleiben.

Hantoa Beeric, Kursprogrammierer der POSEIDON, fing den Blick seines Kapitäns auf und nickte.

„Alles klar für nächstes Linearmanöver zum Orientierungspunkt Martha, Kapitän“, meldete er.

Tasay lächelte flüchtig.

„Danke, Hantoa! In fünf Minuten aktiviere ich das Programm.“

Er lehnte sich zurück und blickte auf den vorderen Bildschirm, der die Sterne des Orionis-Sektors zeigte. Obwohl die POSEIDON sich mit zirka siebzig Prozent LG bewegte, ließ sich keine Veränderung erkennen. Kein Wunder, denn der nächste Stern war 5,3 Lichtjahre entfernt.

Es war nicht ungewöhnlich, daß die Orientierungsmanöver bei längeren Linearflügen an festgelegten Punkten im Raum stattfanden. Das ersparte langwierige Positionsbestimmungen und erlaubte den Behörden eine Kontrolle der Schiffsbewegungen.

Nach dem Verschwinden des Schwarms waren allerdings andere Gründe hinzugekommen. Innerhalb der Galaxis trieben Hunderttausende von Raumschiffen aller Völker unkontrolliert zwischen den Sternen. Ihre Besatzungen waren infolge der Verdummung durch zahlreiche Ursachen umgekommen oder hatten die Funktionssysteme so beschädigt, daß ihre Raumschiffe manövrierunfähig waren. Diese „Totenschiffe“ stellten eine ernsthafte Gefahr für die Handelsschifffahrt dar.

Da es den wenigen intakten Flottenverbänden der galaktischen Völker wegen zahlloser anderer Aufgaben nicht möglich war, sich intensiv um die treibenden Schiffe zu kümmern, die größtenteils die alten Orientierungspunkte blockierten, waren neue Orientierungspunkte erkundet und festgelegt worden. Raumschiffskapitäne, die diese Punkte anfliegen, durften sicher sein, nach einem Linearmanöver nicht unverhofft mit einem „Totenschiff“ zu kollidieren.

„Martha“ war einer der zahlreichen neuen Orientierungspunkte.

Tasay Solthur verspürte nicht die geringste Vorahnung bevorstehenden Unheils, als er durch einen Druck auf eine Schaltplatte das Programm für die nächste Linearflutetappe aktivierte.

Aber die POSEIDON kam weder am Orientierungspunkt Martha noch auf ihrem Zielplaneten an - und bevor die Verantwortlichen des Solaren Imperiums erfuhren, daß die POSEIDON vermißt wurde, verschwanden vier weitere Handelsschiffe, die auf dem gleichen Kurs wie die POSEIDON zum Punkt Martha geflogen waren...

Perry Rhodan erhob sich, als fünf junge Menschen von drei Raumsoldaten in die Hauptzentrale der INTERSOLAR geführt wurden. Die Raumsoldaten hielten ihre Paralysatoren schußbereit; sie steckten sie auf einen Wink des Großadministrators in die Gürtelhalter zurück.

Zirka drei Meter vor Perry Rhodan blieben die fünf Menschen stehen. Es handelte sich um drei Frauen und zwei Männer. Sie alle trugen Kampfanzüge der Imperiumsflotte, aber die Kennzeichen der Flotte waren entfernt und durch Ärmelschilder aus Plastik ersetzt worden, die alle das gleiche Symbol zeigten: einen Adler mit weit ausgebreiteten Schwingen, der statt aus Fleisch und Blut und Gefieder aus metallisch schimmernden dünnen Platten bestand und offenbar zwischen einer hellen und einer dunklen kosmischen Staubwolke hindurchsegelte.

Ernst musterte Rhodan die Gesichter der jungen Menschen. Sie waren nicht freiwillig an Bord der INTERSOLAR gekommen, sondern als Gefangene. Nachdem sie mit einem Leichten Kreuzer, den sie nach dem Ende der Verdummung verlassen im Raum treibend gefunden hatten, die terranische Kolonie auf Arboone überfallen und geplündert hatten, waren sie infolge eines groben Navigationsfehlers mit einem Asteroiden kollidiert.

Die INTERSOLAR hatte das Wrack des Kreuzers entdeckt und eine Korvette mit einem Bergungskommando hinüberschickt. Das Bergungskommando hatte von den siebenundfünfzig Menschen, die ursprünglich an Bord des Kreuzers gewesen waren, nur noch diese fünf Personen lebend vorgefunden.

„Trugen sie Papiere bei sich, Sergeant?“ erkundigte sich Rhodan bei einem der Raumsoldaten.

„Nein, Sir“, antwortete der Mann. „Wir haben sie durchsucht, aber keine Papiere gefunden.“

Perry Rhodan nickte und wandte sich an die Gefangenen.

„Sie wissen, daß Sie wegen Piraterie vor ein Gericht des Solaren Imperiums gestellt werden“, erklärte er. „Ich werde keinen Richterspruch fällen; dennoch schlage ich vor, daß Sie mir Ihre Namen und das Motiv für Ihre Tat nennen.“

Eine Gefangene, eine etwa zwanzigjährige schwarzhaarige Frau mit engelhaftem Gesicht und Augen, die diesen Eindruck wieder auslöschten, funkelte den Großadministrator zornig an und sagte:

„Niemand ist berechtigt, über uns zu Gericht zu sitzen, Mister! Wir haben auf dem herrenlosen Schiff, das wir borgen und das damit in unser Eigentum überging, unseren eigenen Staat, den Bund der Kosmischen Freifahrer, ausgerufen. Und bevor wir die verwahrloste Siedlung auf Arboone besetzten, haben wir den Bewohnern offiziell den Krieg erklärt.“

Perry Rhodan bemühte sich, den Zorn zu unterdrücken, der ihm aufgestiegen war, als die Gefangene sich und ihre Komplizen als „Freifahrer“ ausgab. Er kannte nur eine Organisation von Freifahrern beziehungsweise Freihändlern, die Freihändler von Boscyks Stern, und dabei handelte es sich um eine legale Organisation absolut ehrenhafter und gesetzestreu Menschen. Niemand durfte sich seiner Ansicht nach des Namens ihrer Organisation bedienen, um damit ungesetzliche Handlungen zu verschleiern.

„Sie haben also der Kolonie auf Arboone den Krieg erklärt“, erwiderte er sachlich. „Da Arboone aber noch nicht autonom ist, war Ihre Kriegserklärung damit an das Solare Imperium gerichtet. Sie werden also entweder als Piraten oder als Kriegsverbrecher verurteilt werden, es sei denn, Sie helfen uns dabei, mildernde Umstände zu finden, denn Sie sind zu jung, um vielleicht lebenslanglich auf einen Strafplaneten verbannt zu werden.“

„Wir waren nicht zu jung, um uns selbst überlassen zu bleiben!“ entgegnete die Schwarzhaarige heftig. „Als wir aus einer Art Dämmerzustand erwachten, hatten die so genannten Erwachsenen unsere Pilotenschule auf Daforah verwüstet und sich gegenseitig bis auf zwei Personen umgebracht. Wir konnten ein altes Raumschiff, das nur noch als Ausstellungsstück gedient hatte, wieder halbwegs raumtauglich machen und Daforah verlassen. Als wir den leeren Kreuzer entdeckten, waren die Triebwerke des alten Schiffes so gut wie ausgebrannt. Wir erwählten den ehemaligen Kreuzer als unsere neue Heimat und riefen unseren eigenen Staat aus, denn es hatte keinen Staat gegeben, der uns geholfen hätte.“

Rhodan blickte die Gefangenen lange und nachdenklich an. Er verstand, daß eine Gruppe junger Leute ohne ausreichende Lebenserfahrungen in einer Extremsituation auf die schiefe Bahn geraten konnte. Aber er wußte auch, daß eine Bestrafung sinnlos gewesen wäre ohne die Einsicht der Betroffenen in ihre Schuld.

„Ich will versuchen, Ihnen zu helfen, damit Sie eine Chance bekommen, wieder vollwertige Mitglieder der Menschheit des Solaren Imperiums zu werden“, sagte er eindringlich. „Da bei den Kämpfen auf Arboone niemand getötet wurde, kann ich das verantworten. Sie sind anscheinend ungenügend darüber informiert, was Ihre Art von Dämmerzustand bewirkte - und was für die irrationale Handlungsweise der Erwachsenen auf Daforah verantwortlich war.“

„Auf Daforah konnten wir nichts darüber erfahren“, erwiderte die Schwarzhaarige. „Wir fingen Bruchstücke einer Hyperkomsendung auf, in der von einem Schwarm gesprochen wurde, der die Milchstraße verlassen hätte und damit die Aufhebung der so genannten Verdummung bewirkte. Aber das war vielleicht nur ein Märchen, mit dem die Menschen ihr Versagen entschuldigen wollten.“ Perry Rhodan nickte.

„Vielleicht würde ich das an Ihrer Stelle auch denken, Miß ...“

„Ahira Kaptaal!“ sagte die Schwarzhaarige, dann preßte sie ärgerlich die Lippen zusammen. Der Großadministrator lächelte.

„Miß Ahira Kaptaal also. Ich muß Sie leider in Arrestzellen sperren lassen. Aber ich gebe Ihnen die Möglichkeit, die Speicher der Bordpositronik dieses Schiffes, der INTERSOLAR, nach Daten über den Schwarm und die Folgen seines Auftauchens abzufragen. Sobald Sie sich gründlich genug informiert haben, um sich eine Vorstellung von den Geschehnissen bilden zu können, die durch die Schwarm-Invasion ausgelöst wurden, sprechen wir uns wieder.“

Er sah mit einiger Genugtuung, wie die Fassade der jugendlichen Überheblichkeit von Miß Kaptaals Gesicht abbröckelte - und das traf auch auf ihre Gefährten zu. Danach erteilte er den Raumsoldaten den Befehl, die Gefangenen zu arretieren.

Anschließend wandte er sich an Professor Geoffry Abel Waringer, der mit ihm auf die INTERSOLAR umgestiegen war, weil die MARCO POLO zur Generalüberholung in einer lunaren Werft lag.

„Geoffry, sorgst du bitte dafür, daß die fünf ‚Helden‘ Zugang zu allen Informationen erhalten, die sie benötigen, um sich ein Bild vom Schwarm und den Folgen seiner Invasion machen zu können?“

Der Hyperphysiker nickte.

„Selbstverständlich, Perry. Ich hoffe nur ...“

Der Interkom auf dem Kartentisch gab ein helles Summen von sich. Perry Rhodan schaltete ihn ein und meldete sich.

Auf dem Bildschirm waren Gesicht und Oberkörper des Chefs der Funkzentrale zu sehen.

„Sir, eine wichtige Nachricht von der Zentralstelle für interstellare Hilfsaktionen!“ meldete er. „Es sieht so aus, als wären auf einer bestimmten Raumroute nacheinander innerhalb von drei Wochen fünf Handelsschiffe spurlos verschwunden.“

Perry Rhodan und Waringer sahen sich bestürzt an. Sie dachten in diesem Augenblick das gleiche.

Wenn fünf Raumschiffe innerhalb von nur drei Wochen auf ein- und derselben Raumroute verschwanden, war das keine zufällige Kette von Unglücksfällen - und schon gar nicht, wenn die Schiffe spurlos verschwanden. Dahinter konnte nur die gezielte Aktivität einer Organisation stecken.

„Eine neue Invasion?“ flüsterte Waringer.

Rhodan zuckte die Schultern.

„Geben Sie mir die Nachricht im genauen Wortlaut!“ befahl er dem Cheffunker.

Ich beobachtete Philomena, die große rothaarige Katzendame von Commander Rorvic, die auf dem Fußboden meiner Kabine mit einem elastischen Plastikball spielte.

Der Tibeter hatte mir die Pflege Philomenas übertragen, weil er angeblich mit einem schwierigen Problem beschäftigt war. Ich wußte es besser. Immer, wenn Dalaimoc Rorvic vorgab, sich mit einem Problem zu beschäftigen, schloß er sich in seiner Kabine ein und döste vor sich hin. „Meditieren“ nannte er das heuchlerisch.

Als der Plastikball nach einer Hetzjagd über meine Couch hochsprang und auf dem Teller landete, auf dem ich mir gerade eine Mahlzeit nach Art Marsianer der a-Klasse zubereitete, schloß ich entsagungsvoll die Augen. Es war schon schlimm genug, daß die Bordküchenpositronik keine Programmierung zur Zubereitung a-marsianischer Menüs enthielt, so daß ich die Zutaten einzeln bestellen und verarbeiten mußte - und nun war meine Mahlzeit noch durch einen Ball beschmutzt worden, der vorher von einer Katzenszunge abgeleckt und über die Felldecke meiner Couch gerollt worden war.

Philomena setzte ihrem Spielzeug mit einem geschmeidigen Sprung nach, landete um ein Haar ebenfalls auf meinem Teller und streckte eine Pfote aus, um sich den Ball aus der Mahlzeit zu angeln. Plötzlich zuckte sie wie elektrisiert zurück, drehte sich einmal um sich selbst und sprang mit allen vier Beinen gleichzeitig hoch. Sie landete auf dem Fußboden, miaute kläglich und strich sich immer wieder mit den Pfoten über ihre Nase.

„Was ist los, Philomena?“ fragte ich. „Magst du mein Essen nicht riechen? Ich habe nur die besten Zutaten verwendet, die der Versorgungsautomat hergab: Dörrgemüsemehl, mit Säure aufgeweichte und anschließend basisch neutralisierte Muschelschalen, Algenproteine, Zucker, Ingwerpulver und eine Prise Senfmehl - und alles mit einem Eßlöffel voll destilliertem Wasser angefeuchtet.“

Philomena schüttelte sich, trabte vor den Versorgungsautomaten, setzte sich davor hin und blickte sehnsüchtig zur Ausgabeöffnung.

Ich erhob mich seufzend, ging zum Automaten und tastete eine Schale Milch. Als ich sie vor Rorvics Katzendame stellte, strich sie dankbar und mit steil aufgerichtetem Schwanz um meine Beine, dann „löffelte“ sie die Milch hastig mit ihrer Zunge auf.

Ich strich ihr über den Kopf, denn ich konnte ihr beim besten Willen nicht böse sein. Sie hatte sich ihren Herren ja nicht aussuchen können.

Das Summen des Interkommelders schreckte mich auf. Ahnungsvoll blickte ich zu dem Gerät an der Wand. Seit achtundvierzig Stunden hatte ich keinen Einsatz mehr gehabt, aber die Zeit vorher war von hektischer Betriebsamkeit gezeichnet gewesen. Seit der Einsatz- und Organisationsstab der Imperiumsregierung auf der INTERSOLAR residierte, um beweglich zu sein und schnell zu Brennpunkten der Ereignisse zu kommen, war ich beinahe ununterbrochen von einem Einsatz zum anderen gehetzt worden.

Die Lage in der Milchstraße war nach dem Abzug des Schwarms ja auch besonders schlimm. Auf den meisten Planeten waren die Vorräte an Lebensmitteln, Kleidung und Rohstoffen für die Großfabrikation von Gütern aller Art während der alptraumhaften Zeit der Verdummung aufgebraucht oder vernichtet

worden. Es kostete ungeheure Anstrengungen, um katastrophale Hungersnöte und Seuchen zu verhindern beziehungsweise durch gezielte Maßnahmen zu bekämpfen, bevor es zum Schlimmsten kam.

Am liebsten hätte ich mich taub gestellt, aber das Summen fiel mir so auf die Nerven, daß ich schließlich zu dem Gerät ging und es einschaltete.

Als der Bildschirm hell wurde, schaute mir Rhodans Gesicht nervös entgegen.

„Wo waren Sie denn, Captain a Hainu?“ erkundigte sich der Großadministrator.

„Ich war mit Philomena beschäftigt, Sir“, gab ich zurück.

Rhodans Brauen wölben sich.

„Mit Philomena ...?“

„So heißt Rorvics Katzendame“, sagte ich schnell. „Was hatten Sie denn gedacht, Sir?“

„Vergessen Sie es, Captain“, erwiderte Rhodan. „Da Sie gerade den Namen Ihres Commanders erwähnten - ich brauche Sie beide in zwanzig Minuten bei einer wichtigen Besprechung im Konferenzraum Chef deck.“

Ich wußte genau, wie Perry das „Sie beide“ gemeint hatte. Dennoch stellte ich mich dumm, um das Verhängnis vielleicht doch von mir abzuwenden.

„Ich werde pünktlich sein, Sir.“

Der Großadministrator schüttelte tadelnd den Kopf.

„Nicht Sie werden pünktlich sein, sondern Commander Rorvic und Sie, Captain a Hainu - und Sie haften mir dafür.“

„Ich werde den Commander anrufen, Sir.“

„Das habe ich schon versucht“, entgegnete Rhodan. „Da er sich nicht meldet, meditiert er offenbar. Seltsamerweise sind Sie der einzige Mensch, der Commander Rorvic aus meditativer Versunkenheit herausholen kann. Also, seien Sie so nett und bringen Sie ihn mit!“

Da der Bildschirm erlosch, sparte ich mir eine Bestätigung des Befehls. Das wäre mir sowieso schwergefallen, denn der in mir kochende Zorn schnürte mir die Kehle zu.

Ich klemmte mir Philomena unter den Arm und verließ meine Kabine. Der Zorn machte mich nicht nur stumm, sondern auch blind. Nur so war es zu erklären, daß ich auf dem zur Zentrale führenden Transportband mit jemandem zusammenstieß.

Es war, als wäre ich gegen eine Stahlwand gesprungen, und eine Weile lag ich benommen auf dem Feststreifen neben dem Transportband. Eine riesige schwarze Hand erschien schließlich in meinem Blickfeld, packte mich am Gürtelschloß und stellte mich wieder auf die Füße. Schräg über mir sah ich aus einem schwarzen Kuppelkopf die drei rötlich glühenden Augen des Haluters Icho Tolot auf mich blicken.

„Ich hoffe, Sie haben sich nicht verletzt, Captain a Hainu“, dröhnte mir die Stimme des 3,50 Meter großen Giganten entgegen. „Ich sah Sie zu spät, sonst wäre ich ausgewichen.“

„Schon gut, Sir“, erwiderte ich kleinlaut und verbiß mir meine Schmerzen. „Ich bin in Ordnung. Außerdem war es meine Schuld.“ Ich sah mich suchend um. „Wo steckt nur Philomena?“ Aber Rorvics Katzendame war nirgends zu sehen.

Icho Tolot bückte sich, hob eine alte verbeulte Kanne auf und hielt sie mir hin.

„Gehört der Behälter Ihnen, Captain a Hainu?“

Verlegen griff ich nach der Kanne und hängte sie wieder an den Karabinerhaken meines Waffengurts.

„Es ist kein Behälter, sondern ein Wecker, Sir“, erwiderte ich. „Bitte, entschuldigen Sie mich jetzt. Ich muß eine Konferenz vorbereiten.“

Ich sprang - diesmal mit offenen Augen - auf das Transportband und steuerte auf Rorvics Kabine zu, die auf halbem Wege zur Hauptzentrale lag.

An allem war nur das Monstrum schuld, das nach einem Ratschluß des Teufels zu meinem Vorgesetzten gemacht worden war. Aber ein Marsianer der a-Klasse war findig und verstand es, sich auf besondere Art und Weise für alle Ungerechtigkeiten zu rächen, die ihm angetan worden waren.

Vor dem Schott zu Rorvics Kabine sprang ich vom Band und blickte mich um. Da niemand zu sehen war, zog ich den Impulskodegeber aus einer Tasche meiner Bordkombination. Es war ein Duplikat von Rorvics Impulskodegeber. Eigentlich durfte ich keinen „Zweitschlüssel“ zu einer fremden Kabine besitzen, denn der Schutz der Intimsphäre wurde durch strenge Bordgesetze gesichert. Aber ohne ihn kam ich nicht in Rorvics Kabine hinein, da der Tibeter den Türmelder nicht hörte, wenn er vor sich hindöste. Und wie sollte ich Rorvic wecken, wenn mir der Zutritt zu seiner Kabine versperrt blieb?

Als ich den Vorraum betrat, schlug mir eine Duftwolke entgegen. In regelmäßigen Abständen ertönte gedämpft ein elektronischer Gong. Ich störte mich nicht weiter daran, denn das alles und noch mehr war ich von dem Multimutanten gewöhnt.

Während ich den Wohnraum betrat, nahm ich die verbeulte Kanne in die rechte Hand.

Wie ich erwartet hatte, hockte Dalaimoc Rorvic mit untergeschlagenen Beinen auf einem schmutzigen kleinen Teppich. Auf dem Tisch stand eine goldene Schale, aus der weißer Rauch zur Decke stieg und den Duft verbreitete, den ich schon im Vorraum wahrgenommen hatte. Der Tibeter hatte die Augen halb geöffnet, schien aber nichts von seiner realen Umgebung wahrzunehmen.

Ich schlich mich hinter Rorvic, holte mit der rechten Hand weit aus und schmetterte dem Scheusal die Kanne mit aller Kraft gegen den Hinterkopf, der bereits von blauen, gelben und grünen Flecken geziert wurde.

Dalaimoc Rorvic gab ein glucksendes Geräusch von sich, riß die Augen weit auf und sagte mit phlegmatischer Stimme:

„Ich wache ja! O laßt sie walten, die unvergleichlichen Gestalten, wie sie dorthin mein Auge schickt. So wunderbar bin ich durchdrungen! Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?“

Ich hängte die Kanne schnell wieder an den Karabinerhaken hinter meinem Rücken und trat vor den Tibeter.

„Ich bin es, Sir!“

Dalaimoc Rorvic musterte mich mit verschleiertem Blick.

„Homunkulus?“

Zitternd vor Empörung rief ich:

„Nicht Homunkulus, sondern Captain Thatcher a Hainu. Glauben Sie nur nicht, Sie könnten mich mit pathetischem Gehabe für dumm verkaufen!“

Rorvic seufzte tief; sein Blick klärte sich.

„Ach, Sie sind es, Captain Hainu! Uhd ich dachte schon, ich weilte am unteren Peneios, umgeben von Gewässern und Nymphen.“

„Peneios, Peneios?“ wiederholte ich grübelnd. „Ich habe das schon einmal gehört.“

„Unmöglich, Hainu!“ widersprach der Tibeter schroff. „Der untere Peneios gehört weder in diesen Raum noch in diese Zeit. Er gehört zu einem Traum, den ich gestaltend schuf und in die Seele eines Wesens senkte, die ihn beflügelt in ein Kunstwerk wandelte!“

„Jetzt weiß ich es wieder!“ entfuhr es mir. „Mein Onkel spielte mir einen Tridifilm vor, der nach dem Werk eines vorzeitlichen Dichters gestaltet worden war. Wenn mir nur der Name wieder einfiele! Er hatte etwas mit einer Hand zu tun, mit einer geballten Hand, denke ich.“

Rorvic ballte seine linke Hand.

„Jetzt ist es eine Faust“, stellte er fest.

„Ja, Faust!“ rief ich. „Entweder war das der Name des Dichters oder seines Werkes. Sie sind ein Plagiator, Sir!“

„Ich bin der Schöpfer dieses Werkes, doch das werden Sie nie begreifen, Sie marsianischer Schrumpfkopf“, erwiderte der Tibeter mit seltsamem Lächeln. „Was suchen Sie eigentlich in meiner Kabine?“

„Sie, Sir“, antwortete ich. „Der Großadministrator erwartet uns bei einer wichtigen Besprechung.“ Ich blickte auf meinen Armband-Chronographen. „Sie hat vor drei Minuten angefangen.“

„Und da stehen Sie hier herum und schwatzen sinnloses Zeug, Captain Hainu!“ fuhr das leichenblasse Scheusal mich an. „Kommen Sie, helfen Sie mir in meine Stiefel! Jedesmal, wenn ich sie anziehen will, verschwinden sie aus meinem Blickfeld.“

Ich lächelte schadenfroh.

„Ihre Stiefel verschwinden nicht, Sir. Es ist Ihr Bauch, der sich zwischen Ihre Angorakaninchenaugen und Ihre Füße schiebt.“

„Papperlapapp!“ gab Rorvic gereizt zurück. Er faltete die Beine auseinander und deutete mit dem Daumen der rechten Hand auf die Stiefel, die unordentlich neben dem Versorgungsautomaten lagen.

Ich hielt mir mit einer Hand die Nase zu, während ich die Stiefel aufsammelte. Sie waren im Unterschied zu den normalen Raumfahrerstiefeln, die aus elastischem schmutzabweisendem Kunststoff bestanden, aus echtem Leder - und sie waren nach ihrer Fertigstellung mindestens noch dreimal gegerbt worden, allerdings nicht mit Gerberlohe.

Während ich dem Tibeter die Stiefel anzog, stemmte er sich mit einer Hand auf meinen Rücken und brach mir dabei fast die Wirbelsäule. Er war eben ein rücksichtsloser Mensch, wobei die Bezeichnung „Mensch“ eine maßlose Schmeichelei darstellte.

Endlich war es vollbracht. Dalaimoc Rorvic ließ mich los, zog die Beine an und schoß seine Füße gegen mein verlängertes Rückgrat ab. Ich breitete unwillkürlich die Arme aus, als ich quer durch die Kabine segelte, aber bessere Flugeigenschaften bekam ich dadurch auch nicht. Glücklicherweise öffnete sich die Tür zum Vorraum, sonst hätte ich mir eine Beule am Kopf geholt. So prallte ich gegen den Bauch einer Ordonnanz und verstauchte mir lediglich das Genick. Polternd ging der junge Mann zu Boden. Er konnte rückwärts nicht besonders gut gepolstert sein, dem Geräusch nach zu urteilen, das er bei der Landung verursachte.

Ich rappelte mich auf, massierte mir das Genick und entschuldigte mich.

Die Ordonnanz kam ebenfalls wieder auf die Beine, sah mich verwirrt aus tränenumflorten Augen an und sagte:

„Sir, der Großadministrator läßt fragen, wann Sie zur Besprechung zu kommen gedenken.“

Hinter mir tauchte Dalaimoc Rorvic in der Tür auf. Er füllte sie mit seiner massigen Gestalt völlig aus.

„Richten Sie dem Großadministrator aus, wir wären in einer halben Sekunde bei ihm“, erklärte er.

Im nächsten Moment hatte er mich bei den Schultern gepackt. Ich hatte das Gefühl, als ob sich eine unsichtbare Tür ins Nichts öffnete und hinter mir wieder schloß. Das Gefühl war mir bekannt. Es trat jedesmal auf, wenn der Multimutant seine parapsychische Fähigkeit der zeitfreien Ortsveränderung einsetzte.

Auch diesmal war es so. Plötzlich fand ich mich in einem Konferenzraum wieder - und Perry Rhodan, Gucky, Merkosh, Tolot und Takvorian sahen mir und Rorvic erstaunt entgegen.

Der Großadministrator blickte demonstrativ auf seinen Armband-Chronographen.

„Sie müssen entschuldigen, Sir!“ rief Rorvic. „Aber Captain Hainu hat unsere Zeit damit vertrödelte, den Segelflug ohne Segelflugzeug zu üben.“

Rhodan sah mich strafend an, sagte aber nichts, sondern kam gleich zur Sache.

„Es geht um das rätselhafte Verschwinden von Raumschiffen auf einer bestimmten Route“, erklärte er.

„Wie Sie, Commander Rorvic und Captain a Hainu, sicher ebenfalls wissen, werden seit dem Abflug des

Schwarms aus unserer Galaxis vom Solaren Imperium Hilfsflüge zu Welten durchgeführt, die aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, das durch die Verdummung bewirkte Chaos zu beseitigen.

Heute erreichte mich eine Meldung der Zentralstelle für interstellare Hilfsaktionen, daß auf der Raumroute, die von der Handelswelt Olymp zum Orientierungspunkt Martha führt, innerhalb von drei Wochen sechs Raumschiffe spurlos verschwanden. Fünf der Schiffe waren Handelsraumer. Das sechste Schiff war ein Schneller Kreuzer, den die Zentralstelle gerade erst über die Route schickte, um Anhaltspunkte über den Verbleib der Handelsraumer zu erhalten.

Ich habe vor vier Stunden das Superschlachtschiff OTHELLO, das dem betreffenden Raumsektor am nächsten stand, auf eine Kette von extrem kurzen Linearmanövern geschickt, die in drei Lichtsekunden Abstand parallel zum Linearkurs der verschollenen Raumschiffe verlaufen. Die Aussicht, daß die OTHELLO während ihrer zahlreichen Orientierungsmanöver etwas ortet, das mit dem Verschwinden der Schiffe zu tun haben könnte, ist allerdings gering. Deshalb habe ich mich entschlossen, in der Zeit, die bis zu einer Meldung der OTHELLO vergeht, bereits den nächsten Schritt vorzubereiten.

Dieser nächste Schritt kann vorerst nur darin bestehen, ein hochqualifiziertes Untersuchungskommando aufzustellen, das die Angelegenheit weiter verfolgen wird. Unter hochqualifiziert verstehe ich in diesem Fall keine spezielle fachliche Qualifikation, sondern eine durch zahlreiche ähnliche Erfahrungen geschärfte Intuition sowie sogenannte übersinnliche Begabungen.“

Der Tibeter hob die Hand und rief:

„Ich melde Captain Hainu und mich freiwillig für den geplanten Einsatz, Sir!“

Ich wollte protestieren, aber da kniff das Scheusal mich so derb in den Oberarm, daß ich nur einen klagenden Seufzer zustande brachte. Hilfesuchend blickte ich mich um, doch niemand schien die Mißhandlung bemerkt zu haben.

Perry Rhodan lächelte erfreut.

„Ich nehme es dankbar zur Kenntnis, Commander Rorvic. Aber bevor wir ...“

Er unterbrach sich, weil in diesem Augenblick der Melder des im Konferenzraum installierten Interkoms summt. Gleichzeitig leuchtete ein roter Punkt auf dem Bildschirm in kurzen Intervallen auf, was die höchste Dringlichkeitsstufe des Gesprächs bekanntgab.

Bevor jemand sich erheben konnte, schaltete Gucky das Gerät telekinetisch ein. Auf dem Bildschirm erschien der Oberkörper unseres Cheffunkers.

„Meldung von der OTHELLO, Sir!“ sagte er.

„Stellen Sie durch!“ befahl Perry Rhodan.

Kurz darauf erblickten wir das undeutliche Abbild eines Mannes, dem Aussehen nach ein Ertruser, der die Bordkombination solarer Kampfschiffe trug. Das schlechte Bild war eine Folge mangelhafter Relaisverstärkung. Die während der Verdummung ausgefallenen Hyperrelaisstationen waren erst zu einem Drittel wieder besetzt beziehungsweise repariert worden.

„Hier Oberst Kantro Tuskom, Superschlachtschiff OTHELLO!“ tönte es auf- und abschwellend aus dem Lautsprechersystem. „Betrifft Auftrag auf Route Martha. Unsere Ortungsgeräte haben nach dem neunten Linearmanöver festgestellt, daß sich in drei Lichtsekunden Abstand innerhalb des Zwischenraums eine Gefüge-Instabilität befindet. Nach Auswertung durch die Bordpositronik muß mit einer Wahrscheinlichkeit von neunundsiebzig Prozent angenommen werden, daß die Gefüge-Instabilität jedes Objekt, das sie während eines Linearflugs tangiert, einer dimensional Versetzung unterwirft, die eine Rückkehr des betreffenden Objekts in den Normalraum verhindert.“

„Ich habe verstanden, Oberst Tuskom“, sagte Rhodan. „Vielen Dank für die schnelle Erledigung des Auftrags. Haben Sie eine Vorstellung, was mit den sechs verschollenen Raumschiffen geschehen sein könnte, als sie der dimensional Versetzung unterworfen wurden?“

„Keine, Sir“, antwortete Kantro Tuskom. „Ich schlage vor, daß ich eines unserer robotgesteuerten Beiboote auf einen Linearkurs schicke, der es mit der Gefüge-Instabilität kollidieren läßt. Das Beiboot

wird mit einem Struktur-Disruptor ausgerüstet sein, der sich eine halbe Minute nach der Kollision aktiviert. Ich hoffe, daß wir die entsprechende eng begrenzte Strukturerschütterung anmessen können und daß wir damit die dimensionale Wertigkeit der Versetzung bestimmen werden.“

„Ich bin einverstanden, Oberst“, sagte Perry Rhodan. „Und ich wünsche Ihnen Erfolg.“

„Danke, Sir“, erwiderte Tuskom. „Ich melde mich wieder, sobald das Experiment ausgewertet ist.“ Der Bildschirm erlosch.

Ich blickte Rorvic von der Seite an und sah, daß der Tibeter nachdenklich an einen Punkt der gegenüberliegenden Wand starrte. Unwillkürlich erschauerte ich, denn ich ahnte, daß, wie immer das Experiment der OTHELLO ausgehen mochte, letzten Endes ich die Kastanien aus dem Feuer - beziehungsweise das Unheimliche aus der Gefüge-Instabilität - würde holen müssen.

Während ich wie gelähmt in meinem Sessel hockte, diskutierten die anderen eifrig, tauschten Spekulationen aus und berichteten von ihren Erfahrungen mit fremden Dimensionen.

Unabsichtlich steckte ich die rechte Hand in eine Außentasche meiner Bordkombination - und plötzlich zuckte ich zusammen.

Zwischen Daumen und Zeigefinger spürte ich etwas, das ich seit meinem letzten haarsträubenden Risiko-Einsatz aus meiner Erinnerung zu verdrängen versucht hatte. Es fühlte sich an, als wäre es eine metallene Dose von zirka sechs Zentimeter Grundflächendurchmesser und zwei Zentimeter Höhe.

Hron!

„Du hast dich lange nicht um mich gekümmert, Tatcher“, sagte eine Stimme, von der ich wußte, daß sie nur innerhalb meines Kopfes zu hören war.

„Ich dachte, du wärest verschwunden“, gab ich verlegen zurück.

„Wie konntest du das denken, Tatcher? Ich sagte dir doch, daß du mich nie mehr verlieren kannst.“

„Schon“, erwiderte ich. „Aber du sagtest auch, daß du die Kinder des Nyda dort suchst, wo sich der Schwarm befindet - und der Schwarm hat uns glücklicherweise verlassen. Ich nahm an, du wärest ihm gefolgt.“

„Mit wem sprechen Sie da, Captain a Hainu?“ fragte Perry Rhodan gedehnt.

Ich merkte, wie meine Ohren erröteten. Mir war gar nicht bewußt gewesen, daß ich laut gesprochen hatte.

„Der Kleine hat sicher laut gedacht, Sir“, bemerkte Dalaimoc Rorvic.

„Ich habe mit Hron gesprochen“, erklärte ich fest.

„Ich kann hier niemanden sehen, der Hron heißt“, sagte Merkosh, der wegen seiner transparenten Haut den Beinamen „der Gläserne“ trug.

„Niemand außer mir kann Hron sehen - und auch ich sehe ihn nicht mit meinen Augen“, sagte ich wahrheitsgemäß.

Ich zog die Hand aus der Tasche und hielt Hron hoch. Das Gebilde funkelte in der hellen Beleuchtung gleich einer mit polierten Goldkörnern besetzten Schmuckdose.

Perry Rhodan beugte sich interessiert vor.

„Sie glauben also fest daran, daß Sie etwas zwischen Daumen und Zeigefinger Ihrer rechten Hand halten und daß es sich dabei um Hron handelt, Captain a Hainu?“

„Ich halte es nicht im Sinne des Wortes, Sir“, antwortete ich, bemüht, höflich zu bleiben. „Hron, das mit Gedanken spricht, ist unberührbar.“

Rhodans Miene verriet starke Skepsis.

„Woher wissen Sie dann, daß Hron sich zwischen Daumen und Zeigefinger Ihrer rechten Hand — an — lokalisieren läßt, Captain?“

Gucky blickte den Großadministrator ernst an. „Du glaubst, Tatcher litte unter Halluzinationen, nicht wahr, Perry? Aber ich denke, daß er die Wahrheit spricht.“

„Es gibt viele Wahrheiten, Gucky“, meinte Perry Rhodan. „Für uns sollten aber möglichst nur die Wahrheiten gelten, die sich objektiv beweisen lassen. Commander Rorvic, bitte berühren Sie das, was Captain a Hainu zwischen Daumen und Zeigefinger zu halten glaubt!“

Ich sah das jähe Erschrecken in Rorvics albinotisch rötlichen Augen und hätte beinahe laut gelacht, denn ich kannte den Grund für die Reaktion des Tibeters. Er hatte einmal in meine Tasche gegriffen, in der sich Hron damals befand und dabei eine Art Schock erlitten. Seitdem hatte er die Finger von weiteren Versuchen gelassen, Hron wenigstens zu fühlen.

„Da ist nichts, Sir“, beteuerte der Albino. „Das sehen Sie doch selbst.“

„Wenn wir etwas nicht sehen, muß das noch nicht bedeuten, daß es nicht existiert, Commander“, entgegnete Rhodan. „Sie sind ein parapsychisch hochbegabter Mensch und möglicherweise außer Captain a Hainu die einzige Person, die spürt, ob da irgend etwas zwischen des Captains Daumen und Zeigefinger ist. Nun lassen Sie sich nicht noch länger bitten!“

Dalaimoc Rorvic stand auf, kam auf mich zu, streckte zögernd die Hand aus und zog sie zurück, bevor sie das Ziel erreicht hatte.

„Fürchten Sie sich?“ fragte Rhodan verwundert.

„Keineswegs, Sir“, beteuerte der Tibeter. „Ehrlich gesagt, ich habe es schon einmal versucht. Das war, als Hainu und ich mit den anderen Mitgliedern des ehemaligen CYD-Kommandos auf einem Raumschiff der Cynos mitflogen. Es handelte sich um die SA, die in den Schwarm eindrang und von Raumschiffen der Schwarzen Dämonen abgeschossen wurde.“

„Ich erinnere mich daran“, meinte Rhodan. „Das war im Juli dieses Jahres. Ich befand mich damals mit der MARCO POLO ebenfalls im Schwarm und habe die ASA noch vor den Raumschiffen der Schwarzen Dämonen gewarnt. Aber die Cynos waren zu arrogant, um meine Warnung zu beherzigen.“ Er räusperte sich.

„Aber Sie wollen berichten, wie Ihr damaliger Versuch ausging.“ Rorvic nickte.

„Ich spürte, daß da etwas war - und es übte eine unheimliche Wirkung auf mich aus. Ich hatte das Gefühl, in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen.“

Perry Rhodan lehnte sich zurück und musterte mich mit seltsamem Blick.

„Es ist also doch etwas daran. Entschuldigen Sie bitte, daß ich an Ihren Worten gezweifelt hatte, Captain a Hainu. Berichten Sie bitte, wie Hron zu Ihnen kam und warum!“

„Ich habe einen entsprechenden Bericht bereits damals an Staatsmarschall Bull weitergeleitet, der uns in den Einsatz schickte“, erklärte ich. „Daraus geht hervor, daß ich Hron in einem zufällig entdeckten Objekt fand, das hundertzehn Meter durchmaß, ungleichmäßig geformt war und aus einem durchsichtigen Material bestand. Wie Hron mir mitteilte, bin ich auserwählt und deshalb allein in der Lage, ihn oder es zu spüren und zu sehen. Ich erfuhr außerdem, daß Hron aus Liith kam und sich in der Nähe des Schwarms begab, um dort auf die Kinder des Nyda zu warten.“

„Auf die Kinder des Nyda?“ wiederholte Rhodan. „Sie sagten vorhin schon so etwas zu Hron. Was bedeutet das?“

Ich zuckte die Schultern.

„Ich weiß es nicht, Sir. Hron meinte einmal, daß er es Wesen meiner Art nicht erklären könnte und im Grunde genommen selbst nicht wisse, was diese Kinder des Nyda eigentlich sind.“

„Der Schwarm hat uns viele Rätsel aufgegeben, von denen wir nur einen kleinen Teil lösen konnten“, warf Takvorian ein. Der Zentaur hatte sich bisher schweigsam verhalten. „Wenn ich an die Erlebnisse auf GEPLA-I denke, vor allem an die Begegnungen mit dem Asdisen Scanner Thordos und dem Tolpon...!“ Er schüttelte den Kopf. „Der Schwarm übt offenbar eine starke Anziehungskraft auf außergewöhnliche Lebewesen aus.“

Gucky lachte leise.

„Unsere Gruppe nannte sich damals ‚Weltraum-Kavallerie‘. Wißt ihr das noch, Merkosh und Icho?“

„Tolot zählte wohl eher zum Fußvolk“, meinte Takvorian. „Sein Gewicht hätte ich beim besten Willen nicht tragen können.“

Der Haluter, der sonst beim geringsten Anlaß in brüllendes Gelächter ausbrach, saß still auf einer Spezialkonstruktion von Sessel und hatte seine Augen tief in die Höhlen zurückgezogen.

Plötzlich schob er sie auf zitternden Stielen heraus und sagte mit dumpf rollender Stimme:

„Gestatten Sie, daß ich mich für einige Minuten geistig zurückziehe. Ich denke, mir ist im Zusammenhang mit unseren Erlebnissen auf der Welt der Skurrils ein Gedanke gekommen, der uns der Lösung unseres derzeitigen Problems näherbringen könnte. Ich brauche nur etwas Zeit, um alle Fakten zu überprüfen.“

„Wir werden dich nicht drängen, Tolotos“, sagte Rhodan.

Ich blickte zu dem schwarzhäutigen Giganten von Halut und überlegte, was unsere früheren Erlebnisse mit dem Verschwinden von sechs Raumschiffen zu tun haben könnten. Doch ich fand keine Lösung. Deshalb steckte ich Hron in seine Tasche zurück und entspannte mich - denn ich ahnte, daß ich in der nächsten Zeit nicht mehr dazu kommen würde.

3

Diesmal war die Bild- und Tonübertragung von der OTHELLO besser als beim erstenmal. Wir konnten den ertrusischen Kommandanten deutlich sehen - und wir erkannten die Merkmale der Enttäuschung auf seinem Gesicht.

„Das Experiment mit dem Roboterschiff hat kein Ergebnis erbracht, wenn man davon absieht, daß wir weder das Schiff noch eine Strukturerschütterung anmessen konnten, nachdem es mit der Gefüge-Instabilität kollidiert war. Man könnte fast meinen, es wäre aus unserem Universum verschwunden und damit auch aus allen Dimensionen, die es in unserem Universum gibt.“

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

„Die Aktivität des Struktur-Disruptors kann sicher nicht aus allen Dimensionen unseres Universums angemessen werden, Oberst Tuskom“, erwiderte er. „Ab einer bestimmten dimensionalen Wertigkeit ist sie unseren Ortungsgeräten nicht mehr zugänglich.“

Der Ertruser lächelte verlegen.

„Das mit unserem Universum ist mir nur so herausgerutscht, Sir. Welche Befehle haben Sie für mich?“

„Bleiben Sie, wo Sie sind, Oberst!“ antwortete Perry Rhodan. „Ich schicke Ihnen ein paar Leute, die sich mit dem Phänomen der Gefüge-Instabilität nach eigenem Ermessen befassen werden. Sollten Sie in der Zwischenzeit etwas Außergewöhnliches beobachten, melden Sie sich wieder. Die Relaiskette weiß ständig, wo die INTERSOLAR zu erreichen ist.“

Kantro Tuskoms Oberkörper straffte sich etwas, die Andeutung eines ehemaligen militärischen Brauchs, dann verabschiedete er sich.

Kaum war die Verbindung unterbrochen, sagte Icho Tolot:

„Ich habe meine Überlegungen abgeschlossen, verehrte Anwesende.“ Haluter waren stets sehr höflich und distanziert, und Icho Tolot vergaß seine „gute Erziehung“ nur dann, wenn ihn etwas so stark erheiterte, daß er lachen mußte. „Die Bemerkung von Oberst Tuskom über das Verschwinden des Roboterschiffs aus unserem Universum war zwar unüberlegt gefallen, aber sie könnte den Kern des Problems getroffen haben.“

„Wie meinst du das, Großer?“ platzte Gucky los. Der Ilt durfte sich solche groben Verstöße gegen die halutischen Umgangsformen erlauben, denn sein Benehmen entsprang nicht plumper Vertraulichkeit, sondern seiner ehrlichen und offenen Art allen anderen Lebewesen gegenüber.

„Takvorianen und Guckys Bemerkungen über das Zusammentreffen mit dem Lebewesen, das sich Scanter Thordos nannte, haben mich zu meinen Überlegungen veranlaßt“, erklärte Tolot. „Thordos berichtete uns damals, Snoafridur - wer immer das ist - hätte errechnet, daß in einem Paralleluniversum eine negative Entwicklungstendenz die Oberhand zu gewinnen drohte. Daraufhin schickte der Rat der Tosmen Thordos durch einen Übergang, um an Ort und Stelle Informationen zu sammeln. Thordos wurde von einem Wesen begleitet, das sich das Tolpon nannte.“

„Und ein Zeiter war!“ warf Gucky ein.

„Richtig“, bestätigte der Haluter. „Die beiden Wesen gerieten, nachdem sie den Übergang passiert hatten, in den Schwarm - in unseren Schwarm.“

Icho Tolot legte eine bedeutungsvolle Pause ein - und ich merkte plötzlich, worauf er abzielte.

Ich wandte mich an Rhodan und sagte:

„Sir, könnten Sie überprüfen lassen, welche galaktische Position der Schwarm einnahm, als das Einsatzkommando sich auf GEPLA-I aufhielt? Außerdem wäre es wichtig zu wissen, an welcher Stelle des Schwarms sich GEPLA-I zu dieser Zeit befand.“

Perry Rhodan nickte schweigend, stand auf und ging zum KOM-Anschluß der Bordpositronik. Er tastete die Fragen ein - und erhielt die Antworten Sekunden später auf einer Laserdruckfolie.

Als er sich wieder uns zuwandte, war sein Gesicht sehr ernst.

„Die Antworten ergeben, daß die galaktische Position, die der Planetoid GEPLA-I damals innerhalb des Schwarms einnahm, nur elf Lichtjahre von der galaktischen Position entfernt ist, an der die OTHELLO die Gefüge-Instabilität angemessen hat. Das bedeutet, daß die Instabilität, falls sie schon damals vorhanden war, sich innerhalb des Schwarms befand.“

„Es könnte sich bei ihr demnach um den bewußten Übergang handeln“, warf Takvorian ein.

„Und er verbindet zwei Paralleluniversen miteinander“, sagte Ichō Tolot. „Das, aus dem Scanter Thordos kam - und das unsere. Die Frage ist, warum der Übergang noch immer existiert, obwohl der Schwarm aus unserer Galaxis verschwunden ist und deshalb durch diesen Übergang nicht mehr erreicht werden kann.“

„Vielleicht läßt er sich nicht schließen“, meinte Merkosh.

„Das ist unwahrscheinlich“, erwiderte der Haluter. „Wer einen solchen Übergang herstellen kann, der vermag ihn auch zu schließen. Aber er wird ihn sicher erst schließen, wenn er nicht mehr gebraucht wird.“

„Das heißt, wenn Thordos und das Tolpon in ihr Universum zurückgekehrt sind“, warf ich ein.

„Demnach sind sie also nicht zurückgekehrt und befinden sich noch innerhalb des Schwarms - vorausgesetzt, sie leben überhaupt noch“, sagte Perry Rhodan. „Für uns gibt es zwei Überlegungen, wie wir eine Schließung des Übergangs erreichen können. Einmal die, Thordos und das Tolpon aus dem Schwarm zu befreien und zum Übergang zu bringen. Sie läßt sich leider nicht realisieren, da wir nicht wissen, wohin der Schwarm verschwunden ist und ihm, wenn wir es wüßten, wahrscheinlich nicht folgen könnten.“

Die zweite Überlegung basiert darauf, daß der Übergang, falls er identisch mit der Gefüge-Instabilität ist, sich in unserer Reichweite befindet, so daß wir jemanden ‚hinüberschicken‘ können, der Kontakt mit Thordos' Auftraggebern aufnimmt und sie veranlaßt, den Übergang zu schließen.“

„Genügt es nicht, den Übergang abzuriegeln, so daß kein Schiff mehr in diese Falle geraten kann?“ warf Takvorian ein.

„Ich denke, es genügt nicht“, antwortete der Großadministrator. „Wer weiß, was eines Tages aus dem Paralleluniversum durch diesen Übergang zu uns kommen könnte. Sicher wäre eine Begegnung mit Wesen von ‚drüben‘ interessant, aber wahrscheinlich würde es zu Komplikationen kommen.“

Ich ließ meiner Phantasie freien Lauf und wurde mir klar darüber, daß der Übergang geschlossen werden mußte, denn wenn auf der anderen Seite ein Paralleluniversum unseres Universums existierte, mußte es dort auch Arkoniden, Akonen, Menschen, Marsianer und die gleichen galaktischen und universellen

Machtgruppierungen geben wie auf unserer Seite. Eine Vermischung müßte ungeahnte und folgenschwere Verwicklungen nach sich ziehen.

„Captain Hainu und ich sind bereit, das Problem zu lösen, Sir“, sagte Dalaimoc Rorvic.

Ich zog die letzte Schraube an dem Kanister fest, den ich in meiner sogenannten Naßzelle angebracht hatte. Zufrieden betrachtete ich mein Werk. Es war nicht einfach gewesen, das erforderliche Material zum Selbstbau des Behälters genehmigt zu bekommen. Die Verwaltung unseres Bordmagazins schien jedes Schraubchen als Heiligtum zu betrachten, das vor jeglicher Verwendung zu profanen Zwecken bewahrt werden mußte.

Noch schwieriger war es gewesen, die Genehmigung der Schiffsführung zu erhalten, an einer Mission teilzunehmen, die zu einem marsähnlichen Planeten führte und von dort einen Kubikmeter staubfeinen, von Verunreinigungen absolut freien Sand mitzubringen.

Ich hatte deswegen sogar Perry Rhodan um Unterstützung bitten müssen, und sogar dieser so tolerante Terraner hatte mir anfangs nicht glauben wollen, daß ein Marsianer der α-Klasse zur morgendlichen Wäsche kein Wasser, sondern staubfeinen Sand benötigt.

Beinahe genußvoll entkleidete ich mich, stellte mich unter die Dusche und zog an dem Hebel, der den Mechanismus meiner Staubdusche in Gang setzte. Der Hochdruckkanister, der bisher unter normalem Druck gestanden hatte, wurde durch Zuführung von Druckluft unter einen Druck von sechs Atmosphären gesetzt. Dadurch schoß der staubfeine Sand so ähnlich wie Wasserstrahlen aus dem Düsenkopf.

Wohlig rekelte ich mich unter der Staubdusche. Diesen Komfort hatte ich schon zu lange entbehrt, zumal Wasser zur Verklebung meiner Hautporen führte. Der Sand dagegen bewog meine Hautporen dazu, sich weit zu öffnen, so daß die feinen Partikel die abgestorbenen Hautzellen und Schmutzteilchen an sich banden.

Als der Kanister geleert war, trat ich unter die Kaltluftdusche. Ihre Strahlen bliesen die noch anhaftenden Staubpartikel von meiner Haut und damit auch die Schmutzteilchen, die von ihnen gebunden worden waren.

Während mein Kabinenroboter den überall verstreuten Sand und Staub mit einer Art Staubsauger aufsammete, um ihn anschließend chemisch zu reinigen, schlüpfte ich fröhlich aus der in eine Staubzelle umgewandelten Naßzelle und zog mir im Wohnzimmer frische Kleider an.

Gerade war ich fertig damit, als Gucky neben mir rematerialisierte.

„Entschuldige bitte, Tatcher, daß ich einfach so hereingeplatzt bin“, sagte er auf seine erfrischende Art. „Aber meine Zeit ist knapp, da Perry mich gebeten hat, in zwei Stunden mit einer Korvette nach Olymp zu fliegen.“

Er verzog das Gesicht, dann nieste er schallend. Anschließend sah er sich befremdet um.

„Was ist bei dir los, Tatscher?“ Abermals nieste er. „Etwas kitzelt meine Nasenschleimhäute.“ Er kniff die Augen zusammen. „Täusche ich mich oder hängt die Luft in deiner Kabine tatsächlich voller Staubteilchen?“

„Schon möglich, daß ein wenig Staub ins Wohnzimmer geschwebt ist, als ich aus der Staubzelle hereinkam“, erwiderte ich. „Mir kann es nur recht sein. Aber es tut mir natürlich leid, daß du darunter leidest, Gucky. Darf ich dir eine Erfrischung anbieten? Einen Whisky vielleicht? Ich habe noch eine halbe Flasche Synthowhisky, der aus Vorzugsmüll hergestellt ist anstatt aus anorganischen Abfällen wie der Whisky, den es zur Zeit auf den Raumschiffen der Flotte gibt.“

„Whisky aus Vorzugsmüll?“ fragte der Mausiber. „Davon haben wir beide schon mal eine Flasche geleert, nicht wahr? Er schmeckte mir vorzüglich. Aber da in zwei Stunden mein nächster Einsatz anfängt...“

„Dann nimm wenigstens Platz, wenn du sonst nichts von mir nimmst“, sagte ich. „Was führt dich zu mir?“

Gucky setzte sich in einen der beiden Sessel, die in meiner Kabine standen, während ich in dem anderen Platz nahm.

„Es handelt sich um fünf junge Menschen, die einen Fehler begangen haben, Tatcher“, erklärte er. „Sie eigneten sich einen verlassenen Leichten Kreuzer an und überfielen damit eine Kolonie, um sie auszurauben. Nachdem sie infolge eines Navigationsfehlers mit einem Asteroiden kollidiert waren, wurden sie von uns geborgen und selbstverständlich unter Arrest gestellt. Aber ihr Fehler beruhte auf einem Irrtum. Sie hielten es für die Schuld der Verantwortlichen des Solaren Imperiums, daß ihnen niemand half, als sie aus der Verdummung erwachten. Erst jetzt, da ihnen alle Informationen über den Schwarm und die Auswirkungen seiner Invasion zur Verfügung stehen, begreifen sie allmählich, daß sie einem Trugschluß zum Opfer gefallen waren.“

Der Ilt blickte mich eindringlich an.

„Jemand muß ihnen helfen, Tatcher. Jemand muß ihnen die Gelegenheit geben, sich zu bewähren und zu beweisen, daß sie als vollwertige Mitglieder der menschlichen Zivilisation einzustufen sind und nicht als Piraten.“

„Ich habe von diesen Leuten gehört“, erwiderte ich. „Sie sollen sogar einen eigenen Staat ausgerufen haben und waren nach ihrer Gefangennahme sehr verstockt. Woher willst du dann wissen, daß sie .. ? Äh, du hast sie telepathisch belauscht, Gucky?“

Der Mausbiber zeigte seinen einzigen Nagezahn in voller Größe.

„Ja, und das ohne Genehmigung. Aber das Schicksal dieser jungen Menschen erschien mir wichtiger als die Beachtung einer Vorschrift. Ich habe aus ihren Gedanken entnommen, daß sie aufgrund der Informationen, die die Bordpositronik ihnen lieferte, ihren Irrtum erkannten. Sie möchten ihren Fehler wiedergutmachen. Doch wie könnten sie das an Bord der INTERSOLAR, wo alle Positionen besetzt sind und die strengen Regeln des Dienstbetriebs alle Außenseiter von der Mitarbeit ausschließen! Jemand muß sich ihrer annehmen, Tatcher!“

„Ich?“ fragte ich ahnungsvoll.

„Ja, du!“ antwortete Gucky. „Du und Dalaimoc. Höre mir bitte genau zu!“

Er entwickelte seinen Plan. Ich hörte mit ziemlich gemischten Gefühlen zu, konnte mich aber Guckys Argumenten nicht verschließen.

Die Frage blieb nur, was Perry Rhodan dazu sagen würde - und vor allem Dalaimoc Rorvic ..

Glücklicherweise meldete sich der Tibeter nicht am Interkomanschluß seiner Kabine, so daß Perry Rhodan sich entschloß, vorerst ohne ihn mit den fünf Gefangenen zu sprechen.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß die Gefangenen von einigen Raumsoldaten aus ihren Kabinen in den Konferenzraum geführt wurden. Danach schickte Rhodan die Soldaten allerdings hinaus, denn die fünf jungen Menschen sollten das Gefühl bekommen, zu einer echten Partnerschaft aufgefordert zu werden.

Eine schwarzhaarige Schönheit mit dem Namen Ahira Kaptal stellte zuerst sich und danach ihre Freundinnen und Freunde vor. Surti Cova war eine dunkelhäutige schlanke Frau mit schwarzem Kraushaar und Gesichtszügen, die mir irgendwie bekannt vorkamen. Rotira Gennard war rotblond und sommersprossig.

Tunar Saizew war athletisch gebaut, semmelblond und hellhäutig, während Karoru Yokidas Figur, Gesichtsschnitt und Hautfarbe die unverfälschte japanische Abstammung verriet.

„Yokida...!“ sagte Rhodan nachdenklich, als die Vorstellung beendet war. „Ich hatte einen guten Freund, der so hieß: Tama Yokida. Besteht zwischen ihm und Ihnen eine verwandtschaftliche Beziehung, Karoru Yokida?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete der junge Mann. „Ich höre den Namen Tama heute zum erstenmal.“ Perry Rhodan nickte.

„Wahrscheinlich gibt es Hunderte von Menschen, die diesen Namen tragen. Tama ist ja auch schon lange tot - seit fünfhundertdreißig Jahren.“ Ein Schatten legte sich über sein Gesicht.

Ich blickte abermals zu der dunkelhäutigen Frau mit dem Namen Surti Cova - und plötzlich wußte ich, warum mir ihre Gesichtszüge bekannt vorkamen.

„Miß Cova!“ rief ich. „Sie müssen mit dem Reeder Bossa Cova verwandt sein, der vor rund einem Jahr von sich reden machte. Diese Ähnlichkeit der Gesichtszüge ist frappierend.“

Surtis Augen weiteten sich - dann füllten sie sich plötzlich mit Tränen.

„Er ist mein Vater“, sagte sie leise. „Aber ich lebte bei meiner Mutter auf Vhrinyr, während er auf Olymp wohnte. Seit fünfzehn Jahren habe ich ihn nicht mehr gesehen. Lebt er noch?“

„Er lebt wieder auf Olymp“, sagte Perry Rhodan. „Und er hat während der Verdummung den Menschen dort sehr geholfen. Sicher wird er sich freuen, wenn er Sie wiedersieht. Ich frage mich nur, warum er sich fünfzehn Jahre lang nicht um Sie gekümmert hat, Miß Cova.“

„Er wußte nicht, daß meine Mutter mit mir nach Vhrinyr gezogen war - und ich durfte ihm nicht schreiben. Hoffentlich darf ich später zu ihm ziehen, wenn...“

„Ihre Zukunft liegt in Ihrer Hand - und das gilt auch für Ihre Gefährten“, sagte Rhodan ernst. „Und wir haben Sie herbestellt, um uns über eine Möglichkeit der Rehabilitation zu unterhalten. Da der Vorschlag von Gucky stammt, bitte ich ihn, seinen Plan selbst vorzutragen.“

Der Mausbiber erklärte, was wir bisher über die Gefüge-Instabilität auf dem Zwischenraumkurs nach Martha wußten und welche Hypothese wir darüber aufgestellt hatten.

„Wenn die Hypothese sich als richtig erweist, dann steht der Gruppe, die das Problem lösen soll, eine sehr ungewöhnliche und schwierige Aufgabe bevor“, sagte er anschließend. „Leider können wir aus Mangel an Personal auf der INTERSOLAR nur drei Personen für diese Aufgabe abstellen: Tatcher a Hainu, der neben mir steht, seinen Vorgesetzten Dalaimoc Rorvic und Takvorian, einen Zentauren, der die Fähigkeit besitzt, Zeitabläufe zu verlangsamen oder zu beschleunigen. Es würde die Aufgabe dieser Gruppe bestimmt erleichtern, wenn sie einige Helfer zugeteilt bekäme ...“

Er ließ das Problem absichtlich in der Luft hängen und Ahira Kaptaal begriff zuerst, was gemeint war.

„Heißt das, Sie wollen uns die Chance geben, uns bei diesem Einsatz zu bewähren, Sir?“ wandte sie sich an Perry Rhodan.

Der Großadministrator nickte.

„Gucky hat mich überzeugt, daß bei Ihnen der gute Wille vorhanden ist, deshalb habe ich keine Einwände“, antwortete er. „ich muß meine endgültige Zustimmung aber vom Einverständnis aller Mitglieder der Einsatzgruppe abhängig machen.“

„Ich bin einverstanden, Sir“, erklärte ich.

Rhodan lächelte.

„Dafür danke ich Ihnen, Captain a Hainu.“

„Wir danken Ihnen auch, Captain“, sagte Ahira Kaptaal.

„Also müssen nur noch Commander Rorvic und Takvorian gefragt werden. Das mit Takvorian übernehme ich selbst, sobald er seine letzte routinemäßige Hypnos Schulung beendet hat“, sagte Perry Rhodan. „Captain a Hainu, trauen Sie sich zu, Commander Rorvic die Angelegenheit darzulegen und sein Einverständnis zu erlangen?“

„Ich traue mir alles zu, Sir“, versicherte ich, obwohl mir etwas mulmig bei der Vorstellung wurde, wie das fette Scheusal auf mein Ansinnen reagieren könnte. Ich blieb nur fest, um Gucky nicht zu enttäuschen.

Der Großadministrator ging zum Interkomanschluß und schaltete ihn ein. Er veranlaßte, daß für die fünf jungen Menschen eine Hypnos Schulung zusammengestellt wurde, die sie auf den bevorstehenden Einsatz vorbereitete.

Anschließend bat er mich, die jungen Leute zur Sektion der Hypnos Schulungsräume zu führen.

„In drei Stunden dürften die Vorbereitungen abgeschlossen sein, Captain“, teilte er mir mit. „Ich verlasse mich darauf, daß Sie während dieser Zeit mit Commander Rorvic reden und seine Zustimmung erreichen. Vielen Dank!“

„Bitte, Sir“, erwiderte ich und überlegte dabei, wie ich erstens den Tibeter wecken und zweitens ihn überreden konnte. Mir war klar, daß ich mir etwas Besonderes einfallen lassen mußte, denn normalerweise hörte Rorvic nicht auf mich.

4

Ich verbuchte es als einen Teilerfolg, daß es mir nach anderthalbstündiger Suche gelungen war, Philomena wiederzufinden. Rorvics Katzendame hatte sich durch einen Klimaschacht in die Bordküche geschlichen und von dem Fließband, auf dem gerade Gulasch von der Fleischschneidemaschine zum Würzautomaten transportiert wurde, ab und zu ein Fleischstückchen geangelt. Als der Aufsichtsroboter es bemerkte, hatte er dem Chefkoch Meldung erstattet, der über Rundruf lautstark nach dem Besitzer der Katze geschrien hatte.

Ich schaffte es, dem Chefkoch seine Absicht auszureden, Schadenersatz zu fordern. Danach eilte ich zu Rorvics Kabine und fand sie zu meiner großen Erleichterung offen.

Der Tibeter saß am Tisch im Wohnzimmer und aß eine Portion scharf gewürztes Fleisch mit Reis und Gemüse. Neben seinem Teller stand ein halb mit Wasser gefülltes Glas.

„Da ist ja unser Marszwerg wieder!“ rief Rorvic ironisch, als ich mit Philomena unter dem Arm auftauchte. „Ich dachte schon, Sie hätten sich irgendwo im Schiff versteckt, um unseren Einsatz nicht mitmachen zu müssen.“

„Vielleicht hätte ich das tun sollen, Sir“, gab ich zurück und ließ Philomena los. Die Katze sprang auf den Tisch, schnupperte an Rorvics Teller und sprang entsetzt davon.

Der Tibeter musterte mich drohend.

„Wagen Sie das ja nicht, Captain Hainu! Sie sollten froh und glücklich sein, daß sie mich begleiten und von mir lernen dürfen, wie ein komplizierter Einsatz mit planender Logik zum Erfolg geführt wird.“

Ich seufzte.

„Wenn es so wäre, würde ich tatsächlich froh sein, Sir, aber leider ist die ganze Einsatzplanung gründlich durcheinandergebracht worden.“

„Inwiefern?“ erkundigte sich Dalaimoc Rorvic.

„Man will uns fünf junge Menschen zuteilen, die vor kurzem wegen Piraterie festgenommen wurden“, erklärte ich mit gut gespielter Empörung. „Noch dazu sind drei dieser Piraten Frauen. Bitte, Sir, protestieren Sie gegen diesen Aberwitz!“

Der Tibeter legte sein Besteck beiseite.

„Warum will man uns diese Piraten zuteilen, Captain Hainu?“

„Damit sie sich an uns ein Beispiel nehmen und wieder zu anständigen Menschen werden.“

Rorvic musterte mich von oben bis unten.

„Ausgerechnet! Sie müssen vom Vater aller Marsflöhe gebissen sein, wenn Sie auch nur eine Sekunde lang annehmen, diese fünf armen Menschen durch Ihr Beispiel auf den rechten Weg bringen zu können. Sie kennen ja selber den rechten Weg nicht, Sie wild gewordene Marsheuschrecke!“

Er sagte es so grimmig, daß ich schon fürchtete, genau das Gegenteil von dem erreicht zu haben, was ich hatte erreichen wollen. Doch plötzlich schlug er sich mit der flachen Hand gegen die Brust.

„Glücklicherweise werde ich immer in Ihrer Nähe sein, so daß diese armen fehlgeleiteten Menschen an dem krassen Unterschied zwischen uns merken, welcher Abgrund zwischen Gut und Böse klafft. Sie werden mich als leuchtendes Vorbild erwähnen und geläutert aus unserem Einsatz heimkehren. Haben Sie das verstanden, Hainu?“

Ich senkte den Kopf, damit er mein triumphierendes Lächeln nicht sah.

„Nein, Sir“, antwortete ich zerknirscht.

„Das hatte ich nicht anders erwartet“, meinte er. „Jedenfalls ist Ihr heimtückischer Plan, mich von einer guten Tat abzuhalten, gescheitert. Sie wollten fünf ausgeglittene junge Menschen sich selbst überlassen. Schämen Sie sich! Gehen Sie in sich! Tun Sie Buße!“

„Ja, Sir!“ sagte ich.

Dalaimoc Rorvic stand auf, legte mir gönnerhaft seine behaarte Pranke auf die Schulter und erklärte:

„Wenigstens zeigen Sie guten Willen, Captain. Ich werde dafür sorgen, daß dieser gute Wille sich in guten Taten niederschlägt und daß Sie am Ende unseres Einsatzes genauso geläutert sein werden wie meine Schützlinge. Stellen Sie eine Interkomverbindung mit dem Großadministrator her!“

Er preßte seine Hand über meiner Schulter zusammen, so daß ich dachte, mein Schlüsselbein würde brechen, dann versetzte er mir einen heftigen Stoß. Ich flog gegen den in einer Wandnische installierten Interkom und schaltete ihn mit einem ungewollten Kopfstoß ein.

Nachdem ich den Rufcode Rhodans getippt hatte, leuchtete der Bildschirm auf. Kurz danach erschien Perry Rhodans Abbild.

„Sir!“ sagte ich.

Weiter kam ich nicht, denn das fette Scheusal schob mich einfach mit seinem Körpergewicht zur Seite und sagte:

„Sir, ich habe mich entschlossen, entgegen Captain Hainus hinterhältigem Ratschlag die fünf armen Menschenkinder unter meine Fittiche zu nehmen.“ Er zog ein blaukariertes Taschentuch hervor und schneuzte sich gerührt. „Fünf kleine Teufel werde ich mitnehmen - und fünf reine Engel bringe ich zurück, Sir! Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir entgegengebracht haben.“

Perry Rhodan blickte ein wenig verwirrt drein, bis ich ihm hinter Rorvics linker Schulter ein Zeichen gab. Danach nickte er verstehend.

„Ich bedanke mich bei Ihnen, Commander Rorvic. Bereiten Sie alles für den Einsatz vor!“ Er blinzelte mir verstohlen zu. „Und sagen Sie Captain a Hainu, er soll seine Voreingenommenheit gegen die fünf jungen Menschen ablegen!“

Das leichenhäutige Scheusal wandte sich zu mir um, strahlte mich gönnerhaft an und zog mich schließlich mit der rechten Hand an sich, während er mir mit der linken Hand heimlich eine Kopfnuß verpaßte, bei der ich die Engel im Himmel singen hörte.

„Darauf können Sie Gift nehmen, Sir!“ erklärte er dem Großadministrator.

„In fünfzehn Sekunden Rücksturz in den Normalraum!“ meldete Max, die Bordpositronik der BUTTERFLY.

„Danke, Max!“ sagte ich - und erntete dafür einen verständnislosen Blick von Surti Cova, die zwecks Unterweisung in die Feinheiten der kosmischen Navigation neben mir saß.

„Es ist eine Positronik, Captain a Hainu!“ sagte sie.

„Ich weiß“, erwiderte ich lächelnd. „Aber für Commander Rorvic und mich ist Max außerdem ein Wesen, das gemeinsam mit uns unzählige Gefahren überstanden und Schwierigkeiten überwunden hat. Das hat uns auch seelisch miteinander verbunden. Nicht wahr, Max?“

„In dem Sinne, wie du es meinst, ja, Tatcher“, antwortete Max.

Surti wollte etwas erwidern, aber in diesem Augenblick fiel die BUTTERFLY aus dem Zwischenraum in den Normalraum zurück. Ich erkannte sofort, daß die grüne Sonne rechts von uns ein sogenanntes Post-Schwarm-Phänomen war, deshalb sagte ich:

„Zeigen Sie, ob Sie schon etwas dazugelernt haben, Miß Cova! Bestimmen Sie unsere Position!“

Surti Cova beugte sich über die Kontrollen und Ortungsanzeigen, tastete mit der rechten Hand Daten in die Bordpositronik und runzelte schließlich die Stirn.

„Fast alles deutet darauf hin, daß wir genau im Zielgebiet des ersten Linearmanövers herausgekommen sind, Captain - bis auf diese grüne Sonne. Entweder haben wir uns verfliegen, oder ...“ Sie zuckte die Schultern.

„Natürlich haben wir uns verfliegen“, warf Tunar Saizew ein.

Ich schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wir sind exakt im Zielgebiet angekommen, Freunde. Diese grüne Sonne ist in Wirklichkeit gar nicht mehr dort, wo wir sie sehen. Das werden die Meßergebnisse der Hypertaster bestätigen. Sie verschwand zusammen mit dem Schwarm aus unserer Galaxis. Wir sehen sie nur deshalb noch, weil die Zeitspanne, die ihr Licht bis zu unserer derzeitigen Position braucht, länger ist als die Zeitspanne, seit der Schwarm uns verließ - aber wiederum nicht so lange, daß wir es noch nicht sehen könnten.“

„Warum sehen wir dann nicht mehr vom Schwarm?“ fragte Rotira Gennard.

„Weil uns das Licht, das von den anderen Objekten des Schwarms ausging, noch nicht erreicht hat“, erklärte Ahira Kaptaal.

„Aber dann müßte doch von hier aus in einigen Jahren viel mehr vom Schwarm zu sehen sein!“ rief Karoru Yokida. „Und es würde immer mehr werden.“

„Nicht ganz, Yokida“, erwiderte ich. „Denn die Objekte, die in einigen Monaten und Jahren auftauchen, werden nur so lange zu sehen sein, wie der Schwarm an dieser Position verharrete. Aber genug damit. Wir müssen die Daten für die nächste Linearetappe errechnen, die uns dicht an die OTHELLO bringen soll.“

„Hilft uns Commander Rorvic nicht dabei?“ fragte Tunar Saizew nach einem scheuen Blick zu dem fetten Tibeter, der reglos und mit halbgeschlossenen Augen in seinem Kontursessel hockte.

In mir stieg der Zorn auf Rorvic hoch, aber ich bemühte mich, mir nichts anmerken zu lassen.

„Commander Rorvic leidet an einer unheilbaren Krankheit“, erklärte ich. Als unsere Schützlinge mich gespannt anschauten, sagte ich: „An hochgradiger Faulheit.“

Zu meiner Verwunderung ertete ich nicht etwa beifälliges Gelächter, sondern skeptische und sogar empörte Blicke.

„Commander Rorvic ist ein vielfach bewährter Offizier der Imperiumsflotte“, stellte Karoru Yokida fest.

„Aber nur deshalb, weil ich ihn immer wieder gerettet habe, wenn er sich in unhaltbare Situationen manövriert hatte“, sagte ich. „Deshalb wurde ich ihm ja zugeteilt. Fragen Sie doch Perry Rhodan; er wird Ihnen bestätigen, daß niemand außer mir Rorvic aus seinem Dösen reißen kann, wenn er beispielsweise zu einer Besprechung kommen soll.“

Ich merkte, daß die jungen Menschen meine Worte immer noch anzweifeln, aber sie halfen mir bereitwillig dabei, die Daten für die nächste Linearetappe zu errechnen. Eigentlich führte ja Max die Rechengänge aus, aber wir mußten die dafür notwendigen Daten zusammenstellen und ihm eingeben. Nach einer Viertelstunde waren wir fertig. Ich hätte nur die Hälfte der Zeit gebraucht, wenn ich allein gewesen wäre, aber unsere Schützlinge sollten ja etwas lernen. Das, was sie in den Anfangskursen der Pilotenschule vor dem Auftauchen des Schwarms gelernt hatten, war größtenteils verlorengegangen. Sonst wäre ihnen wohl kaum der verhängnisvolle Navigationsfehler unterlaufen, der vielen ihrer Freunde den Tod gebracht hatte.

Als wir fertig waren, setzten die jungen Leute sich wieder auf ihre Plätze. Ich schaltete die Triebwerke unserer Space-Jet hoch - und als sie achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht hatte, aktivierte ich den Linearkonverter.

Abermals verschlangen uns die unheimlichen Phänomene des Zwischenraums, waren statt der Sterne seltsame Lichtblitze, Regen von leuchtenden Kugeln und undefinierbare grünliche Schleier zu sehen. Nur auf dem Reliefschirm leuchtete ein Objekt des Normalraums: die blaue Riesensonne Taborait. Sie trug ihren Namen zur Erinnerung an das Tabora, das die entscheidende Rolle bei der Überwindung der Schwarmgefahr gespielt hatte.

Ich mußte unwillkürlich an einen alten Freund denken, den Kamashiten Patulli Lokoshan, der eine ebenso geheimnisvolle wie denkwürdige Rolle bei den Ereignissen gespielt hatte, die zur Entmachtung der falschen Herren des Schwarms geführt hatten. Ihm war zuletzt ein beinahe unglaublicher und viel belachter Streich gelungen. Er hatte das Tabora, das eigentlich den Cynos gehörte und das ihnen geholfen hatte, ihre rechtmäßige Herrschaft über den Schwarm zu erneuern, unbehelligt gestohlen und war mit ihm und einer Space-Jet zu seiner Heimatwelt geflohen.

Als ich leise lachte, blickten unsere Schützlinge mich befremdet an.

„Keine Sorge“, erklärte ich. „Es waren alte Erinnerungen, die mich lachen ließen.“

„Warum erzählen Sie uns nicht einmal etwas über Ihre Erlebnisse, Captain a Hainu?“ fragte Surti Cova.

Ich blickte die dunkelhäutige Schönheit, die mich so stark an meinen alten Freund Bossa Cova erinnerte, nachdenklich an, dann nickte ich.

„Einverstanden. Ich werde mit meinem ersten unheimlichen Einsatz anfangen, den ich gemeinsam mit Commander Rorvic absolvierte. Es begann damit, daß auf dem Planeten Dessopato, wo die Vertreter mehrerer galaktischer Zivilisationen über Maßnahmen gegen den Schwarm berieten, drei Fremde mit einem schwarzen Diskusschiff auftauchten. Sie erklärten, sie besäßen in der Milchstraße ein Heimliches Imperium, das durch den Schwarm bedroht sei.“

Commander Rorvic und ich erhielten den Auftrag, diesen drei Fremden heimlich zu folgen, sobald sie Dessopato verließen. Wir sollten herausfinden, woher sie stammten und wer sie wirklich waren. Unterwegs stellten wir fest, daß die Fremden uns mittels Fernhypnose und -Suggestion veranlassen wollten, uns selbst zu töten. Es war grauenhaft. Nur dadurch, daß ich Rorvic veranlaßte, seine abscheulichen parapsychischen Kräfte einzusetzen, vermochten wir die Fremden zu täuschen und sie bis zu ihrer Heimatwelt zu verfolgen.

Wir gelangten zu dem Planeten Redmare und landeten unbemerkt dort, wo auch die Fremden gelandet waren. Mit Hilfe einer improvisierten Einsickerungstaktik kamen wir in die unmittelbare Nähe der Fremden. Wir stellten fest, daß es sich um Cynos handelte und daß sie als heimliche Herrscher die Geschicke der Redmarer bestimmten.

Durch meine unkonventionelle Handlungsweise fanden wir einen Schlupfwinkel der Cynos und konnten sogar zwei dieser Lebewesen festnehmen. Leider töteten sie sich selbst, sonst hätten wir von ihnen vielleicht die Dinge über den Schwarm erfahren können, die uns viel später von Nostradamus mitgeteilt wurden.“

„Nostradamus?“ fragte eine dumpfe, phlegmatische Stimme aus dem Hintergrund. „Wo ist mein Vetter?“ Ich fuhr hoch wie von einer Marsvipere gebissen und blickte zu Dalaimoc Rorvic, der die Augen ganz geöffnet hatte, aber noch nicht ganz da zu sein schien.

„Nostradamus - Ihr Vetter?“ fragte ich.

Rorvic gähnte herzhaft, so daß ich glaubte, in seinen Magen sehen zu können.

„Warum nicht, Sie marsianischer Kratergnom? Haben Sie etwa etwas gegen den ehrenwerten Cyno, der sich - unter anderem - unter dem Namen Nostradamus in der Menschheitsgeschichte herumtrieb?“

„Er hat uns immerhin Schwierigkeiten bereitet“, erwiderte ich.

„Aber er schied in Frieden von uns“, entgegnete der Tibeter. „Das ist doch wohl maßgebend. Müßten wir nicht bald zum ersten Orientierungsmanöver ansetzen?“

Ich lachte ironisch.

„Zum zweiten, Sir, zum zweiten! Das erste Orientierungsmanöver haben Sie glatt verschlafen.“

„Ich habe meditiert, Captain Hainu“, sagte Rorvic streng. „Dabei mußte ich feststellen, daß Ihr verflixtes Hron meine geistigen Reisen durch die Gefilde von Raum und Zeit beeinflusst. Gegen meinen Willen sah ich den Schwarm - und ich mußte sehen, daß Scanter Thordos und das Tolpon Unheil über den Schwarm und meine Brüder gebracht haben. Wo steckt Takvorian?“

„Er schläft“, antwortete ich. „Da er erst kurz vor unserem Start von der INTERSOLAR von einem anstrengenden Einsatz zurückkehrte, haben Sie ihm selbst gestattet, sich in eine Kabine zurückzuziehen und zu schlafen.“

„Aber doch nicht stundenlang!“ entrüstete sich der Tibeter. „Holen Sie ihn, Captain Hainu, aber schnell! Ich muß mit ihm reden, denn er ist der einzige von uns, der Scanner Thordos und das Tolpon gesehen hat.“

„Warum rufen Sie ihn nicht über Interkom an, Sir?“ erkundigte ich mich verwundert.

„Weil Takvorian zur Hälfte ein Pferd ist - und Pferde ruft man nicht über Interkom“, antwortete Dalaimoc Rorvic mit der für ihn typischen Pseudologik, die seiner Selbstherrlichkeit entsprang.

Da ich merkte, daß ich bei einer Diskussion nur den kürzeren gezogen hätte, gab ich meinen Widerstand auf. Ich sprang in die Öffnung des Antigrafschachts und schwebte bis zu dem Deck hinab, in dem sich die Mannschaftskabinen befanden.

Ich wollte den Türöffner an Takvorian's Kabinenschott drücken, doch es öffnete sich von selbst vor mir. Als ich eintrat, schaltete sich die Beleuchtung ein. Ich sah, daß der Zentaur im Stehen schlief. Das heißt, sein Pferdekörper mit dem hellblauen Fell und dem ockergelben Schweif stand, während der menschliche Oberkörper sich nach vorn gegen die hochgestellte Lehne einer Couch lehnte. Es war eben für ein Lebewesen, das zur Hälfte Mensch und zur Hälfte Pferd war, nicht einfach, ohne Spezialausrüstung auszukommen.

Die Hinterhufe des Zentauren scharrtten nervös. Offenbar war der Pferderumpf erwacht, als das Licht sich eingeschaltet hatte. Sein autarkes vegetatives Nervensystem reagierte oft mit echtem Pferdeinstinkt, wenn das Zentralnervensystem des menschlichen Oberkörpers nicht wachsam genug war.

„Hallo, Tak!“ rief ich leise.

Der Oberkörper Takvorian's richtete sich auf. Die Hinterhufe des Pferderumpfes schlugen einmal aus, dann errang das menschliche Gehirn offenbar die Kontrolle über den Gesamtkörper.

Takvorian drehte sich um, so daß er mich ansehen konnte.

„Habe ich zu lange geschlafen, Tatcher?“ fragte er.

„Nur für Commander Rorvic“, antwortete ich. „Er schickte mich, um Sie zu wecken.“

„Warum hat er nicht den Interkom benutzt?“

„Er meinte, weil man Pferde nicht über Interkom anruft, Tak.“

Der Zentaur fuhr sich mit den Fingern durch das hellblaue Haar seines Vollbarts und seines schulterlangen Haupthaars.

„Rorvic ist ein Witzbold, Tatcher.“

„Ein Sadist“, verbesserte ich.

Takvorian schüttelte den Kopf und betrachtete seine Maske, die Hals und Kopf eines Pferdes perfekt darstellte. Sein Beschützer, der Ganjase Ovaron, der das Ergebnis eines Experiments takerischer Genetiker heimlich verborgen und aufgezogen hatte, ließ ihm danach diese Maske anfertigen, damit Takvorian als normales Pferd gelten konnte. Andernfalls hätten die Takerer den Zentauren getötet. Das alles lag mehr als zweihunderttausend Jahre zurück, denn Takvorian war durch eine Zeitmaschine, den Nullzeitdeformator, in unsere Gegenwart geholt worden.

„Ich werde die Maske noch nicht anlegen“, entschied er. „Seltsam, früher hatte ich mich so daran gewöhnt, daß ich mir ohne sie nackt vorgekommen wäre; heute stört sie mich meistens.“

Er trabte auf das offene Schott zu.

„Gehen wir, Tatcher!“

Dalaimoc Rorvic empfing uns mit allen Anzeichen nervöser Ungeduld, etwas, das gar nicht zu ihm paßte.

„Was wissen Sie über das kämpf technische Potential, das Scanner Thordos und dem Tolpon zur Verfügung steht, Takvorian?“ fragte er.

Der Zentaur dachte angestrengt nach.

„Das läßt sich schwer beurteilen, Rorvic“, erklärte er. „Baiton Wyt und ich besiegten Thordos, bevor wir uns mit ihm verständigten. Er ist zweifellos gut ausgerüstet. Sein Voon wirkt als Teleport-Aktivator und erlaubt ihm Teleportationen über weite Strecken hinweg. Sein Dhuguluk ist ein halborganisches Lebewesen, das die Form einer Kombination angenommen hat, mit Thordos in Symbiose lebt, als eine Art Positronik funktioniert, Thordos gegen Zeitablaufbeeinflussungen immunisiert, sich farblich der jeweiligen Umgebung anpaßt und Wunden und Krankheiten des Trägers heilt.

Als einzige Waffe besaß Scanter Thordos auf GEPLA-I ein sogenanntes Bleew, mit dem der Zeitablauf eines Zielobjekts fast vollständig angehalten werden kann, so daß die Elektronen seiner Atome auf tiefere Bahnen fallen oder auf die Atomkerne stürzen.

Über das Tolpon weiß Gucky besser Bescheid als ich, aber ich kann sagen, daß es beliebige Objekte gezielt in die Vergangenheit oder Zukunft ‚zeiten‘ kann.“

„Könnten Scanter Thordos und das Tolpon dem Schwarm ernsthaften Schaden zufügen?“ bohrte Dalaimoc Rorvic weiter.

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Zentaur. „Aber beide haben damals behauptet, sie würden die Herren des Schwarms und den Schwarm selbst vernichten.“ Rorvics Gesicht verfinsterte sich. „Das genügt. Leider können wir den Schwarm mit unseren Mitteln nicht erreichen. Aber wir werden unsere Aktion forcieren und alles tun, um mit Hilfe derjenigen zu erlangen, die Thordos und das Tolpon in unser Universum schickten - denn wenn unser Schwarm stirbt, wird über große Teile unseres Universums ewige Nacht hereinbrechen!“

5

Als die BUTTERFLY diesmal in den Normalraum zurückfiel, stand die blaue Riesen Sonne Taborait nur zweieinhalb Lichtstunden vor uns und füllte einen großen Teil des Blickfelds aus.

Ich bremste mit Maximalwerten ab, während Takvorian eine Hyperkomverbindung mit der OTHELLO herzustellen versuchte, die sich in unserer Nähe befinden sollte. Tunar Saizew hatte die Ortung übernommen und meldete wenige Sekunden später, daß er Tasterkontakt mit dem Superschachtschiff OTHELLO hätte. Kurz darauf stand die Hyperfunkverbindung.

Auf dem Bildschirm war der Oberkörper von Oberst Kantro Tuskom zu sehen, dem Kommandanten der OTHELLO. Das Gesicht des Ertrusers drückte Verwunderung aus.

„Sind Sie die Leute, die sich mit dem Phänomen der Gefüge-Instabilität befassen sollen?“ fragte er. „Ich habe lediglich eine Space-Jet auf meinem Ortungsschirm.“

„Vertrauen Sie Ihrer Ortung, Admiral“, sagte Dalaimoc Rorvic. Manchmal bewies er phänomenale Schlagfertigkeit. „Wir sind tatsächlich mit unserem Space-Jet BUTTERFLY gekommen. Aber es kommt nicht auf die Größe des Raumschiffs an, sondern auf die geistigen Qualitäten der Personen, die es benutzen.“

Oberst Tuskom runzelte mißbilligend die Stirn.

„Wollen Sie damit die geistigen Qualitäten von mir und meinen Leuten bezweifeln? Wer sind Sie überhaupt? Übrigens bin ich nicht Admiral, sondern Oberst der Flotte.“

„Um so schlimmer“, meinte der Tibeter bedauernd. „Ich bin ASDIC-Commander Rorvic - und ich und meine Leute werden sich nicht nur mit der Gefüge-Instabilität befassen, sondern den Übergang ohne Zögern benutzen.“

„ASDIC-Commander ...?“ fragte der Ertruser in einem Tonfall, als wäre er sich nicht klar darüber, ob er an Rorvics oder seinem eigenen Verstand zweifeln sollte.

Ich persönlich zweifelte an Rorvics Verstand, denn die Bezeichnung ASDIC hörte ich zum erstenmal. Er hatte sie also wie üblich willkürlich erfunden. Nur wußte ich nicht, was sie bedeuten sollte.

„Das ist doch völlig klar“, unterstellte der Tibeter. „Wir werden einen Asdisen entdecken, deshalb nennen wir uns ASDISES DISCOVERY COMMAND, kurz ASDIC. Haben Sie noch mehr solcher überflüssiger Fragen, General Kustom?“

Deutlich war zu sehen, daß Oberst Tuskom nahe daran war, aus der Haut zu fahren. Er beherrschte sich wohl nur deswegen, weil er einsah, daß leere Drohungen seinem Ansehen bei seinen Leuten nicht förderlich sein konnten.

„Sie möchten also den Übergang, wie Sie die Gefügestabilität zu nennen beliebten, ohne Zögern benutzen, in Ordnung, ACID-Commander Vorric“, erwiderte er sarkastisch. „Also bitte! Ich lasse Ihnen die genauen Koordinaten durchgeben.“

Bevor Dalaimoc Rorvic etwas darauf erwidern konnte, verschwand das Abbild des Ertrusers und machte dem Abbild eines seiner Offiziere Platz. Der Offizier nannte die kosmischen Koordinaten der Gefügestabilität, wünschte Rorvic Hals- und Beinbruch und unterbrach die Verbindung wieder.

„Unhöfliche Leute sind das auf der OTHELLO“, bemerkte der fette Tibeter. „Captain Hainu, Sie haben die Koordinaten mitbekommen. Programmieren Sie unverzüglich einen Linearflug, der genau hindurch führt - und denken Sie daran, daß wir es eilig haben!“

„Es ist auch unhöflich, mich nur Hainu zu nennen, denn das ‚a‘ davor gehört zu meinem Familiennamen!“ erklärte ich ärgerlich.

„Tatsächlich?“ meinte Dalaimoc Rorvic, lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Ich überlegte, wie ich mich für die ständigen Demütigungen des leichenhäutigen Scheusals rächen konnte. Da mir jedoch im Augenblick nichts einfiel, tat ich, was Rorvic mir befohlen hatte.

Nachdem die Linearetappe programmiert war und ich den Anlaufkurs festgelegt und auf Beschleunigung geschaltet hatte, wandte ich mich an unsere fünf Schützlinge und sagte:

„Ich rate Ihnen, sich anzuschallen und kurz vor dem Linearmanöver die Druckhelme zu schließen. Wir wissen nicht, was uns hinter dem Übergang erwartet und müssen deshalb mit dem Schlimmsten rechnen.“

Die fünf jungen Menschen gehorchten schweigend. Sie waren blaß geworden und schienen erst jetzt zu begreifen, auf was sie sich eingelassen hatten. Ehrlich gesagt, war es mir flau im Magen. Rorvic hatte mich wieder einmal zu einem Einsatz gezwungen, bei dem unsere Überlebenschancen gleich null waren.

Ihn schien das überhaupt nicht zu stören. Er war wieder in tiefes Dösen versunken, das er fälschlich als Meditation bezeichnete. Doch ich wußte es besser.

Ich schaute zu Takvorian hinüber. Der Zentaur paßte in keinen Kontursessel und konnte sich deshalb auch nicht anschallen. Aber er hätte wenigstens den extra für ihn angefertigten Raumanzug anziehen können.

Er erriet offenbar meine Gedanken, denn er schüttelte den Kopf und meinte:

„Lassen Sie nur, Tatcher. Ich weiß, was ich riskiere. Aber wenn unser Schiff zerrissen werden sollte, nützt mir auch ein Raumanzug nichts.“

„Was wird uns da drüben erwarten?“ flüsterte Rotira Gennard.

Ich lächelte entgegen meiner Überzeugung zuversichtlich und sagte:

„Nichts, womit wir nicht fertig würden, Miß Gennard. Ich bin ja dabei - und ich bin ein Marsianer der a-Klasse.“

In diesem Moment erreichte die BUTTERFLY die für den Antritt eines Linearmanövers günstigste Geschwindigkeit. Ich drückte die Schaltplatte nieder, die den Waring-Konverter aktivierte - und für uns verschwand das vertraute Bild des Weltalls.

Ich wußte nicht genau, was ich erwartet hatte, aber ich wunderte mich darüber, daß die optischen Phänomene des Zwischenraums sich nicht von denen bei anderen Linearflügen unterschieden - jedenfalls nicht wesentlich.

Mit einem Rundblick stellte ich fest, daß unsere Schützlinge sich angeschnallt und ihre Druckhelme geschlossen hatten. Ich schnallte mich ebenfalls an und schloß den transparenten Druckhelm.

Plötzlich flammte es ringsum taghell auf. Ich glaubte, Sirenengesang zu hören, dann zersplitterte die Helligkeit in lauter kleine bunte Scherben, die schnell nach allen Seiten auseinander stoben. Vor der BUTTERFLY rotierte ein schwarzer Wirbel. Wir schossen direkt hinein und wurden unaufhaltsam in die Rotation einbezogen. Immer schneller und schneller wirbelte das Diskusschiff herum. Max sagte etwas über die Kommunikationsanlage. Ich konnte ihn nicht verstehen.

Noch funktionierten die Andruckabsorber einwandfrei und kompensierten im Schiffsinnern das rasende Wirbeln. Aber wenn das so weiterging, würden sie bald überlastet sein und schließlich versagen. Was dann mit uns geschah, wagte ich mir gar nicht vorzustellen.

Ich mußte etwas unternehmen - und zwar bald.

Dennoch zögerte ich, bis auf den Kontrollen für die Andruckabsorber die rote Warnlampe aufleuchtete. Ich schaltete den Linearkonverter aus.

Im nächsten Augenblick verschwand der schwarze Wirbel, der das Schiff eingehüllt hatte. Die BUTTERFLY rotierte noch immer sehr schnell, aber sie befand sich in einem normalen, von Sternen angefüllten Weltraum. Max handelte sofort und setzte die Triebwerke ein, um die Rotation allmählich aufzuheben.

Als wir im Geradeausflug durch den Weltraum glitten, klappte ich meinen Druckhelm zurück und sagte: „Wir sind da! Nur wissen wir noch nicht, wo.“

Auch meine Gefährten hatten ihre Druckhelme geöffnet und sahen gleich mir durch die transparente Steuerkanzel der Space-Jet hinaus.

Die fünf jungen Menschen deuteten aufgeregt nach draußen und redeten wild durcheinander. Sie begriffen offenbar nicht, warum unsere Umgebung - womit ich nicht die unmittelbare Umgebung meinte, denn da war nichts, sondern die im Umkreis von vielen hundert Lichtjahren - überhaupt nichts Schreckliches an sich hatte.

Ich blickte zu Takvorian und bemerkte, daß er ebenfalls nicht wußte, was er von der Lage halten sollte - und Dalaimoc Rorvic döste immer noch vor sich hin. Er war nicht einmal erwacht, als der schwarze Wirbel uns wie verrückt herumgeschleudert hatte. Das war schon mehr als bloße Faulheit; das war schon Unverschämtheit höchsten Grades.

„Mister Saizew, stellen Sie gemeinsam mit Miß Cova eine Übersichtskarte unserer nächsten Umgebung - sagen wir im Umkreis von hundert Lichtjahren - zusammen!“ befahl ich. „Ansonsten unternehmen wir vorläufig nichts.“

Das stimmte nicht ganz, denn ich wollte schon noch etwas unternehmen, nämlich den Tibeter wecken. Nur wußte ich nicht, wie. Die verbeulte Kanne, die in dieser Beziehung schon so gute Dienste geleistet hatte, wollte ich unter den Augen unserer Schützlinge nicht anwenden. Schließlich sollten wir die ehemaligen Möchtegern-Piraten zu friedlicher Kooperation erziehen und nicht ihre Neigung stärken, Probleme durch Anwendung von Gewalt zu lösen.

Ich durchsuchte systematisch die Außentaschen meines Raumanzugs, vergewisserte mich dabei, daß Hron noch da war und fand schließlich etwas, das mir für den angestrebten Zweck erfolgversprechend erschien. Es handelte sich um ein Knäuel Isolationsmaterial aus Glasfaserwolle.

Ich zerfaserte sie zwischen den Fingern, während ich hinter den Tibeter trat und so tat, als wollte ich ihn an den Schultern rütteln, um ihn zu wecken. Dabei lockerte ich verstohlen den Sitz des Halsabschlußwulstes, schob die Hand zwischen Unterhemd und Rücken und verteilte die Glasfaserwolle auf der Haut.

Danach trat ich zurück, ging um Rorvic herum, musterte sein Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Er ist wieder einmal nicht Wachzukriegen“, stellte ich fest.

„Er muß doch Wachzukriegen sein“, erwiderte Takvorian.

Er drehte sich herum, so daß der hintere Teil seines Pferderumpfes auf den Tibeter zeigte, dann hob er den Schweif und fuhr mehrmals mit den Haarspitzen von unten nach oben über Rorvics Gesicht. Die Haare, die dabei in die Nase des Tibeters stachen, reizten die in die Nasenschleimhäute eingebetteten Nervenenden natürlich sehr stark.

Dalaimoc Rorvics Kopf flog ruckartig in den Nacken und schnellte mit lautem Niesen wieder herab. Aus den rötlichen Augen des Albinos schossen wahre Tränenströme.

„Gut gemacht, Pferd!“ sagte ich und tätschelte die Kruppe von Takvorians Pferderumpf.

Leider bedachte ich dabei nicht, daß sich an meiner Handfläche noch einzelne Reste der Glasfaserwolle befanden. Sie bohrten sich durch das Fell, stachen in die Haut und riefen dort einen starken Juckreiz hervor.

Als Dalaimoc Rorvic sich niesend erhob, lief ein Zittern über den Pferderücken, dann keilte Takvorian nach hinten aus und bewegte sich anschließend in Bocksprüngen durch die Steuerkanzel.

Ich sah, wie der Tibeter zurückgeschleudert wurde und gegen die Kontrollen vor seinem Kontursessel prallte, dann mußte ich mich mit einem Satz vor dem wildgewordenen Zentauren in Sicherheit bringen. Die fünf jungen Menschen waren hinter ihren Sesseln in Deckung gegangen.

Der Zentaur beruhigte sich wieder, als Takvorians menschliches Zentralnervensystem die Oberhand gewann. Mit fliegenden Flanken, zuckendem Fell und zitternden Beinen kam er zur Ruhe.

„Was war das, Tatcher?“ fragte Takvorian. „Etwas hat plötzlich einen starken Juckreiz ausgeübt.“

„Ich glaube, da war etwas an Rorvics Raumanzug gewesen, Tak“, antwortete ich. „Anders kann ich es mir jedenfalls nicht erklären, denn ich hatte weiter nichts getan, als den Tibeter angefaßt, bevor ich die Kruppe Ihres Pferderumpfs tätschelte.“

„Es juckt immer noch“, meinte Takvorian und preßte die Zähne zusammen, um die instinktive Reaktion des Pferderumpfs durch seine Willenskraft zu unterdrücken.

Ich ging zu Rorvic, der halb über seinem Sessel und halb über seinem Kontrollpult lag. Hoffentlich war er nicht ernsthaft verletzt. Der Tritt der Pferdehufe war nicht eingeplant gewesen. Aber der Raumanzug sollte eigentlich das Schlimmste aufgefangen haben.

Gerade hatte ich das Vorderteil seines Anzugs geöffnet, da kam er wieder zu sich. Über sein Gesicht ging ein krampfhaftes Zucken, die Augen weiteten sich, dann stieß er mich brutal von sich, sprang auf und wollte sich den Raumanzug vom Leib reißen.

„Sir!“ schrie ich ihn an. „Hier sind drei Damen! Beherrschen Sie sich!“

Dalaimoc Rorvic schüttelte benommen den Kopf, startete unsere drei weiblichen Schützlinge an und stöhnte laut. Danach versuchte er, mit seinen Händen zwischen seine Schulterblätter zu fassen - vergeblich.

Erneut stöhnte er, dann knirschte er laut mit den Zähnen, während er den Kopf von einer Seite auf die andere warf. Schließlich schrie er wütend und stürzte sich in die Öffnung des Antigrafschachts.

„Was hat er bloß?“ sagte ich. „Ich habe noch nie erlebt, daß ein Huftritt eine derartige Wirkung zeigte.“

Takvorian sah mich seltsam an. Vielleicht vermutete er etwas, war sich aber nicht sicher genug, um es auszusprechen.

„Ich schlage vor, wir befassen uns endlich mit dem Studium unserer Umgebung“, erklärte er.

Nach einer halben Stunde unterbrachen wir die Registrierung, Klassifizierung und Entfernungsbestimmung der Sterne unserer Umgebung und sahen uns an.

„Es scheint so, als befänden wir uns knapp vierzig Lichtjahre westlich der Sonne Taborait, also unseres Ausgangspunkts“, erklärte Takvorian.

Ich nickte und wandte mich an die fünf Rehabilitanden.

„Was halten Sie davon?“

„Wir sind nach einem Linearflug von knapp vierzig Lichtjahren wieder in den Normalraum zurückgefallen und haben demnach den Übergang verfehlt“, meinte Ahira Kaptaal.

Ich setzte ein undefinierbares Lächeln auf und erwiderte:

„Richten Sie einen gebündelten Hyperkomstrahl auf die Warteposition der OTHELLO und versuchen Sie, Kontakt mit ihr zu bekommen, Miß Kaptaal!“

Während Ahira sich vor den Hyperkom setzte, fragte Surti Cova:

„Zweifeln Sie daran, daß die OTHELLO auf ihrer Warteposition ist, Captain a Hainu?“

„Ja“, antwortete ich. „Das heißt, ich denke, wenn sich an der betreffenden Position oder in der Nähe davon ein Raumschiff befindet, daß es nicht die OTHELLO sein kann, die wir verlassen haben.“

Allmählich schienen die jungen Menschen zu begreifen, worauf ich sie behutsam vorbereiten wollte. Sie sahen mich mit großen Augen an, wagten aber anscheinend nicht, die Wahrheit auszusprechen.

„Kein Kontakt!“ meldete Ahira Kaptaal schließlich.

„Wir durften auch nicht erwarten, daß in einem Paralleluniversum alles genauso abläuft wie in unserem eigenen“, sagte ich. „Die kosmischen Gegebenheiten müssen die gleichen sein, und der Ausgangspunkt der Evolution der Materie stimmte sicher mit dem in unserem Universum überein, aber im Verlauf von Milliarden Jahren müssen immer mehr Unterschiede aufgetreten sein.“

„Immerhin berichtete Scanter Thordos, daß es auch in seinem Universum einen Schwarm gibt. Er geriet nur nicht in die Fehlentwicklung, die ihn bei uns zu einer Gefahr für die galaktischen Zivilisationen machte“, sagte Takvorian.

„Wie bekommen wir Kontakt mit der Zivilisation, die Scanter Thordos in unser Universum schickte?“ fragte Karoru Yokida. „Mit einer Space-Jet können wir schließlich keine intergalaktischen Entfernungen überwinden.“

„Ich denke, wir sollten zuerst versuchen, etwas über die sechs Handelsschiffe herauszufinden, die vor uns durch den Übergang gezogen wurden“, erklärte ich.

„Wie wollen Sie das anstellen, Sie hinterhältiger Marszwerg?“ schrie Dalaimoc Rorvic, der, in einen Bademantel gehüllt, aus dem Antigravschacht stieg. „Diese Raumschiffe können über eine Raumkugel von mehreren hundert Lichtjahren Durchmesser verstreut sein. Wollen Sie etwa in einem unbekannten Universum offene Funksprüche ausstrahlen?“

„Ich dachte daran, das zu tun, was die Besatzungen der sechs verschollenen Raumschiffe mit großer Wahrscheinlichkeit getan haben“, erwiderte ich. „Sie konnten nicht wissen, daß sie in ein Paralleluniversum geraten waren. Folglich müssen sie sich nach Bestimmung ihrer galaktischen Position zum Orientierungspunkt Martha begeben haben, um von dort aus die Reise zum Ziel fortzusetzen.“

„So, das dachten Sie!“ rief der Tibeter höhnisch. „Aber bekanntlich ist es sehr schwierig für einen vertrockneten Dattelkern in einer ansonsten leeren Schädelkapsel, zielstrebig und logisch zu denken. Und mehr ist das Gebilde nicht, das Sie in maßloser Übertreibung Ihr Gehirn nennen. Wir werden also nicht Ihrem idiotischen Vorschlag folgen, sondern den Orientierungspunkt Martha ignorieren, um direkt nach Casaal zu fliegen.“

„Casaal?“ fragte Takvorian.

„Es ist der Zielplanet, den das vermißte Handelsschiff POSEIDON ansteuern sollte“, erklärte der Tibeter. „Wenn mich nicht alles täuscht, müßte die POSEIDON dort angekommen sein - und die Besatzung müßte beim Anflug auf den Planeten festgestellt haben, daß es sich nicht um ihr Ziel handeln konnte. Schließlich hat die betreffende Welt in diesem Universum nicht unter der Schwarminvasion gelitten wie Casaal in unserem Universum.“

„Aber Sie haben offenbar gelitten, Sir!“ empörte ich mich. „Wenn wir nach Casaal fliegen, können wir ja auch den Punkt Martha benutzen, wie ich es vorschlug. Folglich hatten Sie kein Recht, meinen Vorschlag idiotisch zu nennen.“

Dalaimoc Rorvic streckte die Hand aus, packte meine Nase und verdrehte sie.

„Sie sind schon wieder vorlaut, Hainu. Selbstverständlich fliegen wir zum Orientierungspunkt Martha, aber nicht, weil Sie es in Ihrer naiven Spontaneität gesagt haben, sondern weil Martha auf dem Weg zu dem Ziel liegt, das ich in logischer Konsequenz ausgesucht habe.“

Er ließ meine Nase abrupt los, als ich mit meinem Stiefelabsatz auf einen seiner nackten Füße stampfte. Sein Gesicht verriet jedoch nichts von dem Schmerz, den er fühlte.

„Setzen Sie sich auf den Pilotensitz, Captain Hainu!“ befahl er. „Ich werde Ihre Arbeit von hier aus überwachen.“

Ich wußte, warum er mitten in der Steuerkanzel stehenblieb. Mit einem halbzerschlagenen Fuß geht es sich schlecht - und er wollte auf keinen Fall hinken und dadurch seine Schmerzen zeigen.

Doch das war mir gleichgültig. Hauptsache, ich hatte es diesem fetten impertinenten Scheusal wieder einmal heimgezahlt.

Ich schaltete die Impulstriebwerke hoch und beschleunigte, während Takvorian das Linearflugprogramm nach Orientierungspunkt Martha errechnete. Zehn Minuten später tauchten wir in den Zwischenraum ein - in einen Zwischenraum, der sich durch nichts von dem in unserem Universum unterschied.

6

Kaum waren wir beim Orientierungspunkt Martha in den Normalraum zurückgefallen, als unser Hyperkom ein starkes Signal auffing.

Dalaimoc Rorvic wollte zu dem Gerät eilen, gab es aber nach dem ersten Schritt mit verzerrtem Gesicht wieder auf. Takvorian trabte zum Hyperkom und überspielte das Signal in unsere Bordposi-tronik.

„Alarmsignal Delta drei der Imperiumsflotte“, berichtete Max nach wenigen Sekunden. „Es bedeutet, daß in diesem Raumsektor eine Signalboje mit einer wichtigen Nachricht deponiert wurde. Die Boje strahlt ihre kodierte Nachricht aus, sobald sie von einem Hyperkom-Richtstrahl getroffen wird, der nach Kode Yota eins moduliert ist.“

„Die Boje muß von einem der verschollenen Raumschiffe hinterlassen worden sein“, sagte Tunar Saizew.

„Nicht von einem beliebigen der verschollenen Schiffe, sondern von dem Schnellen Kreuzer, junger Mann“, erklärte der Tibeter jovial. „Die Besatzungen der fünf verschollenen Handelsschiffe kennen nämlich weder das Alarmsignal Delta drei noch den Kode Yota eins. Takvorian, würden Sie bitte den Kode Yota eins von Max abrufen und gerichtet zur Signalboje ausstrahlen! Ich nehme doch an, daß der Automatpeiler die Position inzwischen ermittelt hat.“

Der Zentaur nickte und schaltete. Eine halbe Minute später ging der Kode Yota eins aus den Hyperkomantennen - und wenige Sekunden später kam die kodierte Nachricht bei uns an.

Max übernahm die Dekodierung und gab anschließend den Klartext der Nachricht bekannt:

„Schneller Kreuzer UGLY HEPTA an alle Raumschiffe der Flotte des Solaren Imperiums! Wir warnen vor einer Fortsetzung des Fluges in eines der Zielgebiete, für das die fünf verschollenen Handelsschiffe bestimmt waren. Wer diese Nachricht empfängt, wurde wahrscheinlich genauso wie die UGLY HEPTA innerhalb des Zwischenraums von einem schwarzen Wirbel erfaßt und hat sein Linearmanöver abgebrochen. Der schwarze Wirbel ist uns ein Rätsel geblieben, aber es scheint so, als hätte er uns in eine andere Zeit - entweder Vergangenheit oder Zukunft - versetzt.

Wir flogen von Punkt Martha weiter zum Sonnensystem Orlyth. Dort befindet sich der Planet Casaal, der das Ziel des ersten auf dieser Strecke verschollenen Handelsschiffes, der POSEIDON, war. Dort angekommen, stellten wir mittels Fernortungen fest, daß auf Casaal eine hochentwickelte und intakte Zivilisation besteht, die keinesfalls unter den Auswirkungen einer Schwarm-Invasion leidet. Deshalb hielten wir uns zurück.

Dennoch muß die UGLY HEPTA geortet worden sein, denn das Schiff wurde plötzlich von einer unbestimmbaren Energiefront überrollt, die allerdings keine erkennbaren Schäden hervorrief. Wir funkten daraufhin Casaal an, erhielten aber keine Antwort.

Anderthalb Stunden nach der Energiefront zeigten sich bei zwei Besatzungsmitgliedern eigenartige Symptome. In ihren Nacken bildeten sich Schwellungen, die sich bläulich verfärbten. Gleichzeitig änderte sich die Verhaltensweise der Betroffenen. Sie reagierten nur noch auf zirka dreißig Prozent der ihnen erteilten Befehle. Innerhalb der nächsten drei Stunden zeigten sich bei weiteren acht Besatzungsmitgliedern die gleichen Symptome. Außerdem forderten die zuerst Betroffenen energisch eine Landung auf Casaal.

Es muß als sicher angenommen werden, daß die Energiefront einen Teil der Besatzung mit etwas vorerst Undefinierbarem infizierte. Möglicherweise sind wir alle infiziert, und nur die Inkubationszeit ist individuell verschieden. Wir haben uns sofort aus dem Orlyth-System zurückgezogen, sind zum Punkt Martha zurückgekehrt und haben eine Signalboje mit einer Nachricht hinterlassen. Anschließend werden wir versuchen, Tahun zu erreichen. Vielleicht besteht das Medo-Center der USO noch, falls wir in die Zukunft geraten sind - und vielleicht finden wir dort Hilfe.

Wir warnen alle, die nach uns zum Punkt Martha kommen, in Sonnensysteme einzufliegen, deren energetische Emissionen auf eine technisch hochentwickelte Zivilisation hinweisen. Falls wir lange genug leben beziehungsweise wir selbst sind und mehr über das herausfinden sollten, das uns jetzt noch ein Rätsel ist, kehren wir nach Punkt Martha zurück und hinterlassen eine weitere Nachricht.

Punkt Martha, Zeit unbekannt. Major Saifa Danakil, Kommandant der UGLY HEPTA.“

„Ugly Hepta ...?“ überlegte ich laut. „Irgendwo habe ich den Namen schon einmal gehört oder gelesen. Äh, jetzt fällt es mir wieder ein! Ugly Hepta ist ein Vorort der Großstadt Hondro auf Opposite im Whilor-System.“

„Wen interessiert das schon, Captain Hainu!“ grollte Rorvic geringschätzig.

„Mich interessiert es, Sir“, erwiderte ich. „Denn in diesem Zusammenhang fällt mir wieder ein, was der berühmte Raumkapitän Nelson in seinem Buch DER SCHLÜSSEL ZUR ANDEREN WELT schilderte. In Ugly Hepta hatte damals alles für ihn angefangen - und für uns fängt alles mit der Nachricht des Schnellen Kreuzers UGLY HEPTA an.“

„Sie reden verworrenes Zeug, Hainu!“ fuhr der fette Tibeter mich an. „Was hat dieser Abenteurer Guy Nelson mit unserer speziellen Situation zu tun?“

Ich lächelte überlegen, denn diesmal wußte ich genau, was ich wollte.

„Dieser Abenteurer entdeckte damals eine gefährliche Falle der Feinde des Solaren Imperiums“, erklärte ich. „Doch anstatt ihr auszuweichen, flog er direkt in sie hinein und brachte durch seine scheinbar leichtsinnige Handlungsweise die Gegner dazu, ihn nicht für voll zu nehmen und sich Blößen zu geben. Dadurch gelang es ihm, sie zur Strecke zu bringen. Wir sollten ebenfalls die Kuh bei den Hörnern packen und direkt zum Planeten Casaal fliegen, Sir!“

Dalaimoc Rorvic seufzte.

„Was Sie sich alles so ausdenken, Captain Hainu! Es ist nicht zu fassen. Vor allem finde ich es unverschämt, unüberlegt etwas zu sagen, auf das ich gerade erst durch intensives Nachdenken gekommen war. Ich hoffe, Sie trödeln nicht noch länger herum und bereiten endlich den Weiterflug nach Casaal vor!“ „Selbstverständlich, Sir“, erwiderte ich erbittert.

Die BUTTERFLY stürzte nach dem letzten Linearmanöver in den Normalraum zurück. Achtzehn Lichtstunden voraus leuchtete ein gelber Stern, die Sonne Orlyth.

„Finger von der Ortung!“ befahl Dalaimoc Rorvic, obwohl niemand Anstalten gemacht hatte, die Ortungsgeräte einzuschalten. „Wir werden uns anschleichen.“

Surti Cova sah den Tibeter zweifelnd an. „Meinen Sie wirklich, einer hochstehenden technischen Zivilisation könnte der Einflug eines Raumschiffs in ihr Sonnensystem entgehen, Sir?“ fragte sie.

„Nicht der eines beliebigen Raumschiffs“, gab Rorvic zurück. „Aber an Bord der BUTTERFLY bin ja ich.“

„Das ist weder zu übersehen noch zu überhören“, warf ich ironisch ein.

Zu meiner Verwunderung schimpfte der Tibeter nicht, sondern lächelte beinahe väterlich-liebevoll.

„Eben, Tatcher, eben! Denken Sie an unser erstes großes Abenteuer, die Verfolgung der drei Cynos, die der galaktischen Konferenz ihre Aufwartung gemacht hatten. Habe ich da nicht auch in unübertrefflicher Weise dafür gesorgt, daß man glaubte, wir hätten uns selbst vernichtet?“

„Fast hätte ich es selber geglaubt, Sir“, erwiderte ich „Und es hätte ja auch nicht viel daran gefehlt.“

„Captain a Hainu hat uns schon davon berichtet, Sir“ sagte Surti Cova. „Stimmt es, daß Sie über grauvolle parapsychische Fähigkeiten verfügen?“

„Sie dürfen diesem marsianischen Schrumpfkopf nicht alles glauben, liebes Kind“, erklärte der Tibeter.

„Ich habe von der Natur ein paar Fähigkeiten mitbekommen, die bei den Menschen als außergewöhnlich gelten, aber es gibt mit Sicherheit Lebewesen, denen solche Fähigkeiten selbstverständlich sind.“

Er blickte mich scharf an.

„So etwas wie Tatcher a Hainu gibt es allerdings nirgendwo im weiten Universum. Captain Hainu, tasten Sie mir einen schwarzen Tee und beschleunigen Sie anschließend behutsam mit Maximalwerten!“

Ich stand dienstbeflissen auf. Dafür, daß mein Commander wenigstens einmal das „a“ in meinem Namen nicht weggelassen hatte, wäre ich sogar bereit gewesen, ihm die Füße abzutrocknen, vorausgesetzt, er wusch sie vorher gründlich.

Als ich ihm den heißen Tee in dem Plastikbecher brachte, den der Versorgungsautomat ausgegeben hatte, griff Dalaimoc Rorvic in einen Utensilienbeutel an seinem Gürtel, zog eine Porzellانتasse mit handgemaltem Drachendekor heraus und wischte sie mit seinem Taschentuch aus. Danach nahm er mir den Becher ab und goß seinen Inhalt in die Tasse.

„Kultur!“ sagte er bedeutungsvoll, spitzte die Lippen und schlürfte genießerisch seinen Tee. Seine rötlichen Augen blickten mich dabei über den Tassenrand an - spöttisch, wie mir schien.

Ich warf einen Blick auf den schmutzigen Zipfel des Taschentuchs, der aus seiner Anzugtasche ragte, unterdrückte einen jähen Brechreiz und wandte mich schnell ab.

Als ich die Triebwerke hochschaltete, überlegte ich, wie ich gleichzeitig behutsam und mit Maximalwerten beschleunigen sollte. Ich entschied mich dafür, die Beschleunigungshebel behutsam mit Daumen und Zeigefinger anzufassen und bis zum Anschlag zu drücken.

Die BUTTERFLY erzitterte, als die jäh auf Vollast arbeitenden Impulstriebwerke das Schiff vorwärts stießen. Innerhalb von knapp zehn Minuten hatten wir eine Geschwindigkeit von 99,98 LG erreicht, und ich konnte die Triebwerke ausschalten.

Aber obwohl wir beinahe mit der Geschwindigkeit des Lichts auf die Sonne Orlyth zufielen, würden wir volle achtzehn Stunden minus zirka acht oder neun Minuten brauchen, um die Umlaufbahn des dritten Planeten mit dem Namen Casaal zu erreichen. Allerdings war nicht gesagt, daß wir damit auch Casaal erreicht haben würden, denn der dritte Planet mochte, von uns aus gesehen, gerade auf der gegenüberliegenden Seite der Sonne stehen.

Also würden wir wahrscheinlich länger als achtzehn Stunden brauchen, um in unmittelbare Nähe Casaals zu gelangen.

Ich wandte mich an unsere fünf Rehabilitanden und sagte:

„Da wir zirka achtzehn Stunden brauchen, bevor wir aktiv werden können, schlage ich vor, Sie gehen in Ihre Kabinen und schlafen etwas.“

„Aber wenn nun etwas geschieht, das unsere Anwesenheit in der Steuerkanzel erfordert?“ fragte Ahira Kaptaal.

„Dann schalte ich die Alarmsirenen ein“, erwiderte ich. „Es ist jedenfalls besser, wenn Sie später ausgeruht sind.“

Der Tibeter setzte schmatzend seine Tasse ab und meinte:

„Captain Hainu hat ausnahmsweise recht. Verschwinden Sie in den Betten - und Sie auch, Captain!“

„Aber ich werde doch hier gebraucht, Sir!“ wandte ich ein.

„Wozu?“ fragte Rorvic. „Ich bin doch hier, und vorläufig brauche ich keinen Tee mehr. Bringen Sie mir meinen kostbaren Teppich, meine Gebetsmühle und mein Bhavacca Kr'ah, damit ich mich ganz auf meine Mudras konzentrieren kann!“

Ein wenig verwirrt, denn ich wußte nicht, was der Tibeter mit seinen „Mudras“ meinte, ging ich zu seinem Kontursessel und zog die Truhe hervor, in der Dalaimoc Rorvic seine Habseligkeiten aufzubewahren pflegte, von denen er sich nur selten trennte.

Ich klappte die Truhe auf. Das Bhavacca Kr'ah, ein an einer Kette befestigtes schwarzes Amulett mit undefinierbaren Relieffiguren auf der Oberfläche, lag ganz oben. Mit diesem seltsamen Kleinod hatte ich schon unglaubliche Dinge erlebt. Ich nahm es und warf es dem Tibeter zu. Rorvic neigte nur den Kopf. Die Kette breitete sich während des Fluges so aus, daß sie über seinen Kugelschädel glitt und das Bhavacca Kr'ah sich vor seiner Brust plazierte.

Als nächstes beförderte ich die elektronisch gesteuerte Gebetsmühle durch die Luft. Sie schaltete sich während des Fluges ein und wurde von der rechten Hand des Commanders eingefangen.

Danach warf ich den „kostbaren“ Teppich, der eher einem zu groß geratenen Scheuerlappen glich. Leider stolperte ich dabei mit meinem linken Fuß über die Truhe. Dadurch landete der Teppich genau an Rorvics Kugelbauch. Er wirbelte eine Staubwolke auf, hinter der der Tibeter sekundenlang verschwand.

Ich richtete mich auf, klappte die Truhe zu und stieß sie mit dem Fuß wieder an ihren Platz. Die fünf jungen Menschen starrten mit offenen Mündern auf den Tibeter und seine Meditations-Utensilien.

„Ab in die Betten!“ befahl ich.

„Und immer anständig bleiben!“ sagte Dalaimoc Rorvic.

Er breitete seinen Teppich aus, stellte die Gebetsmühle daneben, setzte sich im Schneidersitz und ließ die Lider herabsinken. Seine rechte Hand berührte mit der Handfläche den Boden.

„Bhurnispatsamudra!“ murmelte Rorvic.

„Die Erleuchtungsgeste“, erklärte ich den Rehabilitanden. „Wir können beruhigt schlafen, wenn Dalaimoc Rorvic sich erleuchten läßt.“

Trotz meiner Worte vermochte ich nicht zu schlafen. Ich wälzte mich unruhig in meiner Kojе herum, weil mir die Überlegungen, was uns auf Casaal erwartete, keine Ruhe ließen.

Zwar wußten wir mehr als Major Danakil und die Besatzung der UGLY HEPTA, so beispielsweise, daß wir nicht in eine andere Zeit, sondern in ein anderes Universum gereist waren, aber das half uns lediglich, die Lage besser zu beurteilen.

Mich beunruhigte in erster Linie die von Major Danakil beschriebene Energiefront. Hatte sie tatsächlich die eigenartigen Symptome verursacht, die sich bei einigen Besatzungsmitgliedern zeigten? Und handelte es sich dabei um eine Infektionskrankheit, deren Erreger mittels Energie übertragen wurden, ähnlich wie mit einem Fiktivtransmitter - oder wurden die Symptome von modulierter Energie ausgelöst?

Aber was bezweckten die Wesen, die auf dem Planeten Casaal in diesem Universum lebten, damit? Zwang ihre Mentalität sie dazu, alle Fremden unschädlich zu machen, wenn sie in ihre Nähe gerieten? Wenn ja, dann mußten sich die beiden Paralleluniversen sehr weit in ihrer Entwicklung voneinander entfernt haben. Die Parallelität würde sich in einem solchen Fall nur noch auf die kosmischen Gegebenheiten beziehen.

Aber wenn dem so war, warum interessierte sich dann der Rat der Tosmen - was immer er darstellte - so sehr für die Vorgänge in unserem Universum, daß er den Asdisen Scanter Thordos und sein Tolpon als Kundschafter ausgesandt hatte? Und besaßen wir überhaupt eine echte Chance, Verbindung mit diesem ominösen Rat der Tosmen aufzunehmen?

Über diesen Gedanken mußte ich doch eingeschlafen sein, denn plötzlich schreckte ich aus einem Alptraum hoch, den ich sofort wieder vergaß. Ich richtete mich vorsichtig auf und wartete darauf, daß meine Augen, die als Augen eines Marsianers der a-Klasse mindestens so gut wie Katzenaugen sehen konnten, sich auf die Dunkelheit einstellten.

Irgend etwas befand sich in meiner Kabine, dessen war ich rein gefühlsmäßig absolut sicher: etwas Unnennbares, das in der Dunkelheit lauerte.

Nach einer Weile nahm ich schräg vor mir eine Ungewisse Bewegung wahr. Es sah aus, als regte sich ein grauer Schleier in einem Luftzug. Aber die Klimaanlage blies so unmerklich, daß sie keinen spürbaren Luftzug erzeugte.

Abermals hatte ich den Eindruck von Bewegung. Diesmal erkannte ich deutlich, daß es etwas Schleierartiges war, das sich bewegte - und daß sich im oberen Teil des Schleiers drei kirschgroße dunklere Ballungen befanden.

Sehnsüchtig blickte ich zu meinem Paralysator, der im Gürtelhalter steckte - und mein Gürtelhalter hatte ich wie üblich auf den Versorgungsanschluß gelegt. Normalerweise brauchte ich ja im Bett keine Waffe.

Da der Paralysator außerhalb meiner Reichweite lag, wartete ich ab. Doch das Schleierwesen - wenn es überhaupt ein Wesen war - verhielt sich bis auf gelegentliche wellenförmige Bewegungen passiv. Allmählich fand ich das langweilig. Ich unterdrückte jedoch die Regung, einfach weiterzuschlafen. Statt dessen wandte ich die bei den Pai'uhn K'asaltic erworbene Fähigkeit an, mich jeder subjektiven Wahrnehmung zu entziehen.

Ich mußte lächeln, als mir einfiel, wie die Meisterdiebe des Universums diese Fähigkeit nannten: N'adun M'clipehn. Das bedeutete soviel wie „Verdunkelung im Licht“. Bisher hatte es immer ausgezeichnet funktioniert. Aber würde es auch bei einem Etwas funktionieren, das wie ein Schleier mit drei kirschgroßen Knöpfen aussah?

Die Frage beantwortete sich schnell.

Der Schleier bewegte sich plötzlich stärker, dann schwebte er zu meiner Kojе, schwebte herein - und im nächsten Moment bekam ich einen elektrischen Schlag.

Ich schrie auf und sprang mit einem mächtigen Satz aus der Kojе. Dabei vergaß ich, das N'adun M'clipehn aufrecht zu erhalten. Als mir das bewußt wurde, eilte ich zum Lichtschalter und drückte ihn nieder.

In dem hellen Licht, das meine Kabine schlagartig ausleuchtete, entdeckte ich in meiner Kojе das schleierartige Etwas. Es hatte sich zusammengedreht und bewegte sich mit konvulsivischen Zuckungen dort, wo ich eben noch gelegen hatte.

War ihm der körperliche Kontakt mit mir schlecht bekommen?

Mit einemmal spürte ich Mitleid mit dem armen Wesen, das sicher nur neugierig gewesen war. Bei unserer Berührung hatte ich einen elektrischen Schlag erhalten. Er war nicht besonders stark gewesen, aber vielleicht hatte er dem Wesen mehr Energie gekostet, als es vertragen konnte.

Ich zog meine etwas zu weite Schlafanzughose höher, ging zu meiner Kojе und sagte:

„Wenn Sie mich verstehen können, hilft Ihnen vielleicht ein guter Rat von mir, kleiner Staubschleier. Dort drüben ist eine Steckdose, an der Sie sich aufladen könnten.“

Das Wesen drehte sich stärker zusammen, dann krümmte es sich und richtete die Seite auf mich, an der sich die drei Knöpfe befanden. Langsam glitt dieser Teil des Schleierwesens in wenigen Zentimetern Abstand an mir herauf, als wollte es mich prüfend mustern.

Ich lächelte freundlich.

„Gestatten, Captain Tatcher a Hainu von der Solaren Flotte, zur Zeit auf dem Space-Jet BUTTERFLY. Ihr Besuch ehrt mich. Darf ich Ihnen eine kleine Erfrischung anbieten?“

Das Wesen schien von einer unsichtbaren Kraft hin und her geschüttelt zu werden. Im nächsten Augenblick streckte es sich, fuhr dicht an meinem Hals vorbei und schlängelte sich in ein Loch der Steckdose, die ich ihm vorhin gezeigt hatte.

„Schade!“ sagte ich, als er verschwunden war.

Ein schmetterndes Krachen, das von irgendwoher aus dem Schiff kam, ließ mich zusammenzucken. Dann flackerte das Licht, erlosch und wurde von dem trüben Glimmen der Notbeleuchtung abgelöst.

Ich wartete auf das Heulen der Alarmsirenen, denn mir war klar, daß etwas explodiert war, das mit der Energieversorgung zu tun hatte. Doch das Heulen der Sirenen blieb aus. Wahrscheinlich erhielten auch sie keine Energie mehr.

Hastig schnallte ich den Waffengurt um und stürmte aus der Kabine. Beinahe wäre ich in den Antigravschacht gesprungen. Im letzten Moment bemerkte ich, daß das grüne Leuchtfeld neben dem Einstieg erloschen war.

Ich betrat den angrenzenden engen Schacht und kletterte die Nottreppe hinauf.

Als ich die Steuerkanzel erreichte, waren die jungen Leute und Takvorian bereits anwesend.

„Was ist passiert?“ erkundigte ich mich.

„Nicht sehr viel“, erwiderte der Zentaur ironisch. „Es sind nur die Wandelbänke aller Energiestationen ausgefallen - und Rorvic ist spurlos verschwunden.“

Ich ließ mich in einen Kontursessel sinken und schloß die Augen.

Unser Schiff trieb manövrierunfähig auf den Planeten eines Volkes zu, das uns vielleicht feindselig begegnen würde - und der Tibeter ...!

„Commander Rorvic hat sich bestimmt in einen Winkel verkrochen, um ungestört schlafen zu können“, sagte ich hoffnungsvoll.

Takvorian schüttelte den Kopf.

„Er verschwand direkt vor meinen Augen von seiner Fußmatte, Thatcher, kurz nachdem ein riesiger leuchtender Schleier mit drei rotglühenden Augen wie aus dem Nichts aufgetaucht war.“

Mir war, als hätte mir jemand einen Vorschlaghammer gegen den Kopf geschlagen.

Das Schleierwesen, das ich so sehr bedauert und auf die Steckdose in meiner Kabine hingewiesen hatte, war offenbar durch den elektrischen Strom angeschwollen, hatte irgendwie die Wandelbänke durchschmoren lassen und anschließend Dalaimoc Rorvic entführt.

Ich stand entschlossen auf und sagte:

„Ab sofort übernehme ich das Kommando. Wir werden die Wandelbänke reparieren, das Schiff nach dem Commander durchsuchen und, wenn wir ihn nicht finden, auf Casaal landen, um das undankbare Schleierwesen, das Rorvic entführte, zur Rechenschaft zu ziehen!“

Nachdem ich unsere fünf Schützlinge in die notwendigen Reparaturarbeiten an den Wandelbänken eingewiesen hatte, kehrte ich in die Steuerkanzel zurück.

Die Notbeleuchtung verbreitete zusammen mit dem kalten Glanz der Sterne trübes Zwielflicht. Takvorian blickte durch das Kanzeldach nach draußen.

„Hat Rorvic noch etwas gesagt, bevor er verschwand?“ erkundigte ich mich.

„Ich glaube, er flüsterte etwas, das wie ‚Adibuddla' klang“, antwortete der Zentaur.

„Wahrscheinlich sagte er ‚Adibuddha'“, erklärte ich. „Hat er dabei mit den Fingern der rechten Hand den Zeigefinger der linken Hand umschlossen?“

Takvorian nickte.

Ich atmete auf.

„Dann ist alles klar. Es handelt sich um die Geste des Vairocana. Sie symbolisiert die mystische Vereinigung des Geistes mit dem Universum - jedenfalls in Rorvics verschrobener Darstellung. In Wahrheit bedeutet es, daß Rorvics mutierter Geist einem seiner seltenen Höhepunkte zustrebte, in dem er den sogenannten unbedingten Zustand erreicht, einen Zustand jenseits von Kausalität, Raum und Zeit.“

„Und was geschieht mit Rorvics Geist in diesem Zustand?“ fragte Takvorian ratlos. Er kannte das fette Scheusal eben längst nicht so gut wie ich.

„Mit Rorvics Geist geschieht nichts“, antwortete ich. „Er hat es mir einmal so erklärt, daß sein Geist im unbedingten Zustand nicht mehr an die Gesetze von Kausalität, Raum und Zeit gebunden ist und praktisch alles vollbringen kann, was er will.“ Diesmal atmete auch Takvorian auf.

„Er wurde also nicht von dem leuchtenden Schleier entführt, Tatcher?“

„Sicher nicht. Offenbar fielen beide Ereignisse - das Auftauchen des Schleierwesens und Rorvics Verschwinden - zufällig zeitlich zusammen.“

„Woher wollen Sie wissen, daß es sich bei dem Schleier um ein Wesen handelte?“

Ich berichtete ihm, was ich mit dem kleinen Schleierwesen in meiner Kabine erlebt hatte und schloß:

„Wahrscheinlich lud sich das Schleierwesen zu schnell auf und gab etwas von seiner Energie stoßartig wieder ab, wodurch die Wandelbänke beschädigt wurden. Als es in der Steuerkanzel auftauchte, wurde es möglicherweise von dem dimensional übergeordneten energetischen Strudel mitgerissen, der sich bildete, als Rorvic verschwand. Die Frage ist nur, woher das Schleierwesen stammt und wie es überhaupt an Bord kam.“

„Diese Frage wollte ich Ihnen gerade stellen, Captain Hainu!“ sagte die phlegmatische Stimme des Tibeters gehässig.

Ich fuhr herum und sah, daß über Rorvics Sitzmatte ein zirka zwei Meter großes eiförmiges Gebilde schwebte, über dessen fahle Oberfläche ständig bizarre Schatten huschten. Die Schatten schienen manchmal ein menschliches Gesicht bilden zu wollen, aber es zerfloß jedesmal wieder, bevor seine Formen sich stabilisiert hatten.

„Stecken Sie da drin, Sir?“ fragte ich verblüfft.

„Ich stecke nicht hier drin, sondern das bin ich, Hainu“, sagte Rorvics Stimme, ohne daß ich an dem Gebilde so etwas wie eine Mundöffnung sah. „Leider hat sich etwas Unnennbares mit mir vermischt, während mein Geist sich mit dem Universum zu vereinigen suchte. Ich mußte unverrichteter Dinge zurückkehren - und ich habe so eine Ahnung, als ob eine Ihrer beispiellosen Dummheiten schuld an meiner mißlichen Lage wäre.“

„Ich kann für nichts etwas, Sir!“ entrüstete ich mich.

„Ich weiß“, erwiderte Rorvic. „Sie können nicht einmal etwas dafür, daß Sie geboren wurden. An diesem Unglück tragen Sie bestimmt keine Schuld.“

Ich hatte das Gefühl, als wollte das Scheusal noch mehr sagen, aber statt dessen hörte ich nur pfeifende und blubbernde Geräusche und dazwischen eine Art Miauen. Das eiförmige Gebilde schnürte sich in der Mitte zusammen. Auf seiner Oberfläche bildeten sich drei verzernte rote Flecken und lösten sich wieder auf. Danach bewegte sich das ganze Gebilde so ähnlich wie der „Staubschleier“ in meiner Kabine.

Ein Knistern ertönte, dann nahm das Ding wieder die Eiform an.

„Commander?“ fragte ich besorgt.

Ein Ächzen war alles, was Rorvic von sich hören ließ.

„Tatcher, was meinte Rorvic damit, als er sagte, eine Dummheit von Ihnen sei schuld an seiner Lage?“ erkundigte sich Takvorian.

„Er sagte nur etwas von einer diesbezüglichen Ahnung, Tak“, erwiderte ich. „Solche Ahnungen hat er immer, wenn etwas schiefgeht. Das dürfen Sie gar nicht ernst nehmen. Ich weiß jedenfalls, daß ich unschuldig bin.“

„Aber dieses Schleierwesen in Ihrer Kabine“, sagte der Zentaur. „Sie haben es praktisch mit Energie gefüttert, als Sie es auf die Steckdose hinwiesen.“

„Es hatte Energie an mich verloren, als es mich berührte, während ich das N'adun M'clipehn anwandte - und es schien darunter zu leiden. Folglich war ich dazu verpflichtet, ihm zu helfen. Alle intelligenten Lebewesen sollten einander helfen, Tak.“

„Dann sollten wir überlegen, wie wir Rorvic helfen können, Tatcher“, erklärte der Zentaur.

„Ich überlege schon die ganze Zeit nichts anderes“, erwiderte ich. „Und ich glaube, mir ist eine Lösung eingefallen. Das Schleierwesen war noch immer energetisch überladen, als es in die Steuerkanzel kam. Vielleicht kann es sich von Rorvic trennen, wenn ihm Energie entzogen wird. Ich werde einen Energieverbraucher an dem Doppelwesen anschließen, Tak.“

Bevor Takvorian etwas darauf sagen konnte, war ich auf der Nottreppe, eilte zur Ausrüstungskammer und kehrte wenig später mit einem Verbindungskabel zurück. Den einen Stecker schob ich in die Notsteckdose der Klimaanlage, den anderen drückte ich gegen die Oberfläche des eiförmigen Gebildes.

Im nächsten Augenblick hörte ich einen Knall - und das war das letzte, was ich von der Welt vernahm. Ich befand mich in einer Kaverne des uralten marsianischen Fluchtbunkersystems, als die Rückwand unter dem starken Druck eines submarsianischen Stromes barst.

Die Wassermassen stürzten über mir zusammen und spülten mich fort. Ich ruderte mit Armen und Beinen, um an die Oberfläche zu kommen — und als ich spürte, daß mein Kopf sich im Freien befand, schnappte ich nach Luft.

„Das macht müde Marsianer munter, nicht wahr, Takvorian?“ hörte ich eine vertraute Stimme.

Ich fühlte plötzlich keinen reißenden Strom mehr, der an mir zerzte. Zaghafte öffnete ich die Augen — und blickte geradewegs in einen Vollmond, der weder über dem Mars noch unter der Marsoberfläche etwas zu suchen hatte.

Allmählich wich die Benommenheit von mir. Mein Blick wurde klarer, Ich sah, daß über mir kein Vollmond hing, sondern das genauso volle Gesicht von Dalaimoc Rorvic, das übrigens nicht frei im Raum schwebte, sondern von dem kurzen dicken Hals des Tibeters getragen wurde - und weiter unten befand sich Rorvics Körper in alter Fülle. In der rechten Hand hielt der Multimutant einen leeren Eimer.

„So war das also!“ entfuhr es mir. „Sie haben mir einen ganzen Eimer abscheulich nassen Wassers über den Kopf geschüttet, Sir.“

„Trockenwasser hatten wir gerade nicht vorrätig, Captain Hainu“, erwiderte der Albino, während seine rötlichen Augen mich unverschämte anstarrten.

Ich rappelte mich auf und nahm dankbar das Handtuch, das Takvorian mir reichte. Dalaimoc Rorvic wäre niemals auf einen solchen Gedanken gekommen.

„Was ist eigentlich passiert?“ erkundigte ich mich, während ich mich abtrocknete.

„Sie hatten einen guten und einen schlechten Einfall, Captain Hainu“, antwortete der Tibeter. „Der gute Einfall bestand darin, dem Mischgebilde aus mir und den Unnennbaren Energie abzapfen; der schlechte Einfall war der, die Notsteckdose der Klimaanlage mit der Notsteckdose zur Aufladung des Reserve-Energiespeichers zu verwechseln. Da der Reservespeicher bis dahin fast seine gesamte Energie an das Notstromaggregat zur Versorgung der Notheleuchtung und der Klimaanlage abgegeben hatte, sog er die dargereichte Energie so gierig auf wie ein ausgedörrter Schwamm Wasser.“

Er seufzte.

„Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt alle meine parapsychischen Kräfte gegen die Vermischung mit dem Schleiergebilde eingesetzt. Als es seine Energie schlagartig verlor, konnte ich meine Kräfte nicht schnell

genug zurückhalten. Sie wurden von dem Restfeld eines Dreiundzwanzigers getroffen und hatten Glück, daß ich Sie abstoßen konnte. Sonst weilten Sie nicht mehr in der bekannten häßlichen Gestalt unter uns.“

„Vielleicht fühlte ich mich dann wohler“, gab ich zurück. „Aber was geschah mit dem Schleierwesen?“

Dalaimoc Rorvic tätschelte meine linke Wange mit der ihm eigenen Derbheit. Ich würde meine Zähne auf dieser Seite so bald wie möglich untersuchen lassen müssen.

„Es gab kein Schleierwesen, Captain Hainu“, erklärte das Scheusal.

„Aber ich habe es ganz deutlich in meiner Kabine gesehen, Sir!“ widersprach ich energisch. Der Tibeter schüttelte den Kopf.

„Sie haben eine schrumpfende Restenergieballung entdeckt, die übrigblieb, als ich eine uns überrollende Energiefront neutralisierte. Offenbar haben Sie sich eingebildet, ein Lebewesen zu sehen und haben es zu der einzigen offenen Energiequelle in Ihrer Kabine geleitet. Dadurch wurde der Schrumpfungsprozeß angehalten - und das Resultat Ihrer grenzenlosen Dummheit war, daß das Schleiergebilde mir folgte, als ich den unbedingten Zustand anstrebte.

Sie tragen die Schuld daran, daß ich den angestrebten Zustand nicht erreichte, sondern mit diesem Energieschleier verschmolz und beinahe für immer in diesem Zustand verharnt hätte.“ Er grinste. „Übrigens ist das ein eigenartiger Raumanzug, den Sie da tragen, Tatcher. Da kriegen ja die Hühner Weinkrämpfe.“

„Es ist ein Schlafraum-Anzug“, verteidigte ich mich. „Und außerdem trifft mich keine Schuld daran, daß Sie mit dem Schleierwesen vermischt wurden.“

„Restenergieballung!“ sagte der Tibeter drohend.

„Keine Restenergieballung!“ widersprach ich aus voller Überzeugung. „Ich weiß, daß ich ein Lebewesen gesehen habe. Nur ein Lebewesen konnte mich aus den Augen verlieren, als ich das N'adun M'clipehn anwandte — und es sah mich tatsächlich nicht mehr. Deshalb kam es in meine Kojе und ...“

„... und Sie erwachten aus einem Traum, wie ihn nur ein wasserscheuer Marsbewohner träumen kann!“ unterbrach mich das Scheusal barsch.

Ich wandte mich an Takvorian.

„Sie haben das Wesen doch auch gesehen, Tāk!“ sagte ich beschwörend. „Sie sagten, es hätte drei rotglühende Augen gehabt.“

„Das stimmt“, bestätigte der Zentaur.

Dalaimoc Rorvic runzelte nachdenklich die Stirn, dann ließ er sich schweigend auf seinen abgewetzten Teppich sinken und hob die Rechte mit der Handfläche nach vorn, wobei der Zeigefinger am Mittelfinger anlag. Die Lider sanken herab, dann erstarrte der Tibeter statuenhaft.

„Was bedeutet das?“ fragte Takvorian leise.

„Man nennt diese Gebärde in seiner Heimat Vitarkamudra, die Gebärde der Diskussion“, erklärte ich. „Eigentlich ist es die spezielle Geste des Vajradhara, des Herrn der Geheimnisse der tibetischen Gelbmützen.“

„Ist Rorvic denn der Vajradhara?“ erkundigte sich Takvorian ehrfurchtsvoll. „Und mit wem diskutiert er?“

Ich winkte verächtlich ab.

„Rorvic ist vielleicht ein großer Geheimniskrämer, aber niemals der Herr der Geheimnisse der Gelbmützen in Tibet. Ich wette, er kennt diese Gesten und Redewendungen nur aus Büchern - wie ich. Und er diskutiert höchstens mit sich selbst, weil er da genau weiß, daß er immer recht behält.“

„Ich glaube nicht, daß er nur mit sich selbst diskutiert, Tatcher“, erwiderte der Zentaur. „Meiner Meinung nach hat er eingesehen, daß er sich irrte, als er das Schleierwesen als Restenergie bezeichnete. Wahrscheinlich sucht er nach der richtigen Lösung.“

Ich erschauerte.

„Wie immer sie aussieht, ich fürchte, sie wird uns nicht gefallen, Tak. Im Bannkreis von Casaal gehen unheimliche Dinge vor.“

Nach zweidreiviertel Stunden hatten die jungen Leute die Wandelbänke repariert und kehrten verschwitzt in die Steuerkanzel zurück.

„Das war die reinste Sklavenarbeit!“ murrte Tunar Saizew, ließ sich in einen Sessel fallen und legte die Füße auf ein Schaltpult. „Jetzt brauche ich ein Bier!“

Die anderen Rehabilitanden sahen mich verlegen an. Ich zuckte die Schultern und setzte mich vor das Hauptkontrollpult für die Maschinen.

„Dann wollen wir mal sehen, wie unser Energiesystem funktioniert“, meinte ich leichthin.

„Ich will ein Bier!“ schrie Saizew.

„Auf akustische Signale reagiert unser Versorgungsautomat nicht, Mister Saizew“, erklärte ich gelassen.

Tunar Saizew sprang auf und packte mich bei den Schultern, um mich aus meinem Sessel zu zerren. Ich wandte einen Dagorgriff an. Er brach stöhnend in die Knie.

Ich stand auf, packte ihn am Brustsaum seines Anzugs, stellte ihn auf die Füße und sagte:

„Sklavenarbeit ist die Arbeit, die man nicht für sich, sondern für seinen Eigentümer leistet, mein Herr. Falls Sie aber der Ansicht sind, Sie wären das Eigentum von Commander Rorvic, Takvorian und mir, waren Sie eben tollkühn, denn ein Sklavenhalter hätte jeden seiner Sklaven streng bestraft, wenn er von ihm einen Dienst verlangt hätte. Sind Sie jedoch der Meinung, niemandes Eigentum zu sein und die gleichen Menschenrechte zu besitzen wie wir anderen, so finde ich es eine Anmaßung, wenn Sie uns Befehle erteilen wollen, die darauf abzielen, daß wir Sie bedienen.“

Saizew blickte mich aus tränenverschleierte Augen trotzig an, sagte aber nichts.

„Bestrafen Sie ihn nicht, Captain a Hainu!“ beschwor mich Surti Cova. „Tunar ist nur überreizt - und er kam mit der Reparatur seines Aggregats nicht zurecht.“

„Wenn etwas nicht gleich klappt, ist das noch lange kein Grund, verrückt zu spielen“, warf Takvorian ein.

„Welche Todesart schlagen Sie für Mister Saizew vor, Thatcher?“

Die Rehabilitanden starrten uns entsetzt an, deshalb redete ich nicht länger um den Brei herum, sondern antwortete:

„Den langsamen Tod durch Zurückhaltung impulsiver Ausbrüche und durch erniedrigende Selbstbedienung am Versorgungsautomaten. Nehmen Sie das Urteil an, Mister Saizew - oder wollen Sie Widerspruch einlegen?“

Tunar Saizew blickte mich ungläubig an, während über die Gesichter der anderen ehemaligen Möchtegern-Piraten ein befreites Lächeln glitt.

Endlich begriff auch Saizew, was gespielt wurde.

„Ich schäme mich, Captain a Hainu“, sagte er.

Ich ließ ihn los und erwiderte:

„Das ist ein gutes Zeichen dafür, daß Sie auf dem besten Weg dazu sind, ein vollwertiges Mitglied unseres Einsatzteams zu werden. So, und nun tasten wir uns beide ein Bier. Verdient haben wir es uns ja wohl, denn wenn ich mich nicht irre, haben Sie trotz Ihrer innerlichen Auflehnung gute Arbeit geleistet.“ Tunar Saizew schluckte gerührt und sagte leise: „Darf ich Ihnen Ihr Bier tasten, Captain a Hainu?“ Ich nickte.

„Sie dürfen es, aber Sie müssen es nicht - und umgekehrt gilt das gleiche. Das nächstmal werde ich Ihnen also ein Bier tasten.“

Er tastete zwei Bier am Versorgungsautomaten und reichte mir einen Becher. Ich prostete ihm zu und trank einen Schluck. Obwohl ein Marsianer der a-Klasse sehr wenig Flüssigkeit zu sich nehmen muß, machte ich bei schmackhaften Getränken hin und wieder Ausnahmen - und ich hatte sowieso seit mindestens sechzig Stunden nichts getrunken.

Anschließend überprüfte ich die Funktion des Energiesystems. Die Wandelbänke arbeiteten tatsächlich wieder einwandfrei. Dennoch ließ ich die Triebwerke weiterhin deaktiviert, denn noch war ich mir nicht klar darüber, ob die Bewohner von Casaal die BUTTERFLY wirklich geortet hatten und wenn, ob sie

nicht annehmen mußten, wir seien durch die Energiefront unschädlich gemacht - oder was immer diese Energiefront hatte bezwecken sollen.

Da unsere Ortungsgeräte ebenfalls deaktiviert blieben, flogen wir sozusagen unverändert blind und taub tiefer ins Orlyth-System ein. Von den Planeten sahen wir deshalb nichts. Nur die gelbe Sonne Orlyth erschien uns, je näher wir ihr kamen, allmählich größer. Niemand von uns dachte mehr daran, zu schlafen. Wir alle waren viel zu sehr gespannt darauf, ob wir unbehelligt in die Nähe des dritten Planeten mit dem Namen Casaal kommen würden und wie es danach weitergehen sollte.

Und der einzige Mensch, der mit seinen Parafähigkeiten vielleicht in der Lage gewesen wäre, entsprechende Recherchen anzustellen und uns das Ergebnis mitzuteilen, hockte unverändert auf seiner Matte und diskutierte mit sich selbst.

8

Von einer Sekunde zur anderen füllte sich die Steuerkanzel mit grauen schleierartigen Gebilden, von denen jedes im oberen Teil drei kirschgroße dunkle Ballungen besaß.

Diese Wesen schienen die dunklen Ballungen als Sehorgane zu gebrauchen, denn sie bewegten sich so, daß diese Organe ständig auf etwas gerichtet waren: auf Kontrollen, Bildschirme und auf uns.

Unsere drei weiblichen Schützlinge zeigten ihr Erschrecken und ihre Furcht deutlich, während die beiden jungen Männer sich um Haltung bemühten. Irgendwann aber würden sie alle durchdrehen, was völlig verständlich war, wenn man bedachte, daß sie noch nie mit derart fremdartigen Wesen in Berührung gekommen waren.

„Bleiben Sie so ruhig wie möglich!“ mahnte ich. „Berühren Sie diese Schleierwesen nicht. Ich habe einen elektrischen Schlag bekommen, als ein solches Wesen mich versehentlich berührte. Allerdings glaube ich nicht, daß Sie absichtliche Berührungen zu fürchten haben, denn diese Wesen vertragen den direkten Kontakt mit uns schlecht.“

„Was wollen sie von uns?“ fragte Rotira Gennard. „Wie können Sie so gelassen bleiben, Captain a Hainu?“ „Was sie von uns wollen, wird sich herausstellen“, antwortete ich. „Und ich bleibe deshalb so gelassen, weil ich schon mit sehr vielen fremdartigen Wesen Kontakt hatte - was übrigens auch auf Takvorian zutrifft. Falls diese Schleierwesen uns nicht grundsätzlich feindlich gegenüberstehen, erreichen wir durch besonnenes Verhalten vielleicht eine friedliche Verständigung.“

Aus den Augenwinkeln sah ich, mit welchen Schwierigkeiten der Zentaur zu kämpfen hatte. Sein Pferdeleib reagierte rein instinktiv auf die Anwesenheit der fremdartigen Wesen, die er zu spüren schien. Er schlug wild mit dem Schweif aus und tänzelte nervös hin und her. Takvorian hatte große Mühe, ihn immer wieder unter die Herrschaft seines Zentralnervensystems zu zwingen.

Je eines der Wesen schwebte dicht an Rotira Gennard und mich heran, krümmte und wand sich und unterzog uns einer besonders gründlichen Musterung. Ich fand nur eine Erklärung dafür: Sie hatten uns sprechen gehört, was bedeutete, daß sie in der Lage waren, Geräusche wahrzunehmen.

Als „mein“ Schleierwesen wieder von mir abließ, drehte ich mich nach Rorvic um. Der Mutant saß noch immer unbeweglich auf seinem Teppich, in der Gebärde der Diskussion erstarrt. Allmählich wurde ich wütend. Zwar glaubte ich nicht, daß die Schleierwesen eine akute Gefahr für uns darstellten, aber wir kamen dem unheimlichen Planeten Casaal immer näher, ohne zu wissen, wie wir uns verhalten sollten, wenn er direkt vor uns aus dem All auftauchte.

Ich verließ meinen Kontursessel, bückte mich und zog die Kanne hervor, die ich darunter versteckt hatte.

Die Gelegenheit war günstig, da die Aufmerksamkeit meiner Gefährten sich auf die Schleierwesen konzentrierte. Ich schlenderte unauffällig hinter den Tibeter, holte mit der Kanne aus und hieb sie ihm auf den kahlen Schädel.

Dalaimoc Rorvic zuckte zusammen und streckte die rechte Hand mit erhobenen Fingern und nach vorn gewandter Handfläche aus.

„Weiche von uns, Furcht!“ sagte er mit dumpfer Stimme.

Plötzlich schlug er die Augen auf und sah sich hellwach um. Rasch verbarg ich die Kanne hinter meinem Rücken.

„Wie geht es Ihnen, Sir?“ fragte ich und trat vor den Tibeter.

„Ich habe Kopfschmerzen“, antwortete er. „Aber das kommt wohl vom konzentrierten Denken. Captain a Hainu, ich erteile Ihnen den Befehl, das Versteckspiel aufzugeben! Schalten Sie die Ortungssysteme ein und nehmen Sie Kurs auf Casaal! Wir werden dort landen.“

Ich schluckte.

„Einfach so, Sir? Und was ist mit den Gebilden aus ‚Restenergie‘, die bei uns herumschweben?“

„Es handelt sich nicht um Restenergie, Captain“, erwiderte Rorvic herablassend. „Diese Gebilde sind Vaan, die ihre Ziele verfehlten, weil ich ihre Verschmelzungsenergie neutralisiert habe. Im Grunde genommen sind sie uns freundlich gesinnt, aber es ist doch besser für uns, wenn wir unseren freien Willen behalten.“

„Wollten sie uns unter ihren Willen zwingen, Rorvic?“ erkundigte sich Takvorian.

„Nicht unter ihren Willen, Takvorian“, antwortete der Tibeter. „Es handelt sich bei den Vaan um Symbiose-Katalysatoren, die uns gefühlsmäßig auf die Bereitschaft einstimmen sollten, in die umfassende Symbiose einzugehen, die einen großen Teil der Lebewesen dieses Universums vereint.“

„Und da sollen wir auf Casaal landen, Sir?“ fragte ich. „Würden wir uns damit nicht in die Gefahr begeben, doch noch in die Symbiose einbezogen zu werden?“

„Nicht, wenn es mir gelingt, einen zweiseitigen Kontakt mit Tosman Avfkleen herzustellen.“

Ich dachte sofort an den Rat der Tosmen, der von Scanter Thordos erwähnt worden war - und daran, daß der Asdise in Symbiose mit mindestens zwei anderen Lebewesen gelebt hatte, mit dem Dhuguluk und dem Voon. Diese Symbiose war zweifellos sehr vorteilhaft für ihn gewesen. Dennoch mußte es dabei einen Haken geben, denn auch sein Dhuguluk und sein Voon profitierten bestimmt von der Symbiose.

„Stehen Sie nicht mit offenem Mund herum, Tatcher!“ fuhr Rorvic mich an. „Ziehen Sie sich schleunigst um und tun Sie anschließend, was ich Ihnen befohlen habe!“

Ich gehorchte, wenn auch widerwillig, denn ich durchschaute die Pläne des Tibeters nicht. Nur eines beruhigte mich etwas, daß ich Rorvics Pläne auch bei früheren Einsätzen immer erst hinterher durchschaut hatte.

Der Planet Casaal war noch achthunderttausend Kilometer von uns entfernt. Ich hatte die BUTTERFLY so gesteuert, daß wir ihn mit der Sonne im Rücken anfliegen.

Die Ortungssysteme lieferten uns umfassende Informationen. Casaal war ein erdähnlicher Planet, was Größe, Dichte, Schwerkraft, Atmosphäre und klimatische Bedingungen betraf. Die Energieortung erfaßte zahlreiche Fusionskraftwerke, deren Meiler nach dem Schwarzschild-Prinzip arbeiteten. In dieser Beziehung waren die Bewohner des Planeten also nicht weiter fortgeschritten als wir.

Ihre Ansiedlungen sahen aber ganz anders aus als die von Menschen oder anderen humanoiden Intelligenzen. Sie bestanden stets nur aus einem einzigen, dafür aber bis zu vier Kilometer hohen Turmbau, bei dem, wie unsere Fernmessungen ergaben, starke Antigravgeneratoren zwischen den Stockwerken das gewaltige Gewicht der Konstruktion auf ein für die Fundamente tragbares Maß herabsetzten. Dazu gab es Kraftfeldprojektoren, die mit automatisch geregelten Polfeldern dem unterschiedlichen Winddruck entgegenwirkten und den Turm konstant in senkrechter Haltung hielten. Alle Kraftwerke befanden sich unterhalb der Türme in der Planetenkruste.

Das waren aber auch schon alle Anzeichen für eine technisch hochentwickelte Zivilisation. Außerhalb der Türme, die auf den Kontinenten durchschnittlich siebenundachtzig Kilometer voneinander entfernt waren, gab es eine schaumig-poröse grüne Vegetation, die den Boden beinahe lückenlos bedeckte. Die Relieftaster ermittelten Flüsse, die unter der Vegetation strömten. Binnenseen und die drei großen Ozeane schienen sich noch im Urzustand zu befinden und wurden offensichtlich nicht genutzt.

Was mich irritierte, war das Fehlen von Raumhäfen. Meiner Meinung nach sollte eine Zivilisation, die in der Lage war, Raumschiffe zu orten, auch selbst Raumfahrt betreiben. Dazu aber benötigte sie Anlagen, die Start und Landung von Raumschiffen ermöglichten.

Ich sah mich nach Dalaimoc Rorvic um. Der Tibeter saß noch immer auf seinem Teppich, aber er döste nicht vor sich hin, sondern schien stumme Zwiesprache mit den Vaan zu halten, die ihn umringt hatten und sich rhythmisch hin und her bewegten.

Die fünf jungen Menschen saßen in ihren Kontursesseln und sahen abwechselnd auf die Kontrollen und auf den Tibeter und die Schleierwesen. Sie waren genauso übermüdet wie Takvorian und ich und dennoch viel zu aufgeregt, um an Schlaf zu denken.

Der Zentaur stand vor dem Feuerleitpult, aber seinem Gesicht war anzusehen, daß er sich deplaziert fühlte. Wir waren schließlich nicht hierher gekommen, um jemanden anzugreifen und waren uns auch klar darüber, daß Geschütze und Bomben absolut ungeeignet waren, um uns gegen Wesen zu verteidigen, die fremde Besucher offenbar nur als willkommene Symbiosepartner betrachteten.

Plötzlich stiegen die Vaan empor und blieben unter dem höchsten Punkt der Steuerkanzel schweben. Dalaimoc Rorvic erhob sich ächzend und mit jener Langsamkeit, mit der er schon viele andere Lebewesen getäuscht hatte - außer mir.

Er kam zu mir, blieb neben mir stehen und sagte: „Wir hatten übrigens beide recht, Captain Hainu. Die Energiefronten, die uns überrollten, wurden zwar bis auf eine Restballung beziehungsweise einige Restballungen von mir neutralisiert, aber diese Restballungen waren keine leblose Energie, sondern die durch meinen Einfluß modifizierten Vaan, die allerdings ihre Fähigkeiten als Symbiose-Katalysatoren verloren hatten.“

„Das hatte ich mir inzwischen schon gedacht, Sir“, erwiderte ich.

Rorvic wiegte seinen Schädel.

„Sie sollten lieber nicht zuviel denken, sonst lösen Sie sich eines Tages noch in bloße Gedanken auf. Übrigens wird es Zeit, daß ich die Steuerung des Schiffes selbst übernehme, denn nur ich kenne das Ziel.“

„Ich dachte, unser Ziel wäre Casaal“, wandte ich ein.

„Das kommt davon, wenn Sie denken“, erklärte der Tibeter. „Casaal ist groß, folglich ist es logisch, daß wir uns auf einen bestimmten Punkt konzentrieren müssen. Denken Sie mal darüber nach, Captain Hainu!“

„Ich dachte, ich soll nicht denken, Sir“, erwiderte ich.

„Das war schon wieder zuviel gedacht, Captain! Wenn ich sage, Sie sollen über etwas nachdenken, dann dürfen Sie das. Nur eigenmächtiges Denken ist unzulässig. Und nun räumen Sie gefälligst den Pilotensessel, Sie marsianische Trockenbirne!“

„Ja, Sir!“

Ich ließ meinen Sessel um neunzig Grad nach links schwenken und schwang mich hinaus. Dalaimoc Rorvic, der anscheinend mein Manöver nicht vorhergesehen hatte, konnte der Lehne nicht schnell genug ausweichen und bekam sie an den Kopf. Er taumelte und stürzte mit dem Oberkörper auf das Steuerpult. Daran, daß die BUTTERFLY plötzlich beschleunigte, erkannte ich, daß Rorvic gegen den entsprechenden Hebel geprallt war.

Da Dalaimoc Rorvic reglos auf dem Steuerpult liegen blieb und keine Anstalten traf, den Beschleunigungshebel zurückzuziehen, sprang ich zu ihm und versuchte, den massigen Oberkörper wegzudrücken. Es gelang mir nicht.

Ein Blick durch die Steuerkanzel nach vorn zeigte mir, daß wir uns dem Planeten rasend schnell näherten. Casaal konnte nur noch knapp zweihunderttausend Kilometer entfernt sein. Wenn ich die Beschleunigung nicht innerhalb der nächsten zehn Minuten zurücknahm und mit voller Leistung abbremste, würde die BUTTERFLY meteorgleich durch die Atmosphäre rasen und auf der Oberfläche zerschellen.

„Takvorian!“ rief ich.

Der Zentaur begriff sofort, was ich von ihm wollte. Er setzte seine Movator-Fähigkeit ein. Daran, daß Casaal nicht mehr so bedrohlich rasch answoll, erkannte ich, daß er die Vorwärtsbewegung unseres Space-Jet verzögerte. Er konnte solche Verzögerungen - und auch Beschleunigungen - zeitlich um einen Faktor fünfzig hervorrufen, wenn er sich voll konzentrierte.

Als Tunar Saizew und Karoru Yokida herbeisprangen und mir halfen, gelang es unseren vereinten Kräften, Rorvic vom Steuerpult zu wälzen. Ich zog den Beschleunigungshebel ganz zurück und schaltete auf Vollbremsung. Im nächsten Moment gab Takvorian unserem Schiff den normalen Zeitablauf zurück.

Ich konnte die BUTTERFLY dennoch erst in den hohen Schichten der Planetenatmosphäre aus dem Kollisionskurs ziehen. Mit eingeschaltetem Paratronschild jagten wir in noch relativ steilem Winkel durch die Lufthülle, einen glühenden Schlauch ionisierter Gase hinter uns herziehend.

Da ich nicht wußte, an welcher Stelle Casaals der Tibeter hatte landen wollen, wählte ich einfach den nächsten möglichen Landeplatz aus. Mit eingeschaltetem Antigravprojektor schwebte unser Diskusschiff die letzten zweitausend Meter sanft wie ein welkes Blatt zu Boden und blieb einen Kilometer neben einem der Riesentürme und einen Meter über der Bodenvegetation hängen. Ich wollte die Landestützen nicht ausfahren, um die Vegetation nicht zu beschädigen, denn noch wußten wir nicht, welche Bedeutung sie für die Bewohner Casaals hatte.

Aufatmend lehnte ich mich zurück und sagte: „Jetzt müssen wir abwarten, ob sich jemand bei uns meldet - und wie er sich meldet.“

Ich hatte den Paratronschild wieder deaktiviert, um damit unsere friedlichen Absichten zu demonstrieren. Im Grund genommen lieferte ich uns damit den Planetenbewohnern aus. Doch das war auch nur eine einladende Geste von mir, denn ich traute es den Casaalern zu, daß ihre waffentechnischen Mittel ausreichen, einen kleinen Space-Jet auch dann zu vernichten, wenn er in einen Paratronschild gehüllt war.

Dalaimoc Rorvic war unterdessen von Saizew und Yokida in einen Kontursessel gesetzt worden. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, stöhnte er. Sein Blick wirkte glasig.

„Was war los?“ fragte er mit schwerer Zunge.

„Sie hatten sich gestoßen, Sir“, antwortete ich. „Und das ausgerechnet...“

Ich brach ab, weil mitten in der Steuerkanzel ein Lebewesen materialisierte.

Das Lebewesen war absolut nichthumanoid. Es sah aus wie eine Kreuzung zwischen einem Pfau und einem Straußenvogel. Das heißt, es war ungefähr so groß wie ein terranischer Strauß, stand auf zwei zirka fünfzig Zentimeter großen dünnen Beinen und hatte ein farbenprächtiges Rad von etwa drei Metern Durchmesser geschlagen. Er besaß auch in etwa die Gestalt, den langen Hals und den Kopf eines Pfaues, aber sein Kopf hatte fast die Größe eines menschlichen Kopfes - und es trug nicht etwa ein natürliches Federkleid, sondern eine Art hellgrauer Plastikkomposition, die den Rumpf und den Hals bedeckte. Am Hals unmittelbar unter dem Schädel haftete ein blauer Reif.

Beim Erscheinen dieses Wesens gerieten die Vaan unter der Kanzelwölbung in aufgeregte Bewegung. Sie wanden sich, zitterten und versuchten sich eng aneinander zu pressen.

Das Lebewesen drehte den Kopf und blickte mich aus zwei großen hellgrünen Augen an.

Ich aktivierte den Translator an meinem linken Handgelenk und sagte:

„Ich grüße Sie, wer immer Sie sind! Mein Name ist Thatcher a Hainu. Ich bin Captain der Raumflotte des Solaren Imperiums und ein Marsianer der a-Klasse.“

„Halten Sie Ihren vorlauten Mund, Thatcher!“ fuhr Dalaimoc Rorvic mich an. „Ich versuche, gedanklichen Kontakt mit Tosman Avfleen herzustellen - und Sie reden mir andauernd dazwischen.“

Tosman Avfleen! Dieses überaus exotische Lebewesen war also Tosman Avfleen!

Avfleen öffnete den Schnabelmund und gab eine Reihe melodisch klingender Töne von sich.

Bedeutete das, daß er die akustische Verständigung wünschte? Dann durfte ich seinen Wunsch nicht ignorieren.

Ich sagte den Text auf, den ich in einer Hypnoschulung gelernt hatte und der speziell für den Zweck zusammengestellt war, den Translatoren fremder Intelligenzen Material zur Analyse unserer Sprache, des Interkosmo, zu liefern. Das kleine ovale Gerät, das Avfleen vor der Brust trug, konnte ein Translator sein.

Wieder sagte unser Besucher etwas in seiner eigentümlichen Sprache. Aber noch war mein Translator nicht in der Lage, die Laute zu übersetzen - und seinem Translator ging es umgekehrt ebenso. Takvorian trat neben mich und flüsterte: „Der blaue Reif unter dem Kopf von Avfleen ist ein Voon, ein Teleport-Aktivator, Tatcher. Genau den gleichen Symbionten trug Scanter Thordos im Nackenhaar.“

Täuschte ich mich, oder war der Tosman bei der Nennung des Namens „Scanter Thordos“ zusammengezuckt?

Im nächsten Augenblick wußte ich, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

„Scanter Thordos?“ fragte Avfleen. Nein, er sagte etwas anderes, aber sein Translator formte den Namen des Asdisen.

Dalaimoc Rorvic schüttelte den Kopf und sah mich vorwurfsvoll an.

„Jetzt haben Sie alles verpatzt, Captain Hainu.“

„Avfleen zieht die akustische Verständigung vor - wie wir anderen übrigens auch, Sir“, widersprach ich. „Sie sollten sich danach richten.“

Wieder sagte Avfleen etwas - und diesmal übersetzten sein und mein Translator schon einige Worte. Nach mehrmaligem Hin und Her kam endlich eine gute Verständigung zustande.

„Wir haben Scanter Thordos kennengelernt, Avfleen“, sagte Takvorian. „Er befand sich in einem Gebilde, das wir Schwarm nennen und war auf der Suche nach dem Tolpon, das angeblich von Strahlenden Göttern entführt worden war. Ich lernte auch das Tolpon kennen, aber ich weiß nicht, ob Scanter Thordos es fand.“

„Scanter Thordos und das Tolpon kehrten nicht von ihrer Mission zurück“, erwiderte der Tosman.

„Ich weiß es“, warf der Tibeter ein. „Während einer Meditation wurde ich von einer Ausstrahlung Hrons beeinflusst und sah mit meinem geistigen Überauge den Schwarm - unseren Schwarm -, und ich mußte feststellen, daß Scanter Thordos und das Tolpon Unheil über ihn und meine Brüder gebracht haben.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen“, sagte Avfleen. „Es gehörte nicht zur Aufgabe von Scanter Thordos und dem Tolpon, irgend jemandem zu schaden.“

„Meine Freunde und ich mußten auf einer Welt des Schwarms die Erfahrung machen, daß sowohl Scanter Thordos als auch das Tolpon sehr impulsiv reagierten und sich sehr aggressiv verhielten“, warf der Zentaur ein. „Aber wir sind nicht gekommen, um Ihnen das zu berichten. Vielmehr bitten wir Sie, den Übergang zu schließen, durch den Scanter Thordos und das Tolpon in unser Universum kamen.“

Avfleen schien verwirrt zu sein. Er blickte nach oben zu den Vaan, die sich fest zusammengeballt hatten und eine Kugel bildeten, deren Oberfläche zitterte.

„Ich bin nicht befugt, den Übergang zu schließen“, erklärte er. „Das kann nur der Rat der Tosmen.“

„Dann bringen Sie uns zu dem Rat der Tosmen!“ forderte Rorvic.

„Auch das kann ich nicht“, erwiderte Avfleen. „Der Rat der Tosmen wurde vom Schwarm gerufen, weil sich dort etwas sehr Ungewöhnliches ereignet haben soll. Es scheint, als wäre eine große Gefahr für die Stabilität unseres Universums heraufgezogen.“

„Dann müßten wir ebenfalls zu Ihrem Schwarm reisen, Avfleen“, sagte ich. „Leider fürchte ich, daß der Aktionsradius unseres Schiffes dafür nicht groß genug ist.“

„Das fürchte ich auch“, sagte der Tosman. „Aber ich will dafür sorgen, daß Sie den Schwarm erreichen, denn ich glaube, daß Sie helfen können.“

„Wie könnten wir bei der Lösung Ihrer Probleme helfen?“ erkundigte sich Takvorian. „Sie erwähnten Hron“, erklärte Avfleen. Ich zog das seltsame kleine Wesen aus der Tasche, hielt es zwischen Daumen und Zeigefinger und bewunderte wieder einmal das prächtige Glitzern seiner Oberfläche.

Ein gellender Schrei ertönte. Die Schleierwesen lösten sich voneinander, strahlten von innen her in goldenem Glanz - und waren plötzlich verschwunden.

Avfleen verschwand ebenfalls, kehrte aber nach wenigen Sekunden zurück.

„Es ist immer ein Schock für jeden Tosman, die Anwesenheit eines Hrons zu spüren“, erklärte er. „Obwohl wir wissen, daß ohne Hron der Sternenschwarm verloren ist. Ich bin nicht genau informiert, da der Rat der Tosmen noch keinen Bericht sandte, aber es könnte sein, daß der Hilferuf unseres Schwarms etwas damit zu tun hat, daß die Kinder des Nyda vergeblich auf Hron warten.“

„Und ich wartete bei unserem Schwarm vergeblich auf die Kinder des Nyda!“ teilte mir Hron mit.

Ich blickte mich um und merkte, daß ich auch diesmal als einzige Person die Mitteilung Hrons gehört hatte.

„Wenn Hron helfen kann, wird es helfen“, sagte ich.

„Warten Sie bitte hier, bis ich zurück bin“, erwiderte Avfleen. „Ich will versuchen, einen Gloom für Sie zu beschaffen.“

Bevor jemand von uns fragen konnte, was ein Gloom sei, war der Tosman verschwunden.

9

„Sie mit Ihrem verflixten Hron!“ schimpfte Dalaimoc Rorvic. „Erst regen Sie alle Leute in unserem Universum damit auf— und nun auch die Bewohnenden Paralleluniversums. Haben Sie eigentlich eine Ahnung, was Avfleen mit den Kindern des Nyda gemeint hat?“ Ich steckte Hron in meine Tasche zurück und sagte: „Ich weiß nur, was Hron mir berichtete. Danach kam es aus Liith und begab sich in die Nähe des Schwarms, um dort auf die Kinder des Nyda zu warten. Es war ein Instinkt, der Hron dazu trieb, kein Wissen. Dieser Instinkt entsprach offenbar nicht mehr den Realitäten, denn Hron fand die Kinder des Nyda nicht. Dafür entdeckte es die Ausstrahlung des Nyda.“ „Nyda, Nyda!“ polterte Rorvic. „Was ist das?“ „Hron vermochte es mir nicht zu erklären“, antwortete ich wahrheitsgemäß. „Ich vermutete damals, es könnte sich um eine flexible Existenz handeln, die ihre Erscheinungsform laufend verändert. Vielleicht ist es auch nur eine parapsychisch erzeugte Illusion.“

„Dann wäre es ja mit Ihnen verwandt, Captain Hainu“, erwiderte der Tibeter sarkastisch. „Eher mit Ihnen, Sir“, gab ich wütend zurück. „Ich frage mich, was Avfleen mit ‚Gloom‘ gemeint haben könnte“, sagte Takvorian.

„Vielleicht das dort“, sagte Surti Cova und deutete nach oben.

Wir blickten durch die transparente Kanzelwandung hinauf und entdeckten neben dem Oberteil des riesigen Turmbaus ein helles Flimmern. Es war, als ob die Luft dort von Milliarden kleiner Diamantsplitter angefüllt wäre, deren Flächen das Sonnenlicht vielfältig brachen.

Erst nach längerem Hinsehen bemerkte ich, daß das Glitzern eine bestimmte Form aufwies. Es war die flache Glockenform einer irdischen Meduse, nur daß sie nicht im Wasser, sondern in der Luft schwebte und einen Durchmesser von schätzungsweise dreihundert Metern besaß.

Langsam senkte sich das Glitzernde herab - und die BUTTERFLY schien sein Ziel zu sein.

Plötzlich materialisierte Avfleen wieder bei uns, deutete nach oben und erklärte:

„Es ging schneller, als ich dachte. Zufällig war gerade ein Gloom in der Nähe dieses Sonnensystems ausgetreten, um zu laichen. Er erklärte sich bereit, Ihren Transport zum Schwarm zu übernehmen.“

„Was ist das für ein Wesen?“ fragte Karoru Yokida.

„Es ist eine Lebensform des Hyperraums“, erklärte der Tosman. „Wir wissen auch nicht, wie ein Gloom im Hyperraum aussieht, denn wir können ihn dort nicht sehen. Ein Gloom ist nur dann für Lebewesen des Normalraums sichtbar, wenn er für kurze Zeit aus dem Hyperraum austritt, um befruchtete Eier in eine Sonnenatmosphäre zu schleudern. Nach rund siebzig Umläufen dieses Planeten um seine Sonne schlüpfen die jungen Glooms und werden sofort in den Hyperraum abgestoßen.“

„Das ist faszinierend“, sagte Surti Cova. „Aber wie verständigen Sie sich mit diesen Hyperwesen - und weshalb will dieser Gloom uns transportieren, Avfleen?“

„Wir verständigen uns mit den Glooms durch Hyperfunktsignale in einem Verständigungskode, der sich zwischen ihnen und uns in langer Zeit herausbildete“, antwortete der Tosman bereitwillig. „Und diese Wesen übernehmen Hyperraumtransporte für uns, während wir auf die Anzapfung derjenigen Sonnen verzichten, in deren Atmosphären sich Gloom-Gelege befinden. Vor sehr langer Zeit gab es einen grauenvollen Krieg zwischen Glooms und uns, weil wir nicht ahnten, daß wir mit dem Anzapfen von Sonnen zwecks Energiegewinnung die Gloom-Gelege schädigten - und weil die Glooms annahmen, wir würden ihre Nachkommenschaft absichtlich schädigen.“

„Solche Mißverständnisse hat es zu allen Zeiten und überall gegeben“, sagte ich. „Wie wird der Gloom uns transportieren, Avfleen?“

„Er wird Ihr Raumschiff in seinen Körper aufnehmen und danach in den Hyperraum zurückkehren. Beim Schwarm tritt er wieder aus und gibt Sie frei.“

„Er verschluckt uns also“, stellte Dalaimoc Rorvic fest.

„So ungefähr ist es“, erwiderte der Tosman. „Nur kann er Sie nicht verdauen, da er seinen Nahrungsbedarf ausschließlich aus Objekten deckt, die dem Hyperraum angehören. Wir wissen nicht viel darüber, aber es handelt sich bei der Nahrung der Glooms wohl hauptsächlich um andere Hyperwesen, die als Gravitationssammler bezeichnet werden und die sich wiederum von Abfällen ernähren, die Überwesen mit dem Namen Sucher aus einer höheren Dimension in den Hyperraum fallen lassen.“

„Niemand wird uns glauben, wenn wir das zu Hause erzählen, was wir hier erfahren haben“, meinte Ahira Kaptaal.

„Nur Ignoranten werden unseren Bericht anzweifeln“, erklärte Dalaimoc Rorvic. „Aber erst müssen wir wieder nach Hause kommen - und bevor wir daran denken dürfen, müssen wir mit dem Rat der Tosmen sprechen. Avfleen, wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.“

„Wer hilft, dem wird geholfen“, erwiderte der Tosman. „Möge Ihre Mission einen glücklichen Abschluß finden und mögen Sie in nicht zu ferner Zeit erkennen, daß die einzige Möglichkeit eines friedlichen und optimalen Miteinanders aller höher entwickelten Lebewesen die Symbiose ist.“

„Symbiose!“ stieß Ahira Kaptaal hervor. „Ich danke!“ „So schlecht ist das gar nicht“, erwiderte ich nachdenklich. „Auf jeden Fall können Lebewesen, die miteinander in Symbiose leben, nicht gegeneinander kämpfen.“

Niemand sagte etwas dazu - und auch ich schwieg, denn inzwischen war das medusenförmige Glitzern bis dicht über uns herabgesunken. Dicht über der oberen Polkuppel der BUTTERFLY verharrte es einige Sekunden, dann bildete sich in seinem Unterteil eine Einwölbung, in die das Schiff gezogen wurde.

Um uns wurde es Nacht, und über uns schienen ferne Sterne zu flimmern. Aber es waren keine Sterne, sondern es war das Innere eines Hyperwesens, von dem wir so gut wie nichts wußten und das auch von uns kaum etwas wissen konnte - und das uns dennoch half.

Unter der Space-Jet schloß sich die Öffnung wieder. Ich spürte ein Schwindelgefühl, glaubte, in Ohnmacht zu fallen und sah nach einem weiteren Schwindelgefühl, wie sich unter uns wieder eine Öffnung auf tat.

Die BUTTERFLY fiel durch die Öffnung hindurch - und unter ihr breitete sich ein riesiges, funkelndes und nur zu gut bekanntes Phänomen aus: der Schmiegeschirm eines Sternenschwarms.

Wir reagierten unterschiedlich auf den Anblick dieses gigantischen Gebildes.

Während ich in den Gesichtern unserer Rehabilitanden Angst, Ablehnung und Angriffslust erkannte, war bei Takvorian und Dalaimoc Rorvic nur eine jähe angespannte Aufmerksamkeit zu beobachten.

Ich empfand ähnlich wie der Zentaur und der Tibeter. Im Unterschied zu den fünf jungen Menschen, die erst nach dem Abzug des Schwarms und nach ihrem fehlgeschlagenen Piratenabenteuer erfahren hatten, daß es einen Schwarm gab und daß er für das Chaos in unserer Galaxis verantwortlich war, hatten wir lange Zeit mit dem Schwarm und sogar im Schwarm unseres Universums gelebt, gekämpft, gehofft und gearbeitet. Wir wußten, daß nicht der Schwarm an sich der Feind der galaktischen Völker gewesen war, sondern die Umkehrung seiner ursprünglichen Funktion durch ein rebellierendes Schwarmvolk.

Wir identifizierten diesen Schwarm auch nicht mit dem Schwarm unseres eigenen Universums, denn wir wußten, daß dieser Schwarm eine andere Funktion ausübte (vielleicht die Funktion, für die unser Schwarm ursprünglich bestimmt gewesen war).

Dennoch spürte ich Nervosität beim Anblick dieses Gebildes. Es war so riesig wie eine Kleingalaxis, aber im Unterschied zu einer Kleingalaxis erlaubte es keinen Durchblick. Was hinter dem Schmiegeschirm lag, konnten wir nicht mit Sicherheit wissen. Wir nahmen an, daß es auch hier Tausende und Abertausende von Sonnen, Planeten und Monden gab und wahrscheinlich zahllose hochentwickelte Zivilisationen. Doch wir konnten nicht einmal ahnen, wie dieses gewaltige Konglomerat organisiert war, welche Arbeitsteilung herrschte und wer das alles kontrollierte und dirigierte.

„Ich spüre Unruhe, Furcht und Verzweiflung“, flüsterte Dalaimoc Rorvic. „Da ist nicht nur irgend etwas Ungewöhnliches passiert, sondern mindestens eine furchtbare Katastrophe.“

„Müssen wir da hinein?“ fragte Rotira Gennard beklommen.

„Das werden wir wohl müssen“, sagte Takvorian. „Es fragt sich nur wie. Bei unserem Schwarm hatten wir jedesmal achtundzwanzig Gramm Sextagonium im Schmiegeschirm zur Explosion bringen müssen, um eine Öffnung herzustellen. Das steht uns jetzt nicht zur Verfügung.“

„Kann uns der Gloom nicht hineinbringen?“ erkundigte sich Ahira Kaptaal. Ich schüttelte den Kopf.

„Er verschwand, nachdem er uns hier abgesetzt hatte. Ich denke, wir müssen warten, bis jemand auf uns aufmerksam wird und uns hereinholt.“

„Sie sollten doch nicht denken, Captain Hainu“, sagte der Tibeter. „Sollen wir etwa jahrelang hier warten? Die Bewohner des Schwarms haben sicher andere Sorgen genug und werden sich um ein verhältnismäßig winziges Raumschiff außerhalb ihrer Kleingalaxis nicht kümmern.“

„Wir hätten Avfleen fragen sollen, welche Funktion der Schwarm in diesem Universum ausübt“, sagte Takvorian.

„Warum schalten wir nicht unseren Hyperkom ein und funken den Schwarm an?“ fragte Surti Cova.

„Captain a Hainu, funken Sie den Schwarm an!“ befahl der fette Tibeter.

Ich gehorchte zähneknirschend. Rorvic hätte ja auch einmal etwas selbst erledigen können. Statt dessen wälzte er immer alles auf mich ab. Ich sollte mich wirklich ernsthaft um eine Versetzung bemühen, damit ich nie wieder einen Einsatz mit dem Scheusal absolvieren mußte.

Dabei hielt ich es für unwahrscheinlich, daß wir mit unserem Hyperkom jemanden erreichten, der sich die Mühe machte, auf einen notwendigerweise unverständlichen Funkspruch zu antworten.

Ich schaltete die Antennen so, daß sie einen kegelförmigen Richtstrahl auf die kristallisch funkelnde Hülle des Schmiegeschirms sandten. Danach aktivierte ich den Hyperkom und sandte eine Folge von Impulsgruppen aus, die nach Meinung terranischer Kosmopsychologen die Aufmerksamkeit jedweder Intelligenz, die die interstellare Raumfahrt beherrschte, erregen mußte.

Die Impulsgruppen wurden nach Pausen von jeweils einer Minute ständig wiederholt. Aber nachdem eine Dreiviertelstunde verstrichen war, ohne daß eine Reaktion erfolgt wäre, glaubte wohl niemand von uns mehr daran, daß sich mit dieser Methode ein Ergebnis erzielen ließ.

Die Ereignislosigkeit war es, die mir die Augen zufallen ließ. Ich träumte, ich schwebte im Weltraum und sähe plötzlich etwas im Widerschein des gleißenden Schmiegeschirms blinken. Als ich mein Flugaggregat einschaltete und langsam auf das Blinken zuhielt, erkannte ich ein ungleichförmiges Objekt von etwa hundert Metern Durchmesser, dessen Wandung durchsichtig wie Glas war und nur infolge eines besonderen Schliffs das auftreffende Licht teilweise reflektierte.

Nach einiger Zeit stießen meine Hände auf einen Widerstand. Die hochempfindlichen Senso-Rezeptoren meiner Handschuhe vermittelten mir den Eindruck kalter Glätte. Gleichzeitig war mir, als hätte ich das alles schon einmal erlebt - und zwar in Wirklichkeit, denn mir war voll bewußt, daß ich nur träumte.

Ich ertastete eine Öffnung in dem Gebilde, aktivierte abermals mein Rückstoßaggregat und schwebte durch die Öffnung in einen gewundenen röhrenförmigen Gang. Die Gangwandung war so glatt, daß ich auf ihr wie auf Schmierseife rutschte und um zahlreiche Biegungen geschleudert wurde.

Irgendwann hatte ich das Gefühl, mich dem Zentrum des transparenten Gebildes zu nähern - und damit wuchs das Gefühl der Vertrautheit. Es war, als lockte mich etwas mit unwiderstehlicher Kraft an. In meinen Ohren schien Musik zu erklingen, erst leise, dann immer lauter und gewaltiger - und plötzlich herrschte absolute Stille.

Mir war, als schwebte ich allein in einem toten Universum, in dem kein einziges Molekül sich mehr bewegte. Deshalb weiteten sich meine Augen, als ich in der scheinbar unendlichen Dunkelheit und Verlassenheit irgendwo vor mir etwas sah, das funkelte und gleißte gleich einer Handvoll Goldkörner im grellen Licht einer Wüstensonne.

Hron!

Der Gedanke riß mich aus meinem Traum und stieß mich in die Wirklichkeit zurück.

„Was schreien Sie so, Sie marsianischer Brüllzwerg!“ dröhnte Rorvics Stimme schmerzhaft in meinen Ohren.

Ich regte mich diesmal nicht darüber auf, sondern griff mit zitternden Fingern in die Tasche meines Raumanzugs, in die ich Hron verstaute hatte.

Und da war es zwischen Daumen und Zeigefinger und glitzerte gleich der Handvoll Goldkörner, die ich eben noch im Traum gesehen hatte.

„Hron!“ sagte ich laut.

„Endlich!“ erwiderte Hron. „Du schiefst ganz fest, deshalb habe ich mich in deinen Traum geschlichen. Thatcher, ich fühle, daß irgendwo in unserer Nähe die Kinder des Nyda sind und sich in unbeschreiblicher Not befinden. Du mußt mir helfen, zu ihnen zu kommen.“

„Ich will dir gern helfen“, erwiderte ich. „Aber wo sind die Kinder des Nyda?“

In diesem Augenblick stöhnten meine Gefährten gleichzeitig auf, und als ich hochsah, entdeckte ich, daß der kristallisch schimmernde Schmiegeschirm des Schwarms an zahlreichen Stellen aufgerissen war und in den Rissen tobten grauenhafte energetische Gewitter.

„Dort leiden die Kinder des Nyda!“ teilte mir Hron mit. „Bring mich zu ihnen, Thatcher! Bring mich in den Schwarm!“

„Tun Sie schon, was Hron sagt, Captain a Hainu!“ rief Dalaimoc Rorvic.

Der Klang seiner Stimme war ausgesprochen flehend. Außerdem hatte er mich mit meinem vollständigen Namen angesprochen, anstatt das ehrenhafte „a“ wegzulassen wie sonst. Diese beiden Tatsachen genügten, um mich stutzig zu machen.

Ich blickte den Tibeter an.

Sein Gesicht war schweißbedeckt und qualvoll verzerrt. In den albinotisch rötlichen Augen schienen Atombrände ausgebrochen zu sein. Der Körper des Mutanten zitterte.

Plötzlich kniff ich die Augen zusammen.

„Woher wissen Sie, was Hron zu mir gesagt hat, Sir?“ erkundigte ich mich argwöhnisch. „Nur ich kann verstehen, was Hron sagt - was es mit Gedanken sagt, die keinem Telepathen zugänglich sind.“

Rorvic stöhnte.

„Ich kann in Ihre Gedanken schauen, Tatcher!“ stieß er qualvoll hervor. „Fliegen Sie doch endlich in den Schwarm, bevor sich der Kristallschirm wieder schließt!“

„Aber wir kämen doch nicht durch diese schrecklichen Energiegewitter, Sir!“ wandte Tunar Saizew ein.

„Die Ausbrüche bestehen größtenteils aus Normalenergie“, teilte uns Takvorian mit. Er deutete auf den Bildschirm, der die Auswertungsergebnisse unserer Energieortung anzeigte. „Wir gehen also ein kalkulierbares Risiko ein.“

Ich nickte.

„Wenn wir die Möglichkeit sehen, den vielen Milliarden intelligenter Lebewesen, die es in diesem Schwarm gibt, aus einer katastrophalen Notlage zu helfen, müssen wir unsere eigene Sicherheit zurückstellen. Ich schlage allerdings vor, daß jeder, der vor dem Risiko zurückschreckt, an Bord eines Rettungsboots gehen kann und hier auf unsere Rückkehr wartet. Kommen wir nicht zurück, kann er im einfach lichtschnellen Flug innerhalb einiger Jahre eines der drei Sonnensysteme erreichen, die unsere Automatorung in ihrer Analyse als Systeme mit Planeten der angenäherten Terranorm auswies.“

Ich blickte die fünf jungen Menschen an, denn nur sie kamen für einen Rücktritt in Frage. Takvorian und Rorvic würden niemals zurückschrecken - und auch ich war entschlossen, unsere Mission zu einem Ende zu führen.

Die fünf Menschen blickten sich in die angstvoll geweiteten Augen. Es war nur natürlich, daß sie sich vor dem Grauen fürchteten, das sich für uns sichtbar am beziehungsweise im Schwarm abspielte. Ich hielt es für moralisch nicht vertretbar, sie zu zwingen, ein solches Risiko einzugehen. Sie mußten sich selbst entscheiden, denn es gehörte nicht zu ihren Pflichten, unbekannten Intelligenzen zu helfen, von denen sie nicht einmal wußten, wie sie aussahen, wie sie dachten und wie sie fühlten.

Dalaimoc Rorvic schüttelte sich vor Grauen. Was mochte er mit seinen parapsychischen Fähigkeiten sehen, das uns verborgen blieb! Aber auch er begriff, daß die jungen Menschen sich nicht aus Mitleid für ihn zum Mitkommen entscheiden durften. Er krümmte sich zusammen, drehte sich zur Seite und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Ich komme auf jeden Fall mit“, flüsterte Surti Cova. Ihre Augen wirkten noch immer furchtsam, aber ihr Gesicht sah entschlossen aus.

Die übrigen vier Rehabilitanden sahen sich noch einmal an, dann nickten sie, und Ahira Kaptaal sagte für sie:

„Niemand von uns bleibt zurück, Captain a Hainu.“

Ich lächelte flüchtig.

„Dann schnallen Sie sich an! Dank dürfen Sie nicht von mir erwarten, denn es geht nicht darum, mir zu helfen. Aber in meiner Achtung sind Sie gestiegen.“

Ich schaltete die Triebwerke der BUTTERFLY hoch, errechnete mit Hilfe von Max ein Linearmanöver, das uns durch einen der Risse des Schmiegeschirms bringen sollte, legte den genauen Kurs an und beschleunigte. Mehr konnte ich vorläufig nicht tun.

Kurz vor dem Übergang in den Zwischenraum bemerkte ich, daß ich Hron immer noch zwischen Daumen und Zeigefinger hielt. Dieses kaum begreifbare Wesen schien stärker zu funkeln und zu gleißen, aber es „sprach“ nicht mit mir.

Das Linearmanöver unterschied sich in nichts von einem ganz gewöhnlichen Linearmanöver. Genau nach Programm fiel die BUTTERFLY in den Normalraum zurück - nur wirkte dieser Raum alles andere als normal.

Ein Netz! Das war mein erster Eindruck. Ein gigantisches, scheinbar bis in die Unendlichkeit reichendes Netz aus Trilliarden zitternden Silberfäden, durch die in kurzen Intervallen blaue Blitze fuhren - und mitten zwischen den Fäden des Netzes aufgehängt unzählige Sterne.

Während der Space-Jet antriebslos dahinschwebte und wir das Neue, Unerwartete geistig zu verarbeiten suchten, veränderte sich etwas. Zuerst schienen die Sterne des Schwarms heller zu leuchten, dann wurden sie dunkler, schienen verlöschen zu wollen - und plötzlich glühten die Silberfäden des gigantischen Netzes kirschrot auf und begannen zu schwingen.

Takvorian brach wie vom Blitz gefällt zusammen. Krachend schlug der schwere Pferderumpf auf den Boden. Dalaimoc Rorvic stieß einen klagenden dünnen Schrei aus, verblaßte und löste sich in nichts auf. Die fünf jungen Menschen saßen reglos in ihren Kontursesseln und starrten blicklos irgendwohin. Das Grauen hatte sie gelähmt.

„Rorvic!“ flüsterte ich. „Sir! Dalaimoc!“

Keine Antwort. Der Tibeter schien für immer vergangen zu sein, aufgelöst und aufgesogen von etwas Unbekanntem.

„Hron!“ sagte ich. „Jetzt bin ich auf mich allein gestellt. Niemand kann mir helfen, wenn du mir nicht hilfst.“

„Du mußt mich zu den Kindern des Nyda bringen, wenn ich dir helfen soll, Tatcher“, antwortete Hron.

„Wenn ich wüßte, wo die Kinder des Nyda in diesem Chaos zu finden sind, würde ich dich gern hinbringen“, erwiderte ich.

„Sie sind hinter diesem Chaos, Tatcher“, gab Hron zurück. „Suche die Dunkelheit im Licht!“

Damit vermochte ich wirklich nichts anzufangen, aber so viel ich auch noch fragte, Hron antwortete nicht mehr. Was sollte ich nur tun, um die Dunkelheit im Licht zu finden, wenn ich nicht einmal wußte, was damit gemeint war.

Die Silberfäden des gigantischen Netzes, das sich kreuz und quer durch den Schwarm spannte, glühten nicht mehr. Dafür fuhren erneut die blauen Blitze hindurch. Ich fragte mich nicht, wie das möglich war, obwohl man etwas, das sich mit Überlichtgeschwindigkeit bewegt, eigentlich nicht sehen konnte.

Mir erschien die Frage wichtiger, wohin Dalaimoc Rorvic verschwunden war, ob er überhaupt noch lebte und wie ich ihn vielleicht retten konnte. Ohne Hilfe würde ich ihn wahrscheinlich niemals wiederfinden - und Hron konnte mir nur helfen, wenn ich das entdeckte, was er oder es „die Dunkelheit im Licht“ nannte, und wenn ich dort die Kinder des Nyda fand. Es waren zu viele „Wenns“.

Die Sterne im Schwarm erhielten ihre normale Leuchtkraft zurück. Auch das war ein Phänomen, das ich nicht begriff. Vor allem aber begriff ich nicht, daß ich das Verdunkeln und Wiederaufleuchten der Sterne mit bloßem Auge sah, obwohl die nächsten mindestens einige Lichtmonate und die fernsten Hunderte von Lichtjahren entfernt waren.

War hier eines der fundamentalsten Naturgesetze außer Kraft gesetzt, das Gesetz von der überall und unter allen Umständen gleichbleibenden Lichtgeschwindigkeit?

Sicher, im Zwischenraum gab es dieses Gesetz auch nicht. Dort galt, daß die Lichtgeschwindigkeit gleich unendlich war, weshalb sich Raumschiffe dort mit einer Geschwindigkeit fortbewegen konnten, die relativ zum Normalraum bis zu einigen tausend Lichtjahren pro Sekunde entsprach.

Ich schob Hron in die Seitentasche meines Raumanzugs zurück, als der Zentaur sich regte. Wie ich erwartet hatte, erwachte der Pferderumpf zur vollen Aktivität, bevor das Zentralnervensystem aus seiner

Ohnmacht auftauchte. Der Zentaur stemmte sich hoch und schickte sich an, in instinktiver Panikreaktion umherzutoben.

Ich zog meinen Paralytiker, richtete die Abstrahlmündung auf das Hinterteil des Pferdekörpers und drückte ab. Die Hinterbeine Takvorians knickten ein, als der Lähmstrahl sie erfaßte und das periphere Nervensystem ausschaltete. Langsam brach der Zentaur zusammen. Die Vorderbeine trommelten noch einmal kurz auf dem Boden, dann lagen auch sie still.

Ich blickte zu unseren Schützlingen, die jetzt nur noch meine Schützlinge waren. Sie standen immer noch unter der Wirkung eines Schocks, aber darauf durfte ich in unser aller Interesse keine Rücksicht nehmen.

„Hört mir genau zu!“ sagte ich laut. Ich wartete, bis sie mir ihre Gesichter zuwandten, dann fuhr ich fort: „Hron kann dem Schwarm und damit auch uns helfen, wenn wir die Kinder des Nyda finden. Dazu aber sollen wir etwas suchen, das Hron ‚die Dunkelheit im Licht‘ nannte. Ich weiß nicht, was darunter zu verstehen ist. Vielleicht fällt Ihnen etwas dazu ein. Denken Sie nach! Strengen Sie Ihre Gehirne an! Wir müssen eine Lösung finden!“

„Dunkelheit im Licht?“ fragte Rotira Gennard. „Das ergibt überhaupt keinen Sinn, Captain a Hainu.“

„Es muß einen Sinn haben!“ erklärte ich. „Und wir müssen ihn finden!“

„Vielleicht sollen wir das symbolisch verstehen“, meinte Karoru Yokida. „Es gibt ein Sprichwort, das, so glaube ich, heißt: ‚Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten‘. Demnach müßte dort, wo der Schwarm am hellsten ist, auch die größte Dunkelheit herrschen. Das wäre im Schwerpunkt, wenn in ihm, wie bei einer echten Galaxis, die Sterne am dichtesten beieinander stehen.“

„Doch woher soll dort Schatten oder Dunkelheit kommen?“ warf Ahira Kaptaal ein.

„Wäre es dort nicht so hell, daß wir überhaupt nichts mehr sehen könnten?“ fragte Surti Cova. „Und wo wir nichts sehen, herrscht doch praktisch Dunkelheit für uns.“

„Warum hat dann Hron nicht gesagt, wir sollten den Schwerpunkt des Schwarms finden?“ fragte Tunar Saizew.

„Ja, warum nicht?“ überlegte ich laut. „Moment! Vielleicht weiß Hron überhaupt nicht, was ein Schwerpunkt ist. Ich habe von ihm noch keine exakten wissenschaftlichen Begriffe gehört. Er könnte also durchaus den Schwerpunkt des Schwarms gemeint haben. Aber es ist nicht nur sehr schwierig, dort mit einem Raumschiff zu navigieren; es ist wegen der dicht stehenden Sonnen und den dadurch bedingten hyperenergetischen Überschlagsblitzen auch äußerst gefährlich.“

„Dennoch sollten wir es tun“, sagte Ahira Kaptaal. „Alles andere ergibt keinen Sinn.“

Ich nickte und schaltete die KOM-Verbindung zu Max ein.

„Max, ich brauche die genaue Position des Schwarmzentrums. Kannst du an Hand der bisherigen Ortungsergebnisse die betreffenden Berechnungen durchführen?“

„Ich will es versuchen, Tatcher“, antwortete die Bordpositronik. „Allerdings brauche ich weitere Ortungsergebnisse von anderen Punkten im Schwarm.“

Ich wußte, was Max meinte. Da das seltsame Netz die Ortung erschwerte, mußten wir mit Linearmanövern mindestens zwei andere, weit voneinander entfernte Punkte des Schwarms aufsuchen, um eine genaue Bestimmung des Schwarmzentrums zu ermöglichen.

„In Ordnung, Max“, erwiderte ich.

Mit Surti Covas Hilfe errechnete ich die erforderlichen Linearmanöver. Wir mußten aufpassen, daß uns dabei kein Fehler unterlief, denn wir durften nicht nur nicht in einer Sonne oder einem Planeten in den Normalraum zurückfallen, sondern mußten - was viel schwieriger war - auch unbedingt vermeiden, nach einem Rücksturz mit dem seltsamen Netz zu kollidieren.

Die Schwierigkeit bestand darin, daß die Hypertaster die Entfernungen der Netzfäden nicht genau ermittelten, sondern nur mit erheblichen Toleranzwerten bestimmen konnten. Das engte unseren Spielraum stark ein.

Dennoch schafften wir die Aufgabe innerhalb von nur siebeneinviertel Stunden. Danach wußten wir mit großer Sicherheit, wo der Schwerpunkt des Schwarms lag und konnten die Linearetappen berechnen, die uns zuerst bis dicht an die - vermutete, aber nicht einwandfrei ortbare - Sonnenballung heranbrachten. Von dort aus würden wir hoffentlich einen Punkt in der Ballung ermitteln können, an dem wir in den Normalraum stürzen durften, ohne einer Sonne zu nahe zu kommen.

Eine absolute Sicherheit für unser Leben gab es allerdings nicht. Wir würden viel Glück brauchen, um unsere Aktion zu überleben.

Dank Max' Unterstützung schafften wir es. Zwar wurde die BUTTERFLY heftig durchgeschüttelt, als sie in der Sonnenballung in den Normalraum zurückfiel und dabei von einem hyperenergetischen Überschlagsblitz gestreift wurde, aber der Paratronschirm hielt gerade noch stand.

Es war hell, unerträglich hell, aber bevor unsere Augen geblendet wurden, hatte das transparente Kanzeldach automatisch auf stärkste Filterung geschaltet. Was wir danach noch sahen, war eine von Finsternis erfüllte Hohlkugel, in der die zahllosen Sonnen als bleiche Flecke schwammen.

„Die Dunkelheit im Licht“, sagte Rotira Gennard zaghaft. „Sollte Hron tatsächlich das gemeint haben? Es ist doch nur eine von den Filterelementen hervorgerufene optische Täuschung und nicht die Realität.“

„Auch die sogenannte Realität ist immer relativ“, erwiderte ich. „Sie hängt bekanntlich von den Möglichkeiten der Wahrnehmung ab.“

Ich fischte Hron aus meiner Tasche und fragte:

„Ist das die Dunkelheit im Licht, die du meinstest, Hron?“

„Ich spüre etwas Undefinierbares, das Hoffnung in mir weckt“, antwortete Hron.

„Die Kinder des Nyda?“

„Nein, denn die Kinder des Nyda sind hinter dem Chaos. Es ist etwas anderes, etwas, das viele Gedanken zu einem denkt.“

„Und es ist hier?“

„Es ist in der Nähe - und jetzt denkt es in unsere Richtung.“

„Ortung!“ rief Tunar Saizew, der vor dem Orterpult saß. „Bewegliches Objekt nähert sich unserer Position!“

„Schalte es auf den Demonstrationsschirm!“ befahl ich, ohne gleich zu merken, daß ich ins „Du“ gefallen war.

Tunar Saizew schaltete. Auf dem großen Demonstrationsschirm erschien das, was eine Sektion der Bordpositronik aus den eingehenden Ortungsreflexen gemacht hatte, eine Art positronischer Rekonstruktion beziehungsweise Hochrechnung und Ergänzung der bisher ermittelbaren Daten.

Ich sah das grünlich flimmernde Elektronenbild eines pfeilförmigen Objektes, genauer gesagt, eines Objekts von der ungefähren Form einer Pfeilspitze, die nach hinten verdickt auslief. Die Zahlen, die am unteren Rand des Bildschirms erschienen, informierten darüber, daß das Objekt eine Länge von siebenzig Metern, eine Bugbreite von drei Metern und eine Heckbreite von fünfzig Metern aufwies. Die Höhe betrug fünf Meter, hinter dem sehr flachen Bug sieben Meter und nahm bis zur Mitte nur sehr allmählich zu; danach stieg sie steil auf sechzig Meter an.

„Ein Raumschiff“, meinte Surti Cova.

Ich nickte.

„Und zwar ein Raumschiff, das mir speziell für die hohe Dichte der interstellaren Materie in diesem Sternendschlingel konstruiert scheint. Die mächtige Hecksektion dürfte ein sehr leistungsfähiges Triebwerk enthalten.“

„Sollten wir nicht unseren Paratronschirm abschalten?“ fragte Karoru Yokida.

„Damit uns der nächste hyperenergetische Überschlagsblitz vernichtet - nein!“ erwiderte ich. „Die Besatzung des Pfeilschiffs dürfte das begreifen und es nicht als feindselige Haltung auslegen. Surti, richten

Sie eine Hyperfunkantenne auf das Schiff und funken Sie ein paar willkürlich gewählte Signalfolgen hinüber!“

Ich wandte den Kopf, als ich aus Takvorians Richtung ein Stöhnen hörte. Diesmal war die menschliche Komponente des Zentauren zuerst erwacht. Der Pferdekörper schien noch paralytisch zu sein.

„Wir befinden uns im Schwerpunkt des Schwarms, Tak“, erklärte ich. „Ein fremdes Raumschiff nähert sich uns. Es sieht so aus, als ob wir Besuch bekämen. Wie fühlen Sie sich?“

„Miserabel, Tatcher“, antwortete Takvorian.

„Kein Wunder, denn ich mußte Ihren Pferdekörper paralytisieren, weil er sonst durchgedreht und die Einrichtung zerschlagen hätte. Ruhen Sie sich noch aus, Tak!“

„Das werde ich wohl müssen, denn der Pferdekörper gehorcht mir nicht“, meinte der Zentaur. „Wo steckt Rorvic?“

„Er ist verschwunden“, antwortete ich bedrückt und erklärte mit wenigen Worten, wie der Tibeter sich aufgelöst hatte. „Aber Unkraut vergeht nicht. Die Frage ist nur, ob wir ihn wiederfinden werden.“

„Fremdes Schiff antwortet mit den gleichen Hypersignalfolgen, die ich gesendet habe“, berichtete Surti Cova.

„Das bedeutet, sie haben den Kontakt mit uns gesucht“, sagte ich nachdenklich. „Tunar, kommt das Schiff näher?“

„Ja, aber langsamer als vorher, Captain a Hainu“, antwortete Tunar Saizew.

„Sagen Sie einfach Tatcher“, erklärte ich. „Das ist kürzer, und das gilt für alle. Wenn Sie gestatten, werde ich Sie auch mit Ihren Vornamen ansprechen.“

„Bei mir haben Sie es bereits getan, Tatcher“, sagte Tunar Saizew lächelnd.

„Oh, das habe ich gar nicht bemerkt“, erwiderte ich.

Ich stand auf, nahm meinen Translator ab und legte ihn in das Übermittlungselement unseres Hyperkoms. Falls die Besatzung des Pfeilschiffs die gleiche Sprache sprach wie Tosman Avfleen, würde das Gerät einwandfrei übersetzen.

„Raumschiff BUTTERFLY an anfliegendes Raumschiff!“ sagte ich. „Tosman Avfleen ermöglichte uns den Flug hierher. Wir haben wahrscheinlich die Möglichkeit, Ihnen zu helfen. Sie müßten uns nur zu den Kindern des Nyda führen. Mein Name ist übrigens Tatcher a Hainu. Bitte, antworten Sie!“

„Fremdes Raumschiff bremst ab!“ meldete Tunar Saizew.

Im nächsten Augenblick kam die Antwort auf meinen Funkspruch an - und wurde vom Translator übersetzt.

„Raumschiff SNOA-TABBAN an Raumschiff BUTTERFLY! Wenn Tosman Avfleen Ihnen den Flug in die GEBORGENHEIT ermöglichte, müssen Sie Freunde sein. Wir können Hilfe gebrauchen, denn die Kinder des Nyda haben die Macht übernommen. Aber sie spielen wie unreife Kinder mit den Kräften, die den Schwarm zusammenhalten. Bitte, folgen Sie uns. Wir bringen Sie zu Snoafridur. Dort können Sie beraten, ob und wie Sie uns zu helfen vermögen. Thorok Anthus hat gesprochen.“

Ich atmete erleichtert auf, und auch meinen Gefährten schienen ganze Gebirge von den Herzen zu fallen. Endlich hatten wir Kontakt - und sogar einen vielversprechenden Kontakt, denn wir wußten, daß Scanter Thordos aufgrund einer Berechnung von Snoafridur in unser Universum geschickt worden war. Demnach mußte Snoafridur in diesem Universum eine hochgestellte Persönlichkeit sein.

„Raumschiff BUTTERFLY an Raumschiff SNOA-TABBAN!“ antwortete ich. „Wir folgen Ihnen. Eine zusätzliche Frage: Haben Sie Informationen über ein Lebewesen, das sich Dalaimoc Rorvic nennt?“

„Uns liegen keine derartigen Informationen vor“, erwiderte Thorok Anthus. „Aber möglicherweise besitzt Snoafridur die von Ihnen gewünschten Informationen.“

Takvorian schüttelte den Kopf.

„Woher soll dieser Snoafridur etwas über Rorvic wissen, Tatcher!“

„Das weiß ich auch nicht, Tak“, erwiderte ich, während ich die BUTTERFLY beschleunigte und dem Pfeilschiff folgen ließ. „Aber wenn er - in welcher Zustandsform auch immer - noch lebt, dann geistert er garantiert im Schwarm umher und macht ihn unsicher.“

Die SNOA-TABBAN flog in ungefähr zehntausend Kilometer Abstand vor uns her, ohne daß ein Ziel zu erkennen gewesen wäre - und mit „erkennen“ meine ich orte.

„Das Ziel muß in der Nähe sein“, meinte Takvorian, der sich wieder aufgerappelt hatte und unsicher auf seinen Pferdefüßen stand. „Sonst hätte Thorok Anthus uns etwas von einem Überlichtmanöver gesagt.“

„Die Ortung erfaßt nur Sonnen, dichtes heißes Gas und Energiewirbel“, sagte Tunar Saizew.

„Vielleicht...“, begann Ahira Kaptaal - und brach ab, als das andere Raumschiff schlagartig aus der Ortungserfassung verschwand. „Es ist zum Überlichtflug übergegangen!“ rief sie.

„Kein Strukturtasterauschlag“, meinte Saizew. „Ich steuere die BUTTERFLY auf dem alten Kurs weiter“, erklärte ich. „Innerhalb der nächsten fünfzehn Sekunden sollten wir bei unserer Geschwindigkeit die Stelle erreicht haben, an der die SNOA-TABBAN verschwand.“

Kaum hatte ich es gesagt, wurde es dunkel in der Steuerkanzel. Aber es war nur eine relative Dunkelheit, denn als die Filter sich automatisch ausschalteten, erblickten wir die Innenfläche eines riesigen Hohlraums. Ein Wechselspiel von grauen Schatten und matter Helligkeit huschte über die Innenfläche - und mitten in diesem Hohlraum schwebte ein Planet. Ein Planet?

Wenn es sich um einen Planeten handelte, dann jedenfalls um einen sehr seltsamen. Die Oberfläche war stark und doch irgendwie gleichmäßig zerklüftet und gefaltet. Sie schimmerte blau, aber nicht wie das häßliche Blau der Erde, das von ihren riesigen Wasserflächen kommt, sondern im kalten abweisenden Blau und Stahl.

„Eine Kunstwelt!“ rief Rotira Gennard. „Nicht so voreilig!“ mahnte Takvorian. „Was sagt die Ortung, Tunar?“

„Die Massetaster weisen aus, daß die Oberfläche des

Himmelskörpers hauptsächlich aus Silikonen besteht. Daneben ist noch Kupfer vorhanden. Die Taststrahlen kommen schlecht in tiefergelegene Schichten durch, aber dort scheint es in erster Linie Kohlenstoffverbindungen zu geben, außerdem Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff.“

Er stieß einen leisen Schrei aus.

„Dort ist auch das andere Schiff wieder! Es hatte sich hinter dein Himmelskörper befunden und ist eben wieder zum Vorschein gekommen.“

Ich begab mich erneut vor den Hyperkom, schaltete ihn ein und sagte:

„Wir haben Sie wieder in der Ortung, SNOA-TABBAN. Befindet sich Snoafridur auf diesem Himmelskörper?“

„Der Himmelskörper ist Snoafridur“, antwortete die SNOA-TABBAN. „Wenn Sie Ihren dimensional übergeordneten Schutzschirm deaktivieren, kann er Kontakt mit Ihnen aufnehmen.“

„Der Himmelskörper - Snoafridur!“ rief ich entgeistert.

„Er bewegt sich!“ schrie Ahira Kaptaal entsetzt.

Ich hatte es ebenfalls gesehen. Beinahe ruckartig hatten sich die zahllosen Aufwölbungen des Himmelskörpers gesenkt; dafür waren im gleichen Augenblick andere Aufwölbungen aus den ehemaligen Klüften emporgestiegen.

„Das ist ein Lebewesen“, sagte Takvorian erregt. „Ein Lebewesen von der Gestalt und Größe eines kleinen Planeten. Aber was für ein Lebewesen! Es scheint, als vereinte es die Beschaffenheit des Lebens auf Kohlenstoffbasis und des Lebens auf Silikonbasis in sich. Jeder terranische Kosmobiologe würde das für absolut unmöglich erklären.“

„Ich habe Ihre Äußerungen mitgehört“, meldete sich Thorok Anthus. „Sie sind mir unverständlich, denn die symbiotische Partnerschaft bringt naturgemäß Lebensformen zusammen, die sich auf unterschiedlichen Himmelskörpern mit unterschiedlichen Bedingungen entwickelt haben.“ Ich begriff plötzlich.

Snoafidur war demnach eine symbiotische Zusammenballung unterschiedlichster Lebewesen. Was gehörte alles dazu, damit eine derartige Symbiose funktionierte - und auch noch einen bestimmten höheren Zweck erfüllte? Außerdem hatten unsere Taster keine Lufthülle festgestellt. Demnach mußte die äußere Schicht Snoafidurs so beschaffen sein, daß sie die inneren, empfindlicheren Schichten vor dem Vakuum und der Kälte des Weltraums schützte.

Und wie wurde die Hülle - oder was immer es war - erzeugt, die den Hohlraum mit Snoafidur gegen die Strahlung und die Energiestürme des Schwarmzentrums schützte?

„Wir kennen Symbiosen solchen Ausmaßes nicht, Thorok Anthus“, erwiderte ich. „In unserem Universum leben die höher entwickelten Arten getrennt voneinander.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen, Thatcher a Hainu“, sagte Thorok Anthus.

Plötzlich kam auch eine Bildverbindung zustande. Ich sah auf dem Bildschirm des Hyperkoms ein zirka zwei Meter großes, humanoid geformtes Lebewesen von athletischem Körperbau und mit quecksilberfarbener Haut. Das Lebewesen war in eine enganliegende, fast farblose Kombination gekleidet. Sein goldfarbenes langes Haar wurde im Nacken von etwas zusammengehalten, das einer daumendicken blauen Spange ähnelte. In den gelblichen Augäpfeln befanden sich Spaltpupillen.

„Scanter Thordos!“ entfuhr es Takvorian.

„Scanter Thordos?“ fragte Thorok Anthus. „Sie kennen den Asdisen, der bei einer Mission in ein anderes Universum verschollen ist?“

Der Zentaur trat in den Bilderfassungsbereich des Hyperkoms.

„Ich habe ihn selbst gesprochen - und auch sein Tolpon“, erklärte er. „Denn wir kommen aus jenem Universum, in dem wir zu Hause sind. Ich traf Scanter Thordos in unserem Schwarm, aber wir mußten uns bald wieder trennen, da wir unterschiedliche Ziele verfolgten.“

„Scanter Thordos war hier, bevor er zu seiner Mission aufbrach“, sagte Thorok Anthus. „Aber wer sind Sie? Sie sehen ganz anders aus als Thatcher a Hainu.“

„Thatcher a Hainu ist ein Marsianer - und ich bin ein Zentaur“, antwortete Takvorian.

„Also gibt es doch Symbiose höher entwickelter Lebewesen bei Ihnen“, stellte Thorok Anthus fest.

„Nein, Asdise“, widersprach Takvorian. „Wir pflegen Partnerschaft ohne symbiotische Verflechtung. Allerdings gibt es auch in unserem Universum die Symbiose höher entwickelter Lebewesen, nur ist sie da die Ausnahme, während sie bei Ihnen die Regel zu sein scheint.“

„Es fällt mir schwer, das zu akzeptieren“, meinte der Asdise. „Aber dieses Problem hat hinter dringenderen Problemen zurückzustehen. Ich fordere Sie nochmals auf, Ihren Schutzschirm zu deaktivieren.“

„In Ordnung!“ sagte ich und gab Ahira Kaptaal einen Wink.

Ahira schaltete den Paratronschild aus - und im nächsten Augenblick sprang uns die urgewaltige „Stimme“ Snoafidurs so machtvoll an, daß wir uns winzig und unbedeutend vorkamen ...

Snoafidur sprach nicht wirklich zu uns, sondern übermittelte uns die Essenz der Gedanken des riesigen symbiotischen Konglomerats.

Wir erfuhren, daß Snoafidurs Keimzelle sich auf der Oberfläche eines Planeten gebildet hatte. Zahlreiche unterschiedliche intelligente Lebensformen waren mit Raumschiffen aus großen Entfernungen gebracht worden. Viele von ihnen mußten gegen die natürlichen Bedingungen des Planeten geschützt werden, anfangs durch technische Erzeugnisse und später durch besonders widerstandsfähige Symbiosepartner.

Das alles war vor undenklichen Zeiten in dem noch jungen und kleinen Schwarm geschehen. Auf seiner Bahn durch dieses Universum waren immer neue Symbionten dazugekommen. Nur besonders Auserwählte siedelten auf dem Keimzellenplaneten. Die meisten kamen mit ihren eigenen Welten und Sonnen in den Schwarm, sorgten für seine Ausdehnung, seinen Schutz und für die Erfüllung seiner Aufgabe.

Und diese Aufgabe bestand - im Unterschied zur ursprünglichen Aufgabe des Schwarms in unserem Universum — darin, in allen Galaxien, die das Gebilde durchzog, als Katalysator zu wirken, der den symbiotischen Zusammenschluß aller höher entwickelten Lebensformen anregte.

Snoafridur vermochte nicht zu sagen, wer dem hiesigen Schwarm diese Aufgabe gestellt hatte. Er wußte auch nicht, wer den Schwarm erschaffen hatte, denn sein Überbewußtsein entwickelte sich erst allmählich, während die zur Symbiose auf dem Keimzellenplaneten zusammengeschlossenen Lebensformen die Materie des Planeten aufzehrten und in ihren Verbund einbauten.

Irgendwann war dann ein Entwicklungssprung erfolgt, eine Mutation der gesamten Symbioseballung. Da erst entstand Snoafridur. Er entwickelte die Fähigkeit, die kosmische Energie direkt zur Aufrechterhaltung seines Stoffwechsels zu verwerten. Da er immer mehr Energien benötigte, wurde er in den Schwerpunkt des Schwarms transportiert, wo die Sonnen am dichtesten standen. Zum Schutz vor Energiestürmen und gleichzeitig als Energiereservoir baute er den von außen unsichtbaren Kugelschirm auf.

Einer der im Schwarm lebenden Symbiosepartner war das Nyda, eine intelligente Lebensform, die nicht körperlich existierte, sondern als Ballung rein psionischer Energie, die für körperliche Lebewesen unsichtbar blieb. Das Nyda „ernährte“ sich von der dimensional übergeordneten Energie, die beim körperlichen Zerfall anderer Wesen freigesetzt wurde. In regelmäßigen Zeitabständen gebar es eine Art Flutwelle besonders modifizierter psionischer Energie, die von seinen Symbiosepartnern benötigt wurde, um weiter als Symbiose-Katalysatoren zu wirken.

Diese Flutwelle psionischer Energie wurde „Kinder des Nyda“ genannt. Sie bedurfte sozusagen der Zählung, um ihre Aufgabe erfüllen zu können, denn von Natur aus war sie nicht nur undiszipliniert, sondern zerstörerisch. Selbst Snoafridur wußte nicht, wie es kam, daß jedesmal kurz vor der Geburt neuer Kinder des Nyda eine Wesenheit beim Schwarm auftauchte.

die sich Hron nannte und die Aufgabe der Bändigung übernahm.

Da das bisher immer so gewesen war, hatte sich auch niemand Gedanken darüber gemacht. Es gehörte einfach zum Zusammenspiel der zahllosen Gesetzmäßigkeiten, die den Schwarm regierten und ihn befähigten, seine Aufgabe zu erfüllen - bis in alle Ewigkeit, wie es schien.

Deshalb hatte es den Schwarm völlig unvorbereitet getroffen, daß bei der letzten Geburt der Kinder des Nyda das Hron ausgeblieben war. Anfangs war Snoafridur der Meinung gewesen, das Hron hätte sich nur verspätet. Doch dann hatten die Kinder des Nyda angefangen, sich unkontrolliert auszutoben. Ihre psionischen Energien waren in das energetische Gefüge des Schwarms eingebrochen, hatten es aus dem Gleichgewicht gebracht und drohten, es ganz zu zerbrechen. Alle Versuche der anderen Schwarm-Symbionten, die unheilvollen Wirkungen zu kompensieren, waren gescheitert - und das Nyda selbst hatte mitgeteilt, daß es keinen Einfluß auf seine Kinder ausüben könnte.

Daraufhin hatte Snoafridur den Rat der Tosmen in den Schwarm gerufen und ihn gebeten, nach dem Hron Ausschau zu halten. Leider stellte sich heraus, daß auch der Rat der Tosmen nicht wußte, woher das jeweilige Hron jeweils gekommen war und warum es diesmal ausblieb.

Snoafridur mußte erkennen, daß er gegen die Zerstörungen, die die Kinder des Nyda im Schwarmgefüge anrichteten, machtlos war. Er sah, daß der Schwarm in absehbarer Zeit aufhören würde zu existieren. Die Folgen ließen sich ausrechnen. Das Fehlen des gigantischen, immer wiederkehrenden Symbiose-Katalysators würde allmählich zur Auflösung vieler Symbiosen führen. Das friedliche Miteinander, das die Lebensformen dieses Universums ihrer symbiotischen Verknüpfung verdankten, würde einem konkurrierenden Nebeneinander und vielleicht sogar einem Gegeneinander weichen.

Darum traf Snoafridur Maßnahmen, um wenigstens seine eigene Existenz unter dem Schutz des Kugelschirms zu erhalten. Irgendwann mußte die psionische Energie der Kinder des Nyda aufgebraucht sein, wahrscheinlich dann, wenn der Schwarm sich aufgelöst hatte. Danach wollte Snoafridur versuchen, den Schwarm wieder aufzubauen. Das würde nach seinen Berechnungen Millionen von Jahren dauern, aber vielleicht gelang es doch, die Entwicklung dann wieder in die Bahn des symbiotischen Miteinanders zu lenken.

Snoafridur spürte, daß wir Hron bei uns führten - wenn auch nicht ein Hron aus diesem Universum -, aber er fürchtete, daß in diesem Stadium der Entwicklung kein Hron mehr helfen konnte.

Als er aufgehört hatte, uns die Essenz seiner Gedanken zu übermitteln, nahm ich Hron wieder aus meiner Tasche, hielt es hoch und sah es traurig an.

„Du wirst versuchen, dem Schwarm zu helfen, nicht wahr, Hron?“

„Ich muß es versuchen, aber ich bezweifle, daß ich die unkontrolliert tobenden Energien der Kinder des Nyda bändigen kann. Ich weiß ja nicht einmal, wie ich das anstellen soll.“

„Du wirst einfach nach deinen vererbten und unbewußten Instinkten handeln, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist“, erwiderte ich. „Aber ich möchte nicht, daß dir dabei etwas Unwiderrufliches zustößt. Wenn ich dir nur helfen könnte!“

„Du hast mir schon mehr geholfen, als du ahnst, Tatcher“, erwiderte Hron. „Ich sagte dir einmal, daß du mich nie wieder verlieren könntest. Aber ich weiß nicht, ob das jetzt noch gilt. Ich weiß nur, daß ich das tun muß, was ich in unserem Universum nicht tun konnte - und ich hoffe, daß ich zum richtigen Zeitpunkt das Richtige tue.“

„Alle meine guten Wünsche gehen mit dir, Hron!“ flüsterte ich.

Plötzlich verblaßte das, was wie eine kleine, mit polierten Goldkörnern besetzte Dose ausgesehen hatte, zwischen Daumen und Zeigefinger meiner rechten Hand, dann sah ich es nicht mehr.

„Hron ist fort“, stellte ich traurig fest.

„Jetzt können wir nur noch abwarten - und hoffen“, teilte Snoafridur mit.

Vor einer halben Stunde hatte Snoafridur uns davon unterrichtet, daß in dem gigantischen Netz aus silberfarbenen Fäden, das sich durch den gesamten Schwarm wob, etwas veränderte.

Was sich konkret veränderte, hatte uns das planetengroße, aus zahllosen symbiotischen Lebensformen bestehende Übergehirn dieses Schwarms auch nicht sagenkönnen.

Dafür hatten wir Kontakt zu dem Rat der Tosmen aufnehmen können. Seine Mitglieder befanden sich in einem Raumschiff, mit dem sie gekommen waren und das von Snoafridur aufgenommen worden war. Es steckte irgendwo in dem Riesengebirde.

Als die Weitwinkelaufnahme auf unserem Hyperkomschirm erschien, erlebten wir eine Überraschung. Unwillkürlich hatten wir angenommen, daß alle Tosmen so aussahen wie der Tosman Avfleen. In Wirklichkeit aber erblickten wir eine Versammlung von vierzehn Vertretern verschiedener Arten.

Es wäre leichtfertig, Vergleiche mit intelligenten Arten anzustellen, die wir kannten - oder gar Vergleiche mit terranischen Tierarten heranzuziehen. Zwar gab es bei jedem Tosman bekannte oder vertraute Elemente, aber in seiner Gesamtheit war jeder Vertreter einer Art unbeschreiblich, weder schön noch häßlich nach unseren Maßstäben. Die einzigen äußerlichen Merkmale, die sich glichen, gehörten nur indirekt zu den Tosmen; es waren die bekannten Voon und die kombinationsförmigen Dhuguluks. Allerdings bezweifelte ich, daß es die einzigen Symbionten der Tosmen waren.

Aber das alles war unwichtig. Was nach den Maßstäben des kosmischen Denkens zählte, waren die intelligente Verhaltensweise, das vernunftbestimmte Denken und die Fähigkeit und der Wille, friedlichen Kontakt mit anderen Intelligenzen zu pflegen und nach Möglichkeit kooperativ zu handeln.

Da weder der Rat der Tosmen noch wir aktiv in das Geschehen im Schwarm eingreifen konnten, beschränkten wir uns darauf, Informationen auszutauschen. Auch das war wichtig, denn jede neue

Information bedeutete für ganze Zivilisationen neue Denkanstöße, die alte, oft unmerklich in Traditionen erstarrte Anschauungen in anderem Licht erscheinen ließen und neue Möglichkeiten eröffneten.

Da Snoafriður uns über die Aufgabe des Schwarms in diesem Universum informiert hatte, erklärte ich den Tosmen, daß unser Schwarm die Aufgabe gehabt hatte, bei seinem Durchzug durch die Galaxien unseres Universums das Licht des bewußten Denkens über die belebte Natur zu bringen und bei jedem neuem Durchzug eine allgemeine und dennoch differenzierte Erhöhung der verschiedenen Intelligenzquotienten zu bewirken.

Ich berichtete auch, daß diese Funktion unseres Schwarms sicher nicht die einzige gewesen sei. Es war eben nur die einzige, die wir einigermaßen klar erkannt hatten. Außerdem erklärte ich, wie es dazu gekommen war, daß diese Funktion unseres Schwarms vorübergehend ins Gegenteil verkehrt worden war und wie wir mitgeholfen hatten, das rückgängig zu machen.

Anschließend berichtete Takvorian über die Begegnungen mit Scanter Thordos und seinem Tolpon. Die Tosmen zeigten sich beunruhigt darüber, daß der Asdise und sein Zeiter offenbar in unserem Schwarm verschollen waren. Sie versprachen, als wir den Übergang erwähnten, dieses Tor zwischen den beiden Universen zu schließen. Allerdings sahen sie nur dann eine Möglichkeit dafür, wenn es gelang, das Chaos in ihrem Schwarm zu beseitigen.

Von unseren sechs verschollenen Raumschiffen wußten sie nichts. Sie erfuhren erst durch uns von den Ereignissen an Bord des Schnellen Kreuzers UGLY HEPTA. Als wir ihnen den Bericht des Kommandanten überspielten, erkannten sie aber sofort, was sich ereignet hatte. Die Energiefront hatte aus entmaterialisierten Vaan bestanden, also aus Symbiose-Katalysatoren, die in den Körpern der Kreuzerbesatzung rematerialisiert waren. Das stellte die normale Reaktion intelligenter planetarer Populationen auf das Erscheinen intelligenter Lebewesen dar, die nicht in Symbiose mit anderen Lebewesen existierten.

Der Rat der Tosmen nannte das „die Geste der Verbrüderung“ und die ideale Methode, Konflikten vorzubeugen. Wir konnten den Tosmen klarmachen, daß wir sie zwar verstanden, aber nichts von einer Verbrüderung durch Einschluß in eine symbiotische Gemeinschaft hielten. Das wiederum sahen sie nicht ein. Sie hielten unsere prinzipielle Abneigung gegen das Eingehen von Symbiosen für eine Fehlhaltung infolge einer in die falsche Richtung entwickelten Mentalität.

Allerdings versprachen sie, unsere Anschauung zu respektieren. Sie erklärten außerdem, die nur teilweise „Erkrankung“ der Kreuzerbesatzung müsse auf unseren anderen Werdegang zurückzuführen sein, der eine positive Reaktion auf Symbiose-Katalysatoren erschwerte oder verhinderte. Sie behaupteten allerdings, die latente Bereitschaft, Symbiosen mit anderen intelligenten Lebewesen einzugehen, wäre auch bei uns Menschen vorhanden, sonst hätte nicht ein Teil der Kreuzerbesatzung positiv reagiert.

Diese Behauptung des Rates der Tosmen gab uns allen zu denken, denn wir vermochten uns nicht der Erkenntnis zu verschließen, daß diese Erklärung logisch war. Das aber bedeutete, daß alles intelligente Leben - und nicht nur das in diesem Universum - irgendwann an einem im Dunkel liegenden Anfang auf die Bereitschaft zu symbiotischer Partnerschaft programmiert worden war. Hier war die Bereitschaft durch die Aktivität des Schwarms geweckt und in Handlung umgesetzt worden; bei uns war sie durch die andere Entwicklung mehr und mehr verschüttet, aber nicht gelöscht worden.

Aber gleichermaßen mußten alle intelligenten Lebewesen irgendwann gegensätzlich programmiert worden sein, sonst brauchte der Rat der Tosmen nicht zu befürchten, daß der Zerfall ihres Schwarms die Entwicklung weg von der Symbiose und hin zum Konkurrenzkampf führen könnte.

Waren das die beiden Pole, zwischen denen sich ein unablässiger Kampf vorgegebener Widersprüche abgespielt hatte, abspielte und abspielen würde?

Surti Cova regte zu der Überlegung an, ob diese beiden gegensätzlichen Programmierungen der Denk- und Verhaltensweise intelligenter Lebewesen identisch sei mit dem oft zitierten Kampf zwischen Gut und Böse, der sich in allen bewußt denkenden Lebewesen abspiele.

Niemand von uns wagte, diese Überlegung zu Ende zu denken, denn wir alle ahnten, welchem Pol wir am Schluß aller Überlegungen das Prädikat „gut“ zuordnen mußten. Immerhin rangen wir uns zu der Einsicht durch, daß unsere individualistische Lebensweise, die Lebenskampf und Konkurrenzkampf als Einheit betrachtete, nicht der Weisheit letzter Schluß sein könne. Uns blieb auch nicht genug Zeit, um unsere Überlegungen zu einem wie immer gearteten Ende zu bringen, denn der schützende Kugelschirm wurde plötzlich von grell strahlenden Rissen durchzogen, während er an anderen Stellen flackerte.

Das Chaos im Schwarm schien einen Höhepunkt erreicht zu haben. Unsere Überlegung, ob wir die Kugelschale verlassen und versuchen sollten, irgendwie in die bedrohlichen Vorgänge einzugreifen, waren nur von kurzer Dauer.

Wir alle sahen ein, daß wir nicht nur unfähig waren, zu helfen, sondern daß wir uns nicht sinnlos opfern durften - denn nur, wer überlebte, konnte sich am Ende anschicken, in den Trümmern des Vergangenen nach dem Anfang des Kommenden zu suchen.

Und ausgerechnet in diesem Augenblick der Resignation materialisierte Dalaimoc Rorvic in dem Space-Jet. Der Tibeter sah aus, als wäre er in vierundzwanzig Stunden rund um einen Planeten von Erdgröße gelaufen. Seine Wangen waren hohl, unter den eingesunkenen Augen lagen tief schwarze Schatten, und er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

Ich eilte sofort zu ihm, riß den vorderen Magnetverschluß seines Raumanzugs auf und setzte ihm meine Medobox auf die nackte Brust.

Die Diagnosepositronik des Erste-Hilfe-Geräts analysierte Rorvics Zustand und injizierte ihm anschließend ein Dutzend verschiedene Medikamente und sonstige Drogen.

Ich hielt den schwankenden Mutanten währenddessen am Arm fest und meinte dann:

„Sie müssen sich sofort ins Bett legen, Sir.“

Der Tibeter stierte mich aus blutunterlaufenen Augen an und grollte:

„Nichts da, Sie marsianischer Staubwanzenfresser! Es ist mir gelungen, Hron und die Kinder des Nyda zu materiellen Präsenzen zu veranlassen. Aber sie werden sich gegenseitig vernichten, wenn wir nicht sofort nach Siddhita fliegen und eingreifen!“

Siddhita? „dröhnten“ die Gedanken Snoafridurs in meinem Gehirn - und an den Gesichtern meiner Gefährten erkannte ich, daß auch sie die Gedanken des Übergehirns erfaßten. Siddhita ist die Verbotene Welt, ein Schnittpunkt namenloser und unheimlicher Kraftlinien, die den Kosmos durchziehen.

Dalaimoc Rorvic schloß die Augen. Ich sah, wie sehr er sich konzentrierte. Danach holte er tief Luft.

„Snoafridur!“ stellte er lediglich fest, obwohl er die Erkenntnis, was Snoafridur war, noch gar nicht verarbeitet haben konnte - trotz seines mutierten Geistes nicht. „Ich komme von Siddhita, denn ich wurde dorthin verschlagen und konnte Hron und die Kinder des Nyda bewegen, ihre materiellen Präsenzen in den Schnittpunkt zu senden. Aber allein vermag ich die verderblichen Einflüsse Siddhitas nicht zu kompensieren.“

„Wer ist dieses Lebewesen?“ fragte ein Mitglied des Rates der Tosmen.

„Es ist ASDIC-Commander Dalaimoc Rorvic, mein Vorgesetzter“, erklärte ich.

Mehr als eine Wesenheit in der Erscheinung eines Nichtsymbionten! teilte Snoafridur mit. Aber nur einpolig. Es ist unglaublich, aber der Gegenpol befindet sich in einer anderen Wesenheit.

„Keine philosophischen Haarspaltereien, bitte!“ erklärte der Tibeter grob und zugleich mit schwankender Stimme. „Captain a Hainu, bringen Sie die BUTTERFLY hier heraus! Ich weise Ihnen den Weg nach Siddhita!“

Sie fliegen in Ihr Verderben! warnte Snoafridur. Ich beachtete die Warnung des Übergehirns nicht, sondern aktivierte die Triebwerke. Dalaimoc Rorvic war zwar ein unerträgliches Scheusal, aber wenn er sagte, daß Hron meine Hilfe brauchte, dann mußte ich handeln.

„Öffnen Sie eine Strukturücke in Ihrem Kugelschirm!“ sagte Rorvic im Befehlston zu Snoafridur.

Es wäre so, als schickte ich Sie in den Untergang! entgegnete das Übergehirn.

„Ich kann den Kugelschirm auch zerfetzen!“ drohte der Tibeter. „Nur bliebe mir dann keine Kraft mehr, um die Kinder des Nyda und Hron zu retten.“ Ich denke eine Öffnung! versprach Snoafridur. Tatsächlich bildete sich kurz darauf in dem von glühenden Rissen durchzogenen Schirm eine Öffnung. Wir schossen hindurch und befanden uns im gleichen Augenblick mitten in den Feldlinien entfesselter zerstörerischer Energien.

Unsere gute alte BUTTERFLY wurde förmlich zum Spielball der Urgewalten. Nur der Paratronschirm bewahrte uns vor der sofortigen Vernichtung. Dennoch sah es danach aus, als sollte uns das Ende innerhalb der nächsten Minuten ereilen. Zweimal setzte ich zum Linearmanöver an - und zweimal wurden wir von fremden Energien aus dem Kurs geschleudert und verloren soviel Fahrt, daß ein Übergang in den Zwischenraum unmöglich war. Unsere fünf Rehabilitanden sahen sich mit schreckgeweiteten Augen an. Dalaimoc Rorvic seufzte.

„Sie sind ein Stümper, Captain Hainu!“ erklärte er. „Wir haben keine Sekunde zu verlieren - und Sie bringen es nicht einmal fertig, die BUTTERFLY zu einem lächerlichen Linearmanöver zu bewegen.“

„Machen Sie es besser, wenn Sie können, Sir!“ gab ich erbittert zurück.

„Ich werde Ihnen Hilfestellung leisten - wie bei allem, was Sie zu tun versuchen, Marsling“, sagte der Tibeter und schloß die Augen. „Noch einmal - aber mit Ausschöpfung aller Energiereserven!“

Wortlos schaltete ich die Triebwerke über die vorgeschriebene obere Leistungsgrenze. Sofort flammten rote Warnlichter auf. Max meldete sich und teilte uns mit, daß bei weiterer Leistungssteigerung mit einer Überdehnung der Triebwerksfelddüsen und als Folge davon mit einem Ausbrennen der Triebwerke gerechnet werden müßte.

Ich mißachtete die Warnung, obwohl ich wußte, daß sie berechtigt war, denn ich wußte, daß wir den Schwerpunktsektor des Schwarms verlassen mußten - und zwar bald. Andernfalls würden wir von den hier tobenden Energien zermürt und schließlich vernichtet werden.

Als die Abgabeleistung hundertfünfzig Prozent der Normobergrenze betrug, schüttelte sich der Space-Jet gleich einem fiebernden Menschen.

Dalaimoc Rorvic streckte die Rechte aus, ballte die Hand zur Faust und knirschte mit den Zähnen.

Vor der BUTTERFLY bildete sich etwas, das wie ein bläulicher Energievorhang aussah. In ihm schien es zu brodeln, während es vor uns her jagte. Aber die Energiefeldlinien, die uns bisher behindert und bedroht hatten, konnten diesem Etwas nichts anhaben. Sie zerstoben an ihm zu einem grellen Feuerwerk, das den Blick auf die Sterne des Schwarms verdeckte.

Als wir fünfundfünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht hatten, stöhnte Rorvic laut auf. „Jetzt, Tatcher!“ stieß er hervor.

Ich wußte, was er meinte - und obwohl wir die optimale Geschwindigkeit zum Übergang in den Zwischenraum noch nicht erreicht hatten, aktivierte ich unseren Waring-Konverter.

Erleichtert sank ich zurück, als wir tatsächlich in den Zwischenraum eindringen. Aber wir flogen diesmal keinen vorprogrammierten Kurs und hatten auch keinen Zielstern anvisiert. Deshalb blickte ich mich fragend nach dem Tibeter um.

„Sie wollten mir den Weg nach Siddhita weisen, Sir“, erinnerte ich das Scheusal an sein Versprechen.

Dalaimoc Rorvic hatte die Augen geschlossen. An seiner linken Schläfe klopfte eine Ader. Seine Hände ballten und öffneten sich abwechselnd. Auf seinem kahlen Schädeldach bildete sich Schweiß, sammelte sich und rann in kleinen Bächen über Gesicht und Genick.

„Wir können nicht ewig durch den Zwischenraum fliegen, sonst stoßen wir gegen die Innenwand des Kristallschirms und vergehen!“ sagte ich verzweifelt und aufgebracht. „Sonst prahlen Sie ständig mit Ihren angeblichen unbegrenzten Möglichkeiten, aber wenn es darauf ankommt, können Sie nicht einmal ein Atom von der Stelle bewegen!“

Der Tibeter riß die Augen auf und starrte mich wütend an.

„Ihnen muß man aber auch alles vorkauen, Sie marsianischer Grottenolm! Besitzt denn die vertrocknete Dattel, die bei Ihnen an Stelle eines Gehirns in ihrer Schädelkapsel herumrollt, nicht einen Funken Geist, der Sie gelegentlich erleuchtet?“

„Mein Geist lodert wie eine Flamme“, gab ich zurück. „Aber in der Wassermelone auf Ihrem Hals herrscht permanente Verdunkelung.“

Dalaimoc Rorvics Augen schienen Blitze auf mich abzuschießen. Er richtete sich auf und deutete mit ausgestrecktem Arm nach vorn.

„Dann konzentrieren Sie Ihre Sparflamme mal darauf!“ fuhr er mich zornbeugend an.

Ich folgte der Richtung, die sein Arm andeutete, mit den Augen und sah weit voraus zwischen den Leuchtphänomenen des Zwischenraums schemenhafte, verwischte Konturen, die sich bewegten, auseinanderstrebten, sich zusammenfügten und endlich eine erkennbare Form annahmen.

Die Form von Rorvics Bhavacca Kr'ah, jenem, rätselhaften und unheimlichen schwarzen Amulett, ohne das er nicht existieren konnte!

„Ziele mitten hinein in das Rad des Werdens!“ sagte der Tibeter im Ton eines mystischen Verkünders. „Durchstoße den Ring der Ursachen allen Leides!“

Diese Worte ließen mich noch mehr an Rorvics Verstand zweifeln. Ich sah ihn auffordernd an, denn ich hoffte auf eine Erklärung. Aber das leichenhäutige Scheusal hatte die Augen wieder geschlossen und war offenkundig in tiefe Meditation versunken.

Abermals blickte ich nach vorn.

Die Nachbildung des Amuletts, anscheinend aus den unbegreiflichen optischen Phänomenen des Zwischenraums geformt, hatte sich stärker verdichtet. Wie aus dunkelgrauer Wolkenmasse geformt, hing sie in unbestimmbarer Entfernung vor uns.

„Was hat Rorvic gemeint, Captain?“ fragte Ahira Kaptaal mit Augen, in denen Grauen und Fatalismus standen.

„Ich weiß es nicht“, antwortete ich. „Aber mir bleibt nichts anderes übrig, als sein unsinniges Verlangen zu erfüllen.“

Ich richtete den Kurs der BUTTERFLY auf die Mitte der wolkigen Erscheinung aus und beschleunigte. Zu meinem Erstaunen wuchs die Nachbildung des schwarzen Amuletts rasend schnell vor uns auf - und dann waren wir hindurch.

Nach einem weiteren Blick auf den Tibeter schaltete ich den Linearkonverter aus.

Wir fielen in den Normalraum zurück.

Schräg über uns hing eine rote Riesensonne im schwarminternen Weltraum - und direkt vor uns, höchstens hunderttausend Kilometer entfernt, schwebte ein Planet, dessen Oberfläche von schwarzen und gelben geometrischen Flächen bedeckt war.

„Siddhita, die Verbotene Welt!“ flüsterte Takvorian hinter mir.

„Ja, das ist Siddhita!“ sagte Dalaimoc Rorvic mit bebender Stimme. „Der Sammelpunkt unfäßlicher Kräfte, harmlos für den, der sich fernhält, verderbenbringend für den Wahnwitzigen, der das Verbot mißachtet.“

„Sollen wir so wahnwitzig sein, auf Siddhita zu landen?“ fragte Takvorian.

Der Tibeter bedachte mich mit einem eigentümlichen Lächeln.

„Die Entscheidung darüber werde ich diesem marsianischen Trockenwind überlassen“, erklärte er. „Also, entscheiden Sie sich, Captain Hainu!“

„Sind Hron und die Kinder des Nyda dort, Sir?“ erkundigte ich mich mit einer Gefäßtheit, über die ich selber staunte.

„Ich sagte schon, daß es ihre materiellen Präsenzen sind, die sich im Schnittpunkt befinden“, erwiderte der Tibeter. „Aber wenn sich diese Präsenzen gegenseitig vernichten, werden auch die Kinder des Nyda und Hron aufhören zu existieren - und wahrscheinlich würde das innere Gefüge des Schwarms zerbrechen.“

„Dann werden wir auf Siddhita landen!“ erklärte ich. „Aber wahrscheinlich genügt es, wenn Commander Rorvic und ich auf dem Planeten bleiben und das Problem lösen, während alle anderen wieder mit der BUTTERFLY starten und in einer Kreisbahn warten.“

„Ihr Vorschlag ist ausnahmsweise ein vernünftiger“, meinte Dalaimoc Rorvic. „Wir werden danach verfahren. Takvorian, ich übergebe die jungen Menschen in Ihre Obhut. Hüten Sie sie wie Ihren Pferdeschweif! Und lassen Sie sich nicht einfallen, auf Siddhita zu landen, wenn wir uns nicht wieder melden sollten. Sie könnten uns nicht helfen. Schlägt unsere Mission fehl, werden Sie das irgendwie merken. Dann versuchen Sie, in unser Universum zurückzukehren!“

„Aber ...!“ entrüstete sich der Zentaur.

„Kein Aber!“ entgegnete der Tibeter. „Ich sehe, wir werden, da wir zur Zeit antriebslos sind, von Siddhita selbst in einen Orbit gezwungen. Eine Landung müssen wir nicht riskieren. Tatcher, kommen Sie her!“

Ich stand auf und stellte mich vor den Commander. Er bedachte mich mit dem gleichen eigentümlichen Lächeln wie vorhin, dann verschwand das Lächeln wie weggewischt von seinem Gesicht.

Im nächsten Augenblick hatte ich das Gefühl, als öffne sich eine unsichtbare Tür. So war es immer, wenn Rorvic seine Fähigkeit der Ortsveränderung durch Geisteskraft einsetzte. Es ließ sich nicht mit einer Teleportation vergleichen, obwohl das Endergebnis praktisch das gleiche war.

Aber diesmal verlief der Vorgang anders. Ich fühlte es, bevor sich die Tür zur „anderen Seite“ hin öffnete. Es war ein vages Gefühl der Verlorenheit - dann stand ich auf einer absolut glatten gelben Fläche.

Plötzlich wurde mir bewußt, daß ich den Druckhelm meines Raumanzugs nicht geschlossen hatte. Ich hob die Hand, um es nachzuholen - und ließ sie wieder sinken, weil mir klar geworden war, daß ich bereits tot wäre, wenn ich in einem Vakuum oder in anderen lebensfeindlichen Umweltverhältnissen gelandet wäre.

Erst danach vermißte ich den Tibeter. Ich sah mich suchend um, vermochte ihn aber nirgends zu entdecken. Das Gefühl der Verlorenheit während der Ortsveränderung fiel mir wieder ein. Wahrscheinlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt den Kontakt zu Dalaimoc Rorvic verloren.

Aber wie war das möglich? Konnte ich denn überhaupt die Ortsveränderung vollenden, wenn der Kontakt zu dem Mutanten abriß?

Wieder einmal wurde mir klar, wie wenig ich im Grunde genommen über Rorvic und seine besonderen Fähigkeiten wußte. Er hatte mich während gemeinsamer Ortsveränderungen manchmal berührt, manchmal aber auch nicht. Folglich brauchte kein unmittelbarer Kontakt zwischen uns zu bestehen. Möglicherweise mußten wir uns räumlich gar nicht annähern, wie er mir bisher hatte glauben machen wollen.

Vielleicht war er sogar auf der BUTTERFLY zurückgeblieben, um mich die Suppe, die er mir eingebrockt hatte, allein auslöffeln zu lassen.

Kalte Wut packte mich. Ich nahm mir vor, es diesem Scheusal zu beweisen.

Mit funkelnden Augen blickte ich mich um. Eigentlich hatte ich erwartet, Getöse und grelle Entladungen oder so etwas zu bemerken, wenn sich die sogenannten materiellen Präsenzen der Kinder des Nyda und Hrons auf dem Verbotenen Planeten einen Kampf lieferten, der über Wohl und Wehe des Sternenschwarms entschied.

Doch es herrschte eine absolute Stille. Nichts auf der glatten, völlig ebenen Oberfläche Siddhitas regte sich. Es gab weder Pflanzen noch Tiere noch Wasser - und es gab nicht einmal den leisesten Windhauch.

Als ich mich bückte und den Boden berührte, glaubte ich, in dem handwarmen stahlharten Material ein schwaches Pulsieren zu fühlen. Ich spürte es jedoch so schwach, daß ich nicht sicher war, ob es nur auf Einbildung beruhte.

Seufzend richtete ich mich wieder auf. Wenn die Kinder des Nyda und Hron sich nicht hier befanden, dann eben an einem anderen Ort dieses rätselhaften, aber bislang keineswegs unheimlichen Planeten.

Ich drückte den Schalter meines Flugaggregats herunter, doch nichts geschah. Weder der Antigravprojektor noch das kleine Pulsationstriebwerk sprangen an. Das war äußerst fatal, denn wenn ich mich zu Fuß bewegen mußte, erreichte ich den Ort der Auseinandersetzung wahrscheinlich erst, wenn alles vorbei war.

Ich probierte es noch einmal - mit dem gleichen negativen Ergebnis. Versuchsweise schaltete ich meinen Minikom ein, aber auch er funktionierte nicht. Allerdings hatte ich nichts anderes erwartet, denn mir war klar, daß es hier Kräfte gab, die die Funktionen meiner technischen Hilfsmittel unterbanden. Das war weder geheimnisvoll noch übernatürlich, denn auch die menschliche Technik kannte Geräte, mit denen dieser Effekt erreichbar war. Was sollte ich tun? Abwarten?

Ich entschied mich dafür, nicht passiv abzuwarten, sondern die Handlungsmöglichkeiten zu nutzen, die mir geblieben waren. Mit den kräftesparenden Schritten, die man uns beim regelmäßig absolvierten Überlebenstraining für Raumfahrer beigebracht hatte, setzte ich mich in Bewegung. Auf diese Weise würde ich sechs Kilometer pro Stunde zurücklegen. Ich durfte nur nicht daran denken, wie wenig das im Vergleich zum Umfang des Planeten war.

Rund dreieinhalb Stunden später erkannte ich, daß ich mich einer der schwarzen geometrischen Flächen näherte. Unwillkürlich verlangsamte ich meine Schritte. Als ich es merkte, ärgerte ich mich darüber und ging wieder schneller.

Als ich die Trennlinie erreichte, war meine Beklommenheit dennoch so gewachsen, daß ich zögerte, sie zu überschreiten. Die schwarze Fläche war ebenfalls eben. Nur, ob sie glatt war, vermochte ich nicht zu sehen. Wenn ich länger als eine Sekunde auf ein- und dieselbe Stelle schaute, gewann ich den Eindruck, als blickte ich auf eine scharf nach oben zu abgegrenzte totale Dunkelheit und nicht auf die Oberfläche fester Materie.

Ich kauerte mich nieder und streckte die Hand über die Trennlinie hinweg aus, senkte sie langsam tiefer und berührte schließlich die schwarze Fläche, bereit, die Hand sofort wieder wegzuziehen.

Doch ich ließ sie liegen, denn die Fläche fühlte sich wider Erwarten genauso stahlhart an wie die gelbe Fläche. Nur war sie nicht handwarm, sondern eiskalt, aber nicht so kalt, daß ich Bedenken gehabt hätte, sie zu betreten.

Aufatmend richtete ich mich auf und überschritt die Grenzlinie.

Im nächsten Moment merkte ich, daß meine Hand mir nicht alles über die schwarze Fläche übermittelt hatte - trotz der hochempfindlichen Senso-Rezeptoren der Raumhandschuhe.

Ich stand in völliger Dunkelheit.

Mein erster Impuls war, wieder auf die gelbe Fläche und damit in die Helligkeit zurückzukehren.

Ich beherrschte mich jedoch, denn eine Umkehr hätte mich nicht weitergebracht. Schließlich wollte ich nicht für immer auf der gelben Fläche bleiben. Also ging ich einfach weiter, tiefer in die Dunkelheit hinein. Doch meine heimliche Erwartung, meine Augen würden sich auf gewohnte Weise an die veränderten Lichtverhältnisse anpassen, wurde enttäuscht.

Das konnte nur eines bedeuten: daß es hier nicht die geringste Lichtstrahlung gab, nicht einmal aus dem Weltraum - und das widersprach allen Erfahrungen und angeblich vernünftigen Vorstellungen. Die Sonnen des schwarminternen Weltraums standen im Durchschnitt dichter als die schwarmexternen Sonnen beisammen. Folglich hätte es auf Siddhita auch bei Nacht erheblich heller sein müssen als in einer irdischen Vollmondnacht bei klarem Himmel - und erst recht heller als eine Marsnacht, an deren Lichtverhältnisse meine Augen angepaßt waren.

Doch wie schon so oft in meinem Leben, das seit meiner Notstandseinberufung zur Solaren Flotte überreich an Abenteuern gewesen war, fand ich mich mit den Gegebenheiten ab, weil mir nichts anderes übrigblieb.

Als nach schätzungsweise einer halben Stunde - ich vermochte nicht einmal die Leuchtanzeige meines Armband-Chronographen zu erkennen — irgendwo vor mir ein Lichtpunkt zu sehen war, fühlte ich mich schon besser. Da ich absolut nichts, nicht einmal die Hand vor Augen, sehen konnte, war ich mir schon beinahe körperlos vorgekommen.

Ich schritt rascher aus. Bald erkannte ich, daß der Lichtschein von einer punktförmigen Quelle kam, die sich irgendwo in einem Bauwerk aus transparentem Material befand. Natürlich tauchte die Frage auf, warum dieses Licht die Finsternis durchdrang, wenn das Licht der Sterne es nicht vermochte, aber ich schob sie beiseite.

Dann stand ich vor dem Bauwerk, einem Konglomerat aus ineinander verschachtelten kubischen, quaderförmigen, kugelförmigen und anderen Elementen, darunter regelrechte Formen, die sonst nur bei Kristallen vorkamen. Da alle Elemente transparent waren, erkannte ich die verschiedenen Formen nur, wenn ich mich vor dem Bauwerk bewegte, so daß sich mein Blickwinkel ständig veränderte.

Und mitten darin - anscheinend im geometrischen Schwerpunkt des gläsernen Bauwerks - leuchtete eine grellweiße kugelförmige Lichtquelle.

Nach der Erleichterung darüber, daß ich wieder etwas sah, stellte sich die Frage ein, was damit erreicht war. Wenn dieses Bauwerk weder etwas mit Hron noch mit den Kindern des Nyda zu tun hatte, würde ich es wieder verlassen müssen.

„Hron!“ rief ich versuchsweise.

Ich hatte keine Reaktion erwartet, deshalb zuckte ich heftig zusammen, als ein helles Klingen ertönte. Es hörte sich an, als stießen zwei Weingläser aus geschliffenem Kristallglas gegeneinander.

„Hron?“ fragte ich, diesmal schon hoffnungsvoll. Abermals ertönte das Klingen - und plötzlich barst vor mir ein Teil der glasartigen Außenwand des Bauwerks.

Ich wußte nicht mehr, was ich tun sollte. Wenn ich noch einmal rief, mochte das ganze Bauwerk in sich zusammenstürzen. Aber wäre mir und meiner Mission damit geholfen? Oder schadete ich mir damit nur? Sollte ich nicht lieber durch die Öffnung eindringen und einen Weg zu der strahlenden Kugel suchen? Aber was hätte ich davon?

Doch was würde ich davon haben, wenn ich weiter ginge? Hier gab es wenigstens etwas, das ich untersuchen konnte. Ich entschloß mich dazu, in das Bauwerk einzudringen und einen Weg zu der strahlenden Kugel zu suchen. Wie es dann weiterging, mußte ich danach sehen.

Ich trat vorsichtig durch die Öffnung und befand mich damit in einem Tetraeder, einem von vier gleichseitigen Dreiecken begrenzten Vierflächner. Aber ich ging nicht weiter, sondern blieb stehen, um erst einmal geistig zu verarbeiten, daß ich im Schwerpunkt des Bauwerks keine grellweiß leuchtende Kugel sah, sondern eine Ballung von zahllosen blau leuchtenden Kristallen.

Ich kehrte um, verließ den Tetraeder und sah wieder zurück.

Der Kristall war verschwunden. An seiner Stelle schwebte wieder die grellweiße Kugel.

Ich hatte eine Vermutung. Um sie zu überprüfen, kehrte ich in den Tetraeder zurück - und tatsächlich erblickte ich von hier aus wieder nur den leuchtenden Kristall.

Das war aber nur ein Teil dessen, was ich vermutete. Deshalb tastete ich die kaum sichtbaren Wände des Tetraeders ab und fand tatsächlich schon bald eine Öffnung, durch die ich ein Element erreichte, das ein dreiseitiges gerades Prisma darstellte.

Als ich meinen Blick zum Schwerpunkt des Bauwerks richtete, bestätigte sich der zweite Teil meiner Vermutung. Ich sah dort weder einen Kristall noch eine strahlende Kugel, sondern einen langsam rotierenden zylindrischen Ring aus farbloser Substanz, in dessen Innerem in kurzen Intervallen Lichtblitze in allen Farben des Spektrums zuckten.

Allmählich formte sich in meinem Geist die Vorstellung, was die Phänomene, die mir bisher auf Siddhita begegnet waren, hervorrief. Laut Snoafridur war Siddhita ein Schnittpunkt namenloser und unheimlicher Kraftlinien, die den Kosmos durchzogen und sich hier kreuzten.

Damit war alles scheinbar Widersprüchliche geklärt. Meine Wahrnehmungen basierten offenbar nur zu einem geringen Teil auf den eigenständigen Realitäten dieser Verbotenen Welt, sondern auf materiellen oder immateriellen Erscheinungen, die von den verschiedenen Kraftlinien erzeugt wurden, wenn sie mit anderen Kraftlinien zusammentrafen. Daran war eigentlich gar nichts Unheimliches. Im Gegenteil, ich fand das sehr interessant.

Nur nützte es mir nichts, denn ich suchte nicht unbedingt neue Erkenntnisse auf Siddhita, sondern Hron und die Kinder des Nyda.

Schon wollte ich umkehren, um meine Suche draußen fortzusetzen, als mir wieder einfiel, daß das Bauwerk reagiert hatte, als ich nach Hron rief. Da ich mir nicht vorstellen konnte, daß die von Kraftlinien hervorgerufenen Erscheinungen auf die Nennung eines Namens reagieren würden, wenn sie nicht mit dem Träger des Namens irgendwie verbunden waren, lohnte es sich vielleicht doch, hier weiter zu suchen.

Also setzte ich meinen Weg durch die Bauelemente dieses Konglomerats fort. Aus jedem Element sah das leuchtende Etwas im Schwerpunkt anders aus, nur die Leuchtkraft blieb einigermmaßen konstant.

Endlich hatte ich das Element erreicht, in dem das Etwas schwebte. Ich stand am tiefsten Punkt eines Ikosaeders, eines Zwanzigflächners also, und schaute hinauf zu einem kokonförmigen, silbern strahlenden Gebilde, das frei im Mittelpunkt des Ikosaeders schwebte und zirka drei Meter lang war sowie einen Meter durchmaß.

Aber diesmal sah ich nicht nur etwas, sondern ich hörte auch etwas, ein dumpfes Dröhnen wie von rasendem Trommelwirbel - und ich fühlte ein Pulsieren, das in mir und außer mir zu sein schien.

„Hron!“ flüsterte ich.

Ein klagender Ton erscholl - und verwehte wieder, ohne etwas anderes zu hinterlassen als ein Gefühl drohender Gefahr.

„Nyda!“ flüsterte ich. „Kinder des Nyda?“

Der Kokon über mir verlor seine blendende Helligkeit und wurde allmählich durchsichtig. In seinem Innern wanden sich humanoide Gestalten in grauenvoller Qual. Doch bei näherem Hinsehen zerflossen sie zu einer homogenen Masse, aus der sich anschließend ein Gewimmel ekelregenden Gewürms bildete.

Ich schloß die Augen, weil ich sicher war, nur das Opfer einer Halluzination geworden zu sein - denn das, was ich zu sehen glaubte, hatte ich schon einmal beobachtet. Es war vor zirka anderthalb Jahren in unserem Sternenschwarm gewesen, und ich hatte mich damals auf einem Raumschiff der Cynos befunden, das von Schiffen der sogenannten Schwarzen Dämonen vernichtet worden war.

Als ich die Augen wieder öffnete, hatte das Gewürm einem Frauenkörper mit Vampirschädel Platz gemacht. Es war tatsächlich genauso wie damals.

„Bei Rorvics Bhavacca Kr'ah!“ entfuhr es mir. „Ich lasse mich nicht zum Narren halten!“

Von einem Augenblick zum anderen war der Kokon leer. Dafür verstärkte sich das Dröhnen und Pulsieren. Ich wurde von einer unerklärlichen, in dieser Stärke noch nie erlebten Angst gepackt. Mir wurde klar, daß das, was ich hier sah, hörte und fühlte, wahrscheinlich nur Randerscheinungen eines unbegreiflichen Kampfes waren, der auf Siddhita tobte. Unbegreiflich war er deshalb, weil es ein Kampf war, wie Menschen ihn noch nie durchgestanden hatten.

Und ich hatte nicht die geringste Ahnung, welche Rolle mir in dieser Auseinandersetzung zugeordnet war.

Plötzlich senkte sich der leere Kokon herab. In seiner mir zugewandten Seite bildete sich ein etwa fünfzig Zentimeter breiter und zwei Meter langer Spalt. Gleichzeitig spürte ich ein drängendes Bohren unter meiner Schädeldecke.

Handelte es sich um eine Aufforderung?

Mit einemmal spürte ich keine Furcht mehr, sondern nur noch fatalistische Entschlossenheit, alles durchzustehen, was auf mich zukam. Ich wartete, bis der Kokon sich über mich senkte, bis die Ränder des Spalts den Boden berührten und sich der Kokon unter meinen Füßen wieder schloß.

Ein grelles Licht flammte auf - und erlosch wieder.

Als meine geblendeten Augen wieder sehen konnten, stand ich auf einer der gelben Flächen der Verbotenen Welt - und keine fünf Schritte entfernt stand Dalaimoc Rorvic.

Ringsum aber tobten lautlose Entladungen.

Der Tibeter streckte die Hände nach mir aus.

„Helfen Sie mir, Tatcher!“ rief er flehend.

Ich wollte zu ihm eilen, aber ich konnte mich nicht von der Stelle rühren - und Rorvic ging es offensichtlich ebenso. Irgend etwas bannte mich an meinem Platz. Die Arme dagegen konnte ich bewegen.

„Werfen Sie mir Ihr Dingsda herüber, Ihr Bhavacca Kr'ah!“ rief ich, einer Eingebung folgend.

Zu meinem Erstaunen gehorchte der Tibeter. Er streifte sich die Kette über den Kopf, an dem sein Amulett befestigt war, und warf mir sein Bhavacca Kr'ah zu.

In dem Augenblick, in dem ich es mit beiden Händen berührte, hatte ich das Gefühl, als würde Siddhita mit einem furchtbaren Donnerschlag explodieren - dann fühlte ich nichts mehr.

Mein Bewußtsein stieg zur Oberfläche eines imaginären Sees empor, stieß hindurch und fand sich plötzlich in mir wieder.

Ich öffnete die Augen und erblickte über mir das besorgte Gesicht von Surti Cova.

„Er ist wach!“ rief die junge Frau.

„Rorvic kommt auch gerade zu sich“, hörte ich eine andere Stimme antworten - die Stimme Takvorians.

Hinter Surti Cova tauchte jemand auf - oder etwas? Es dauerte einige Zeit, bis ich darauf kam, daß ich das unbeschreiblich aussehende Wesen schon einmal gesehen hatte - auf einem Bildschirm in der Steuerkanzel unseres Space-Jet.

Es war einer der Tosmen, die wir bei dem Übergehirn Snoafriður getroffen hatten.

„Wo bin ich?“ fragte ich benommen.

„Auf Siddhita“, antwortete Surti Cova lächelnd. „Bleiben Sie bitte noch liegen, Tatcher! Sie haben wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung davongetragen.“

„Eine Gehirnerschütterung?“ hörte ich die laute, aber phlegmatische Stimme von Dalaimoc Rorvic. „Wie könnte Captain Hainu eine Gehirnerschütterung bekommen? Oder denken Sie, daß eine vertrocknete Dattel erschüttert werden kann?“

Ich richtete mich auf, obwohl Surti Cova mich zurückzuhalten versuchte.

„Sie sind ein undankbares Monstrum, Sir!“ schimpfte ich. „Dabei habe ich Ihnen das Leben gerettet!“

„Sie mir?“ entgegnete der Tibeter und setzte sich ebenfalls auf, um mich aus seinen rötlichen Augen verächtlich anzustarren. „Ich habe Sie gerettet, indem ich Ihnen mein Bhavacca Kr'ah lieh, Sie marsianischer Fliegenwedel! Wo haben Sie das Amulett eigentlich gelassen?“

Der Tosman trat näher und gab einige undefinierbare Laute von sich, die aber von einem Translator übersetzt wurden.

„Ich bitte, die Diskussion zu unterbrechen“, vernahm ich. „Es ist erforderlich, Ihnen unseren Dank auszusprechen. Zwar sehen wir das nichtsymbiotische Zusammenleben weiterhin als schweren Nachteil an, aber in diesem Fall hat es etwas ermöglicht, wozu wir nicht in der Lage gewesen wären.“

„Wovon spricht der Unmögliche eigentlich?“ fragte Dalaimoc Rorvic unhöflich.

Der Zentaur trat ebenfalls in mein Blickfeld und sagte:

„Sie können sich offenbar nicht mehr an alles erinnern, was Sie auf Siddhita erlebten. Aber wir von der BUTTERFLY wissen es. Wir haben es miterlebt. Wahrscheinlich wurden die entscheidenden Geschehnisse in unsere Bewußtseine projiziert.“

Danach entdeckte Captain a Hainu, nachdem er getrennt von Commander Rorvic auf Siddhita angekommen war, im genauen Schnittpunkt der kosmischen Kraftfeldlinien etwas, das ich als Darstellung aller denkbaren Möglichkeiten bezeichnen möchte. Ich weiß, der Ausdruck ist etwas vage, aber es läßt sich nicht besser erklären.

Eine der Möglichkeiten war die, Commander Rorvic, der in einer Art Hyperraum mit der geistigen Ausstrahlung der Kinder des Nyda kollidiert war und dadurch die Fähigkeit verloren hatte, in unseren Normalraum zurückzukehren, in den Schnittpunkt zu holen.“

„Aber ich bin dem Commander doch auf Siddhita begegnet!“ rief ich dazwischen. „Wir standen uns in geringer Entfernung gegenüber, nur konnten wir uns nicht von der Stelle bewegen. Ich forderte den Commander auf, mir sein Amulett zu geben. Er warf es mir zu - und als ich es berührte, schien das Universum zu explodieren.“

„So mag es in Ihrer Wahrnehmung ausgesehen haben, Tatcher“, erwiderte Takvorian. „Wir sahen es anders. Sie benutzten die kosmischen Kraftfeldlinien, um zuerst das Bhavacca Kr'ah und danach den Commander zu sich zu holen.“

„Als sie sich körperlich berührten, löste das aus Gründen, die wir nicht kennen, eine Umpolung der entarteten Absichten Hrons und der Kinder des Nyda aus“, warf der Tosman ein.

„Die Gründe lassen sich zumindest errahnen“, erklärte Takvorian. „Da die Kinder des Nyda und Hron — beziehungsweise deren materielle Präsenzen - ebenso vom Schnittpunkt der kosmischen Kraftfeldlinien angezogen worden waren wie Tatcher und später der Commander, bedurfte es nur einen geringen psionischen Anstoßes, um die anormalen Verhaltensweisen der Kinder des Nyda und Hrons umzustoßen. Danach blieb ihnen weiter nichts übrig, als den uralten vererbten Instinkten zu folgen. Tatcher und Rorvic dienten gewissermaßen nur als gemeinsamer Katalysator.“

„Und jetzt ist alles wieder in Ordnung mit dem Schwarm?“ erkundigte ich mich.

„Noch nicht, aber es wird sich alles wieder normalisieren“, sagte der Tosman.

„Was ist mit Hron geschehen?“ fragte ich weiter,

„Niemand weiß es“, sagte der Tosman. „Aber vor kurzer Zeit kehrte eines unserer Kundschafterschiffe zurück, das den Raumsektor erforschte, in dem die nächste Geburt von Kindern des Nyda stattfinden wird. Die Kundschafter stellten fest, daß dort bereits die Erwartungsaura jenes Hrons besteht, das die künftigen Kinder des Nyda erwarten wird.“

„Damit ist also Ihr Problem gelöst“, meinte ich. „Und was wird mit uns?“

„Wir haben einen Gloom gerufen, der Sie mit Ihrem Raumschiff zu dem Übergang bringen wird, der die Verbindung zu Ihrem Universum herstellt“, antwortete der Tosman. „Sobald Sie den Übergang passiert haben, werden wir ihn schließen. Scanner Thordos und das Tolpon sind leider für immer verloren.“

„Was wird aus den sechs Raumschiffen und ihren Besatzungen, die in Ihr Universum verschlagen wurden?“ fragte Takvorian. „Sehen Sie eine Möglichkeit, ihnen zu helfen? Sie sind anders als die Intelligenzen hier und sollten nicht in gezwungener Symbiose leben müssen.“

„Diejenigen von ihnen, die inzwischen Symbiosen eingegangen sind, werden daran nichts mehr ändern wollen“, erklärte der Tosman. „Aber da wir Ihnen zu großer Dankbarkeit verpflichtet sind -eine Dankbarkeit, die es eigentlich erfordern würde, Ihnen wertvolle Symbiosepartner anzubieten -, werden wir nach Ihren Leuten suchen lassen und ihre Entscheidungen respektieren. Sie können mit ihren Raumschiffen in Ihr Universum zurückfliegen, und wir werden dafür noch einmal einen Übergang schaffen.“

„Einverstanden“, erwiderte der Zentaur. „Wir bedauern, daß wir nicht länger bei Ihnen bleiben können, aber wir werden in unserem Universum erwartet.“

„Dort kommt übrigens ‚unser‘ Gloom“, sagte Ahira Kaptaal und blickte nach oben.

Ich blickte ebenfalls hinauf und sah das riesige medusenförmige Gebilde, das sich glitzernd herabsenkte. Es war eigenartig, aber mir tat es fast leid, daß wir schon Abschied nehmen mußten von diesen

faszinierenden Lebensformen, die alle irgendwie in einer großen Symbiose miteinander verbunden schienen.

Die BUTTERFLY schwebte scheinbar durch einen dunklen Weltraum, in dem nur wenige weit entfernte Sterne flimmerten.

Wir wußten allerdings, daß wir uns im Innern „unseres“, Glooms aufhielten, eines Hyperwesens, das der Tosman Avfleen uns gegenüber als Existenzform, die sich von Gravitationssammlern ernährt, bezeichnet hatte. Die Glooms lebten mit den Intelligenzen des fremden Universums nicht in Symbiose, da sie nur selten ihren angestammten Lebensraum, den Hyperraum, verließen. Aber sie stellten sich für weite Hyperraumtransporte zur Verfügung und durften dafür ihre „Eier“ in die Sonnen dieses Universums legen, ohne befürchten zu müssen, daß die Gelege durch Anzapfen der betreffenden Sonnen geschädigt wurden.

Das alles - und das andere, das wir erfahren hatten - erschien so phantastisch, daß wir selbst es kaum glauben konnten. Aber wir hatten es erlebt und wußten, daß es nicht nur ein Traum war. Schwierig würde es nur sein, andere Menschen von dem Wahrheitsgehalt unserer Geschichte zu überzeugen.

„Träumen Sie nicht, Captain Hainu!“ klang eine gereizte Stimme in meinen Ohren. „Wir müssen gleich am Übergang sein - und Sie sollen wieder die Steuerung der BUTTERFLY übernehmen.“

„Warum steuern Sie das Schiff nicht einmal selbst, Sir?“ fragte ich verärgert. „Schließlich habe ich auf Siddhita fast alles allein getan.“

„Vor allem haben Sie mein Bhavacca Kr'ah verschludert, Sie Marshüpferling!“ schimpfte der Tibeter. „Sie scheinen gar nicht zu ahnen, was Sie damit angerichtet haben! Nichts kann mir das Amulett ersetzen. Ich weiß nicht, was ohne mein Bhavacca Kr'ah aus mir wird.“

„Vielleicht ein ganz normaler Mensch, Sir“, erwiderte ich. „Jedenfalls habe ich Ihr Amulett nicht verloren. Es muß sich aufgelöst haben. Und vergessen Sie nicht, daß auch Hron verschwunden ist - jedenfalls für mich.“

„Achtung, der Gloom entläßt uns!“ rief Tunar Saizew.

Ich merkte es im gleichen Augenblick an dem typischen Schwindelgefühl und sah, wie die BUTTERFLY durch eine Öffnung fiel, die sich unter uns aufgetan hatte. Rasch überzeugte ich mich davon, daß wir bei der Position angekommen waren, die der Tosman uns auf Siddhita genannt hatte.

Danach schaltete ich die Impulstriebwerke hoch, peilte den bezeichneten Zielstern an und aktivierte nach der erforderlichen Anlaufzeit den Linearkonverter.

Alles lief genauso ab, wie bei unserem Einflug in dieses Universum. Nur wußten wir diesmal Bescheid, was uns erwartete. Als auf den Kontrollen für die Andruckabsorber die rote Warnlampe aufleuchtete, schaltete ich den Linearkonverter aus.

Im nächsten Augenblick befand sich die BUTTERFLY wieder in einem Normalraum. Aber noch wußten wir nicht, ob es tatsächlich der Normalraum unseres eigenen Universums war.

„Funkkontakt mit Superschlachtschiff OTHELLO!“ rief Tunar Saizew, der vor dem Funkpult saß. Ich sah seinem Gesicht die Freude darüber an, daß wir wieder zu Hause waren.

„Wie schön!“ jubelte ich.

„Nichts ist schön ohne mein Bhavacca Kr'ah“, maulte Dalaimoc Rorvic.

Ich griff unwillkürlich in die Tasche, in der ich sonst das Hron aufbewahrt hatte - und spürte plötzlich etwas zwischen Daumen und Zeigefinger. Als ich es ins Freie zog, war ich enttäuscht, denn es war nicht Hron, sondern Rorvics dummes Amulett.

„Hier haben Sie Ihren Untersetzer!“ sagte ich und warf ihm das Bhavacca Kr'ah zu.

Während ich mich noch über sein Gesicht amüsierte, leuchtete es zwischen Bäumen und Zeigefinger meiner rechten Hand goldfarben auf.

„Hron!“ flüsterte ich dankbar. „Da bist du also wieder!“

„Diesmal bleiben wir für immer zusammen, Tatcher“, teilte Hron mir mit.

Ich schloß glücklich die Augen.

Wir hatten alles erreicht, was wir wollten - und wir hatten dafür keinen Verlust hinnehmen müssen. Irgendwann würde sich jemand um unseren Schwarm kümmern müssen, der nach Rorvics Behauptung angeblich durch Scanter Thordos und sein Tolpon gefährdet war, doch das konnten andere Leute tun. Mir genügte der Besuch im Universum der Symbionten.

„Captain Hainu!“ dröhnte Rorvics Stimme auf. „Sie sollen uns in die Nähe der OTHELLO bringen, nicht aber das Superschlachtschiff rammen!“

Ich schaute auf und nahm blitzschnell ein Ausweichmanöver vor, während der Kommandant der OTHELLO über Hyperfunk schimpfte. Doch das störte mich nicht im geringsten.

ENDE